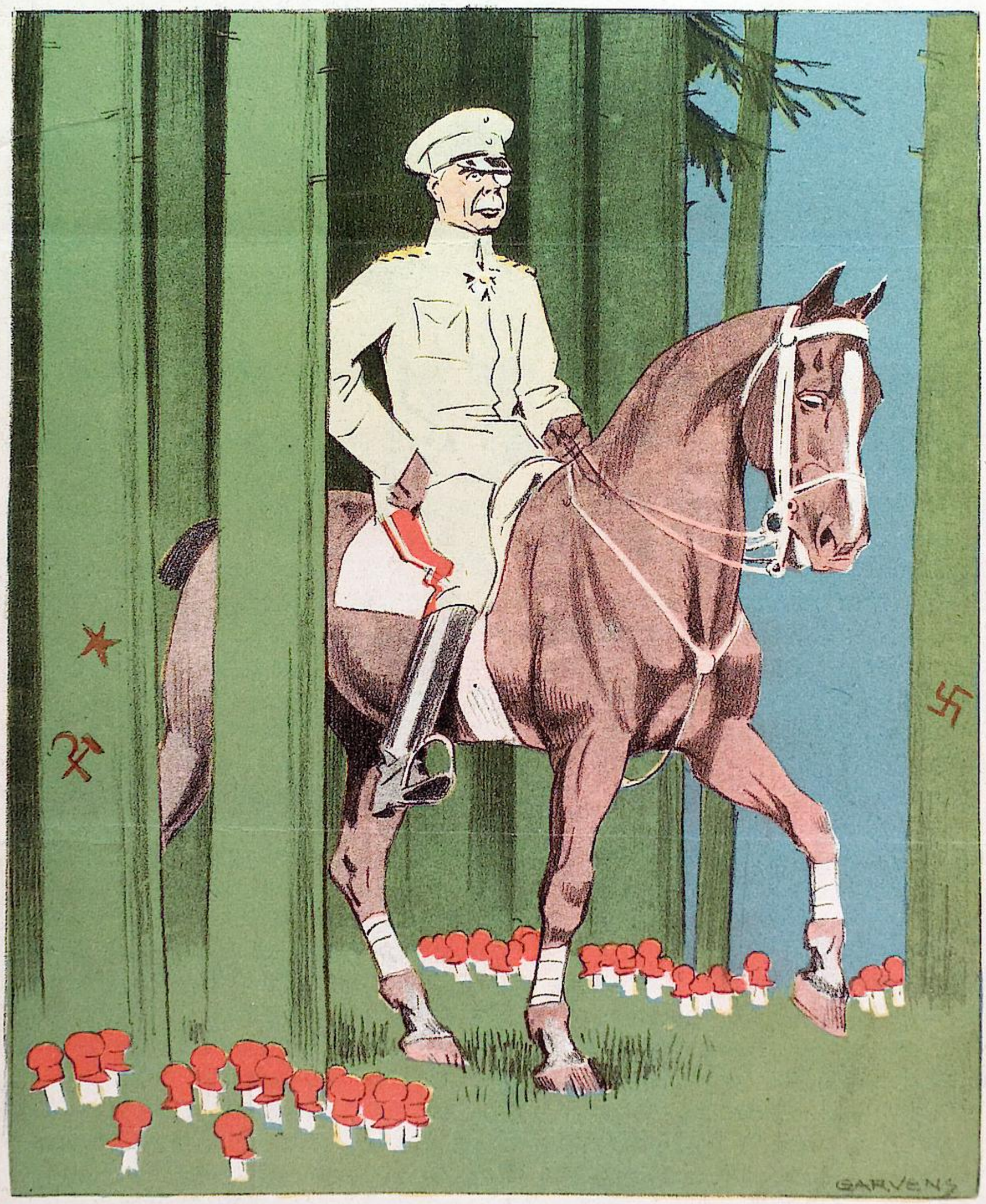
A. L. 52

Akad. Lesehalle Heidelberg

Nr. 36. — 83. Jahrg.
Berlin, 7. September 1930.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



Ritt zur Wahlstatt

Der Schweiger im deutschen Walde

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0561
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochenfang

Und wieder kam geflogen
Ein Vogel über die Flut,
Und wieder Meer und Wogen
Besiegte deutscher Mut.

In diesen trüben Tagen,
Wo Trumpf ist Lump und Schuft,
Liegt — tröstlich doch zu sagen! —
Unser Glück in der Luft.

O Freude nach den Qualen
So ohne Maß und Zahl!
Viel mehr als alle Wahlen
Gefällt mir dieser — Wal!

Es ist ein Glück, zu greifen,
Ein Glück von hohem Rang;
Die wilden Stürme pfeifen,
Doch wird uns drum nicht bang.

Einst Hünefeld und Bremen
Und Zeppelin, hurra!
Nun wußte Kurs zu nehmen
Gronau, nach U. S. A.

Kladderadatsch.

An den braven deutschen Biedermann

Nacht will sich um deine Sinne legen,
Süße, holde Schlummerduselei.
Nimm die Zipfelmütze von dem Brägen,
Nütze deine Zeit, eh sie vorbei!
Wenn du weise an dem Biertisch quasselst,
Reißend auf das ungeheure Maul,
Mit dem nicht vorhandenen Säbel rasselst,
Weil im „Staate Dänemark was faul",
Hast du sicher recht – wer will's bestreiten? –
Jeder sinnt nur auf Profit und Schmuh;
Faul ist vieles ja in diesen Zeiten,
Doch das allerfaulste bist doch – du!

Deutscher Bürger, nimm es mir nicht übel:
Du bist fauler, als ein Mensch es glaubt.
Stülpe dir mal einen vollen Kübel
Kalten Wassers übers Denkerhaupt!
Dir auch gab ein Gott die Kraft zu denken
In des Hirns verwickeltes System;
Aber dir an trauten Kneipenbänken
Ist dergleichen viel zu unbequem.
Und du kohlst die abgedroschenen Phrasen,
Die du aufgeschnappt in molliger Ruh,
Und mit offenen Mäulern, roten Nasen
Hören dir die Stammtischbrüder zu.

Und sobald der Tag der Wahl gekommen,
Ziehst du dir die Zipfelmütze tief
Übers Angesicht und träumst beklommen,
Wie sichs eben noch so köstlich schlief.
Und im Halbschlaf überschlägst du sinnend,
Auf dein Politikverständnis stolz,
Wen man wählt. Mit Hugenberg beginnend,
Fragst du: wählt man Hitler? Westarp? Scholz?
O du bravste aller braven Seelen,
Ach, die Wahl ist schwer und nur ein Tort.
Ja, du solltest einfach garnicht wählen –
Dreh dich um, du Schaf, und schnarche fort!

Schnarche ruhig fort, bis daß zusammenbricht die Bude über deinem Kopf,
Bis dir züngelnd fressen gierige Flammen
Zipfelmütze, Hemd und Deetz und Schopf;
Bis sie dich aus deines Wohlseins Tempel
Mit der Bolschewistenknute haun
Und in alle Winde deinen Krempel
Tragen, daß dich faßt der Hölle Graun;
Bis dich eine wüste Rotfrontbande
Wild umtanzt mit johlendem Geschrei
Und im schönen deutschen Vaterlande,
Wie in Moskau, herrscht die Schweinerei!

Kladderadatsch.
P. W.

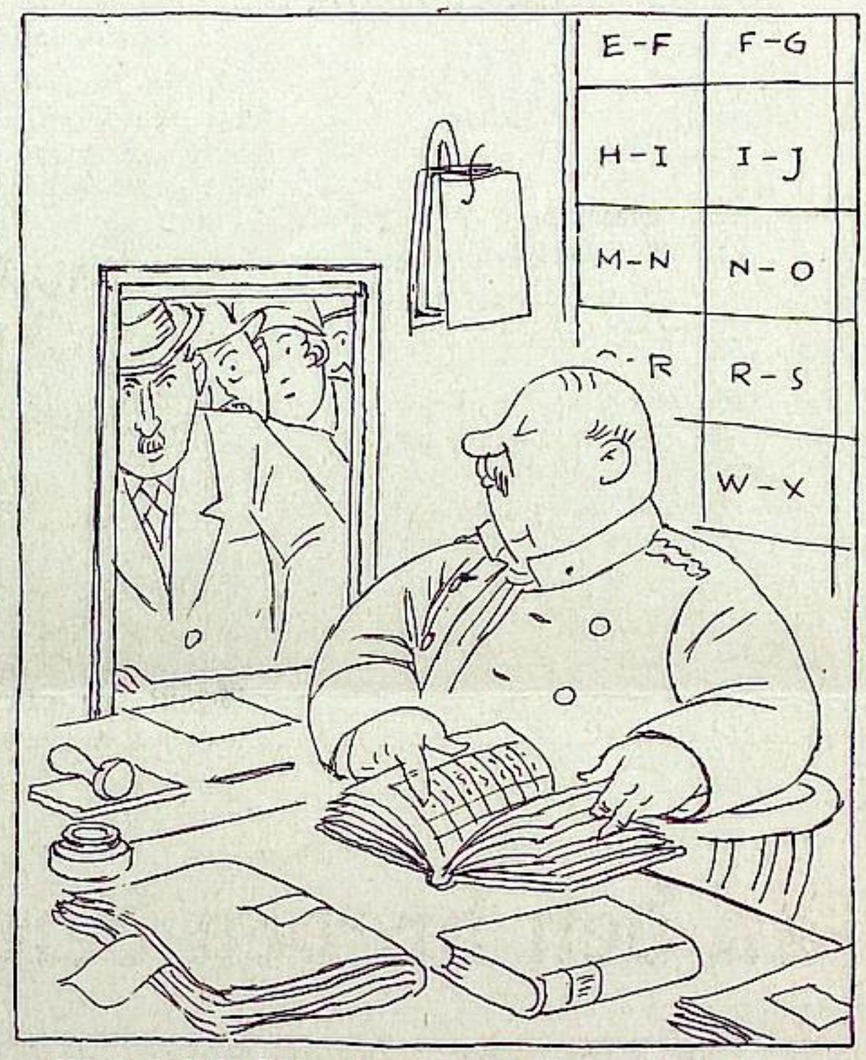
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0562
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bayern spart!

(Widerhall der **Bekanntmachungen der bayerischen Staatsministerien über den Vollzug des Staatshaushaltes 1930** in der bajuwarischen Volksseele.)

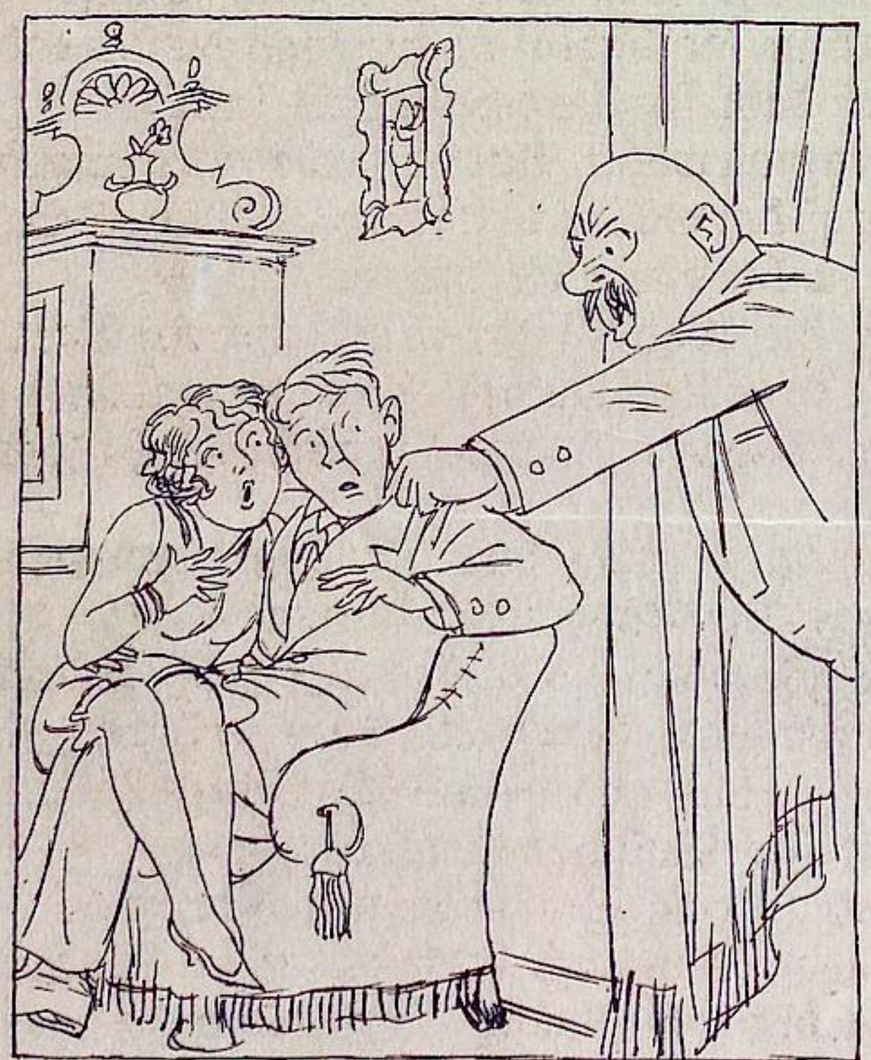
„Alle Ausgaben, die nicht nachweisbar notwendig sind, müssen unterbleiben."

„Hm, hm, vier Maß hob i scho — sind jetzt a Paar Weißwürscht nachweisbar notwendig oder net?"



„Unvermeidliche Aufwendungen und Leistungen sind so lange wie möglich hinauszuschieben."

„Ja no, dös tun ma eso scho."



„Freiwillige Leistungen können erst am Schlusse des Rechnungsjahres verabfolgt werden."

„Was, mit meiner Tochter wollens poussieren? Erst wollen wir mal sehen, was Sie für an Verdienst am Ultimo haben!"

„Dem rechtzeitigen Eingang der staatlichen Einnahmen ist große Sorgfalt zu widmen."

„Na dann, meine Herren, 1, 2, 3 gsuffa!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0563

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Mensch, een Affe hat sich in die Unterjrundbahn verloofen.

Schultze: Det war doch eene Ente!

Müller: Nee, een Affe!

Schultze: So'n Ochse!

Müller: Hör doch zu, Esel!

Schultze: Wenn's een Hund jewesen wär, hätt' ick's for keene Ente nich jehalten, weil die B.V.G. schon lange uff'n Hund jekommen is.

Müller: Stimmt, aba et war doch numal een Affe!

Schultze: Denn kann et bloß der jewesen sind, den sich der Reuter koofen wollte, um seinen Schmerz über den Verkehrsrückgang zu versaufen.

Müller: Kleener Schäker! a. h.

Durch Schaden wird man . . . cher nicht klug

Hauptmann Grips: Zum Donnerwetter! Da kommandiere ich zum sechsten Male: rechtsum kehrt, und die Kompagnie macht wieder Anstalten, links herum zu tapsen — immer in dieselben Nesseln hinein! l.

Waffenverbot

Schlagring und Messer, Hartstock und Gummiknüppel, all die netten Spielzeuge sind uns verboten worden. Wie soll man da noch seine politische Meinung äußern. Sorgenvoll sieht der Kommunistenhäuptling in die Zukunft, und er beginnt sein Geschrei über die Knebelung des Arbeiters durch die Bourgeoisie. Denn, ach, wenn alle Waffen verboten sind, dann bleibt es einem nur übrig, sich mit Entrüstung zu wappnen.

Und nun noch dies in Bayern. Maßkrüge und Aschenbecher sowie Geschirre jeder Art wurden von den Tischen der Wahlversammlungssäle verbannt. Was nützt denn die schönste politische Überzeugung, wenn man es dem Nachbarn nicht mit Steinkrügen einhämmern kann, und wozu blauen Dunst blasen, wenn man nur zündende Worte, aber keine steingutnen Zündholzbehälter zu ihrer Verdeutlichung hat.

Vermutlich sind wir noch nicht am Ende dieser Bestimmungen. Da ja immer noch hölzerne Sitzgeräte vorhanden sind, die im Notfall für den Meinungsaustausch verwendet werden können, wird wahrscheinlich von den Saalvermietern gefordert werden, den Stuhlbeinen künstliche Waden aus Watte zu geben. Vor allem aber soll, wie wir hören, eine besondere Kleidervorschrift für politische Versammlungen erlassen werden: Dort, wo lederne Reden schon seit langem üblich sind, sollen nun auch lederne Handbekleidungen obligat sein. Nur auf diese Weise kann endlich erreicht werden, daß die politischen Gegner einander mit Glacéhandschuhen anfassen. rl-rl.

Das trockengelegte Preußen

Der „Amtliche Preußische Pressedienst" teilt mit, daß der preußische Minister des Innern für den Bereich des Landes Preußen anläßlich der Wahlen zum Reichstag den Ausschank von Branntwein und den Kleinhandel mit Trinkbranntwein für Sonntag, den 14. September, verboten hat.

Der auf das Wohl seiner Untertanen stets treu bedachte preußische Innenminister ist mit diesem Verbot der von seiten der Sozis und Kommunisten immer dringender gestellten Forderung noch in letzter Stunde nachgekommen.

Zwar ist der Gedanke, daß die durch Alkohol erhitzten Gemüter am Tage der Wahl feindlich aufeinanderprasseln könnten, im Lande Preußen glatt von der Hand zu weisen; der Herr Minister wünscht aber, daß jeder Wahlberechtigte den so feierlichen Wahlakt in nüchterner Verfassung vollziehe. Der Herr Minister befürchtet (und nicht mit Unrecht!), daß in angesäuseltem Zustand am Ende ein Nazi seine Stimme für einen kommunistischen und ein Kommunist seine Stimme für einen nationalsozialistischen Kandidaten abgeben könne. Die Folgen wären, wie man sich denken kann, verheerend!

Damit die ministerielle Verfügung strikteste durchgeführt werde, soll in jedem Wahllokal ein Beamter zugegen sein, der jedem Wähler vor Eintritt in die Wahlzelle ein brennendes Streichholz unter die Nase hält. Brennt das Streichholz ruhig weiter, so darf der Wähler die Zelle betreten; explodiert der Mann, so wird sein Name in der Liste „gelöscht", und der Fall ist erledigt. o. w.

Polnische Drohungen

„Trebiranus, Trebiranus,
Komme nicht in unsre manus,
Dann bleibst du nicht heil und sanus.

Polens Jugend wetzt die Sabel,
Polens Adler wetzt den Schnabel,
Balde geht dir's miserabel.

Mit der Muschel deines Ohres
Hör' den Schwur des Polenchores
Für den Schutz des Korridores.

Hör' die Eide der Schlachtschitzen,
Die auf hohem Pferde sitzen
Und mit ihren Augen blitzen:

Bei dem Gotte der Bataille!
Laß die Hände, Hundskanaille,
Von den Grenzen von Versailles.

Sollt'st du dich das unterstehen,
Wird Berlin im Handumdrehen
Uns in seinen Mauern sehen.

Und zwar sind wir Polakinski,
Wo es nicht zu teuerinski,
Nämlich immer bei Kempinski."

stoffel.

Die große Wahlreform

Der Chef des Innern: Nein, so geht's nicht weiter! 35 Mammutwahlkreise mit den Wählern ganz unbekannten, ihnen von der Parteimaschinerie aufgezwungenen Kandidaten! Die Ernennung von Nögeordneten durch den souveränen Parteivorstand mit Hilfe dieser unmöglichen Reichsliste! Machen Sie mir sofort Reformvorschläge, durch die der Wähler wieder an die Reichswillensbildung herangebracht wird!

Der Dezernent: Wenn wir an Stelle der 35 Riesenkreise 162 kleinere schaffen und die Reststimmen in zwölf Länderwahlkreisen aufteilen, können sich starke Einzelpersönlichkeiten wieder durchsetzen.

Der Chef: Zu verwickelt! Auf diese Weise werden wir weder die Splitterparteien los, noch ermöglichen wir die so nötige Bildung starker Regierungsmehrheiten. Bitte etwas Folgerichtigeres vorzuschlagen!

Der Dezernent: Also 250 Wahlkreise, und die Reststimmen —

Der Chef: Ach was, Reststimmen! Wenn wir schon mal reformieren wollen, dann bitte konsequent und durchgreifend! Ihre Reststimmenberücksichtigung, diese Registrator-Idee, stärkt nur die verhängnisvollen, den Kurs einer entschlossenen Reichspolitik durchkreuzenden Zwergparteien!

Der Dezernent: Dann wäre vielleicht das englische Wahlrecht empfehlenswert, wo in jedem Kreise die relative Mehrheit entscheidet und alle anderen Stimmen glatt ausfallen.

Der Chef: Diese grobe Ungerechtigkeit ist undeutsch. Hören Sie meinen hinreißenden Reformgedanken: 400 Wahlkreise, mit Stichwahlen, Reststimmen gelten nicht. Das ist die wirklich große Reform!

Der Dezernent: Wunderbar! Und wie sinnvoll, daß just dies Wahlrecht schon im alten Reiche Bismarcks gegolten hat!

Der Chef: Verdammt! Dann werd' ich morgen vormittag wohl doch eine andere große Reform ausdenken müssen. Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0564
© Universitätsbibliothek Heidelberg

In der politischen Münzstraße

Michel: „Alte Ladenhüter!“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0565
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kein Abbau!

In Zella-Mehlis wurden unlängst drei Einbrecher festgenommen, die einer gut organisierten bewaffneten und mit Kraftwagen, Motor- und Fahrrädern ausgerüsteten Einbrecherbande angehörten. — Im Zusammenhang damit sind jetzt weitere 15 Personen verhaftet worden.

Die durch diese rigorose Maßnahme aufs peinlichste berührte Zella-Mehliser Verbrecher-G. m. b. H. sieht sich gezwungen in die Öffentlichkeit zu fliehen und gibt zur Vermeidung von Mißverständnissen durch Rundschreiben bekannt, daß es sich bei dem obigen Abtransport von 18 verdienten Mitgliedern der Gesellschaft keineswegs um einen durch schlechten Geschäftsgang hervorgerufenen, sondern um einen, ihr behördlicherseits direkt aufgezwungenen Beamtenabbau handele.

Zum Beweis hierfür schreibt die Gesellschaft unter der Devise „Wir bauen auf!", daß sie zur sofortigen Wiederbesetzung der freigewordenen Posten ff gerissene Ersatzmannschaften suche: 100-Kilometer-Schofföre, Fassadenkletterer, Geldschrankknacker, Dingdreher, Rotfrontkämpfer und Revolutionssoldaten, die sich über eine reich bewegte Vergangenheit und entsprechende Zuchthausstrafen ausweisen können. In ihrem wohlorganisierten und noch sehr erweiterungsfähigen Großbetrieb sei jedem Tüchtigen freie Bahn und gute Beute garantiert. Fusionsbestrebungen mit angesehenen Unternehmungen gleicher Art seien im Gange.

o. w.

Zur Zeitgeschichte

(Die neueste Statistik weist starke Zunahme der ungeklärten Auto- und Motorradunfälle auf.)

Weißt du, wieviel Autoräder
Täglich wen zu Tode dreh'n,
Wie viel Motor-Missetäter
Heimlich schwere Schuld begeh'n?
Kein Reporter kann sie zählen,
Immer werden welche fehlen,
Die nicht in der Zeitung steh'n.

Weißt du, wieviel stolze Wagen
Von den Fahrern nicht bezahlt
Und gefälschte Schilder tragen,
Von den Dieben angemalt?
Ach, kein Schutzmann kann's vermuten,
Hört er laut die Hupe tuten,
Die mit Herrenrechten prahlt.

In der Großstadt Lichtgefunkel,
In dem wohlbewachten Staat
Liegt ein großes Reich im Dunkel
Voller Fälle schwarzer Tat,
Nicht zur Republik gehörend,
Wirkt es stark verfassungstörend,
Denn hier herrscht der Autokrat.

Jede Zeit hat ihre Sünden,
Und es hören insofern
Von dem Zustand, den wir künden
Viele Leute riesig gern.
Wachsen auch die Unfallisten,
Kann man sich doch ehrlich brüsten:
Gott, wie sind wir doch modern!

roderich.

Münchner Gespräch

„Was moanen S' denn zu die Steuern, Frau Biereder? Da kost glei narrisch wern vor lauter zahlen. Wenn i nur das Wörtl ‚Finanzamt' hör, dann verlier i glei an Kopf."

„Schaun S', Frau Kramplhuber, d hams a Glück. Denn die neue Kopfsteuer, die jetzt kemma soll, die trifft Eahna nimmer."

„Wer redet denn von mir, an mein Russel hab ich denken müssen. Was sagen S' denn dazu, daß s' ausgerechnet bei uns in München die Hundesteuer verdoppeln, als ob so a arms Viecherl was dafür kunnt, daß unsere Regierung vor lauter Defizittern sich nimmer grad auf die Beine halten kann und der Magistrat sich a nimmer auskennt."

„Dös is amal so, Frau Kramplhuber, bei uns is scho so, daß man net amal mehr auf 'n Hund kemma derf, auch den steuern s' einem weg."

ri-ri.

Segen des Wahlkampfes

Lose Blätter aus dem Notizbuch Bruno Hellkopfs, des Hoteldirektors der Grand-Hotel-Palace-A.-G., Vorder-, Mittel- und Hinterödenbach.

15. Mai. Für die Sommersaison 1930 von der Palace-A.-G. als Hoteldirektor engagiert. 8000 M. Gehalt. Bin bei 3000 M. Konventionalstrafe verpflichtet, am 15. September 20 000 M. Reingewinn abzuliefern. Kunststück! Wie ich gebaut bin!!

15. Juni. Schön Wetter. Keine Gäste. Oberammergau scheint Fehlzündung.

15. Juli. Seit zwei Wochen Dauerregen. Erst recht keine Gäste. 3000 M. Kaution! Teufel!!

1. August. Seit weiteren zwei Wochen weiterer Dauerregen. Als einziger Gast Sachse, der Bett um 75 Pf. verlangte. Führte ihn vor die Hundehütte. Will mich verklagen. Na wenn schon. 3000 M. Kaution?!!

10. August. Endlich trotz weiteren Regens vier Amerikaner, zwei Herren, zwei Damen, mit herrlichem 10-Zylinder-Chrysler. Wollen zwei Wochen Aufenthalt nehmen. Machen, Gott sei Dank, tolle Zeche.

12. August. Mr. Smith, der stark berlinert, hat die Traveller-Schecks verloren. Will von mir 100 M. leihen. Vorsicht! Chrysler haftet. Lasse ihn nachts vom Hund bewachen.

15. August. Gendarmerie da. Mr. Smith aus Köpenick und Gen. haben Chrysler in Lichterfelde gestohlen. Sind über alle Berge. Etwa 1300 M. Schaden. Mahlzeit. 3000 M. Kaution??!!

16. August. Hotelinventar gegen Aufruhrschäden mit 60 000 M. versichert.

18. August. 12 große Buchsbaum-Kegelspiele = 108 Kegel und 30 desgleichen 25-cm-Kugeln erworben.

19. August. 300 M. Verbandmull, 10 m Leukoplast, 15 Liter essigsaure Tonerde angeschafft.

20. August. Zwei Briefe abgesandt, ohne Unterschrift selbstverständlich:

1. „An die Kommunistische Partei-Zentrale. Erfahre soeben, daß 24. VIII., 15 Uhr, großer Aufmarsch Nationalsozialistischer Arbeiterpartei in Hinterödenbach. Wahlkampf — Rütli-Schwur. Mache zwecks Bewaffnung auf Lager von 54 Kegeln und 15 Kugeln in der Veranda aufmerksam. Hoteldirektor rechtsradikal. Besondere Rücksichtnahme auf Inventar deshalb nicht geboten."

2. „An das Nationalsozialistische Parteisekretariat. Erfahre soeben, daß 24. VIII., 15 Uhr, großer Aufmarsch Kommunistischer Partei in Hinterödenbach. Wahlkampf — Rütli-Schwur. Mache zwecks Bewaffnung auf Lager von 54 Kegeln und 15 Kugeln im Pferdestall aufmerksam. Hoteldirektor linksradikal. Besondere Rücksichtnahme auf Inventar deshalb nicht geboten."

21. und 22. August. Samariterkurs.

23. August. Glas, Porzellan, sonstiges Geschirr und Bestecke im Keller verstaut.

25. August. Zeitungsnotiz: „Gestern ab 15 Uhr war das Palace-Hotel Hinterödenbach Schauplatz wüstesten politischen Rowdytums. Die Inneneinrichtung wurde vollständig zerstört. Unter Verwendung großkalibriger Kegelkugeln fand ein regelrechter Artilleriekampf statt. Glücklicherweise war reichlich Verbandmaterial zur Stelle. Der rührige Hoteldirektor leistete dankenswert und sachverständig den Verletzten erste Hilfe. Der Schaden ist enorm, aber durch Versicherung gedeckt."

30. August. Versicherungs-Gesellschaft überweist 60 000 Mark.

1. September. Abrechnung mit dem Vorstand der A.-G. Nach Abzug aller Unkosten schließt Bilanz mit Reingewinn von 25 000 Mark.

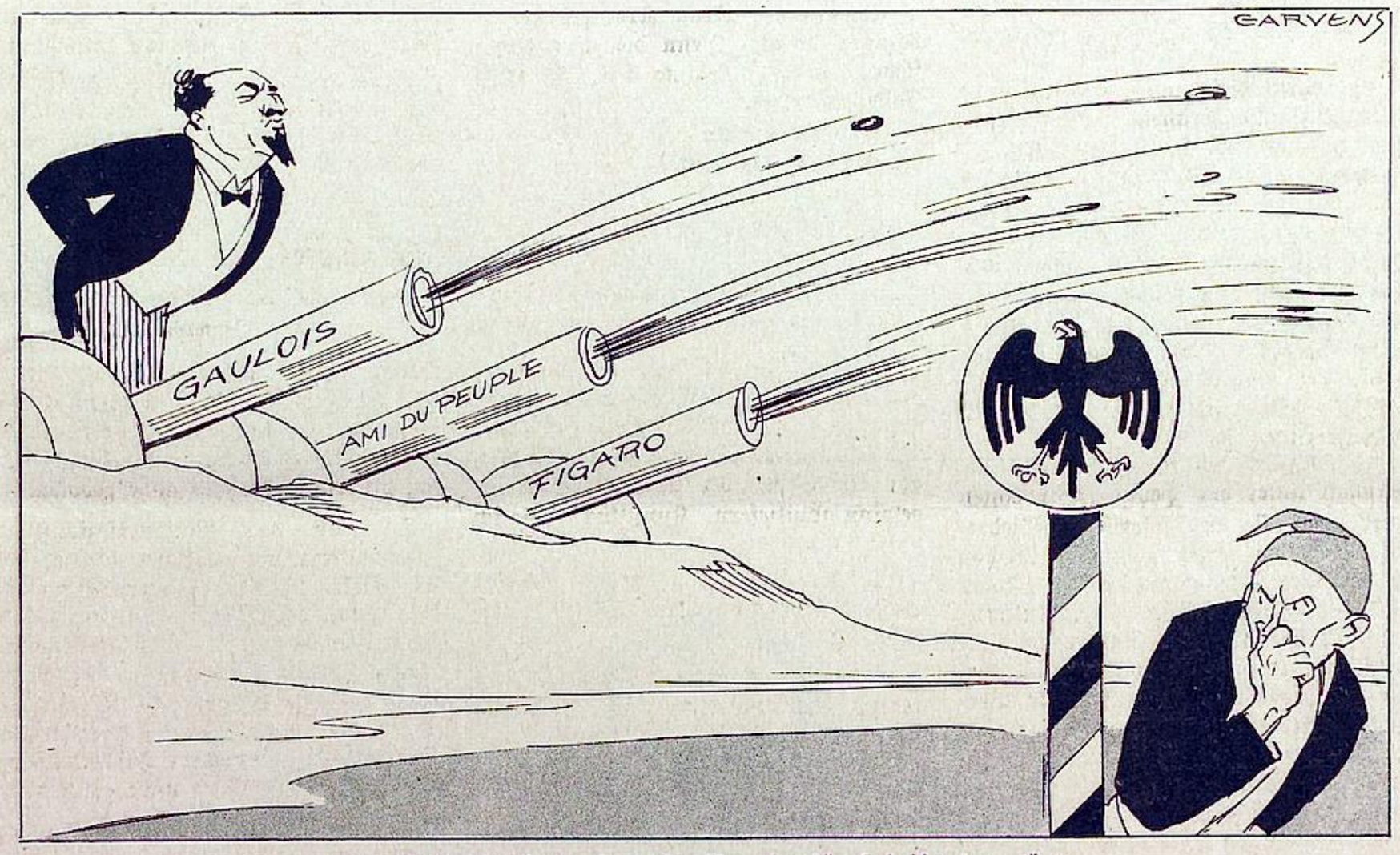
Zeugnis. „Herr Dir. Hellkopf hat während des regenreichen Sommers 1930 unser Unternehmen mit vorbildlicher Umsicht geleitet. Nur seine weitblickenden Dispositionen ermöglichen es uns, auch diesmal einen ansehnlichen Gewinn auszuschütten. Wir entlassen Herrn Dir. Hellkopf auf seinen Wunsch und tun dies mit dem Ausdruck tiefsten Dankes und der Versicherung größter Hochachtung vor seinen Fähigkeiten.

Grand-Hotel-Palace-A.-G., Vorder-, Mittel- und Hinterödenbach."

stoffel.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0566
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Beschämende Tatsache



Die Deutschenhetze des Pariser Parfümfabrikanten Coty

und sein gutes Geschäft in Deutschland

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0567
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nicht übel

Bei der Wahl der Madrider Schönheitskönigin entstand zum Gaudium der Zuschauer eine wüste Prügelei zwischen den Müttern der nicht gewählten Schönheiten.

Der spanische Tierschutzverein veranstaltet nunmehr jeden Sonntag Wahlen von Schönheitskönigginnen in allen Landesteilen. Bei dem Temperament der Spanierinnen sind Wiederholungen der so viel Anklang findenden Mütterkämpfe bei diesen Gelegenheiten mit Sicherheit zu erwarten. Es ist zu hoffen, daß dadurch die grausamen Stierkämpfe allmählich an Interesse verlieren und bald ganz eingestellt werden können.

drah.

Das wiedergefundene Herz

(Nach dem Urteil maßgebender Persönlichkeiten sollen unsere Damen sich wieder verweiblichen. Die allzu große Robustheit ist abgetan; man erinnert sich wohlwollend der Romantik, beginnt wieder Lyrik zu lesen und empfindsame, zärtliche Verse zu schätzen, von denen man nichts mehr wissen wollte.)

Dankbar wollen wir bekunden,
Daß zur Anmut früherer Zeit
Wieder sich zurückgefunden
Hat die holde Weiblichkeit;
Daß nicht nur für Sport und Sprünge,
Drauf der Mann ist abonniert,
Nein, für zärtlichsüße Dinge
Sie sich wieder interessiert;
Daß das uns den Kopf Verdrehnde
Wieder sie umschweben soll
Und es wieder richtiggehnde
Fraun und Mädchen geben soll!

Dankbar hebt sein Haupt der arme
Dichter, der in Lyrik macht,
Den bisher — daß Gott erbarme! —
Man verhöhnt hat und verlacht.
Ach, sein Geist, sein hoch-ästhetischer,
Hätt' es nimmer sich erträumt,
Daß noch einmal sein poetischer
Lyrik-Vorrat werd' geräumt! —
Er, dem kein Erfolg wollt' keimen,
Wackelt fröhlich mit dem Sterz
Und beginnt aufs neu zu reimen:
„Liebe—Triebe" — „Herz und Schmerz"!

o. w.

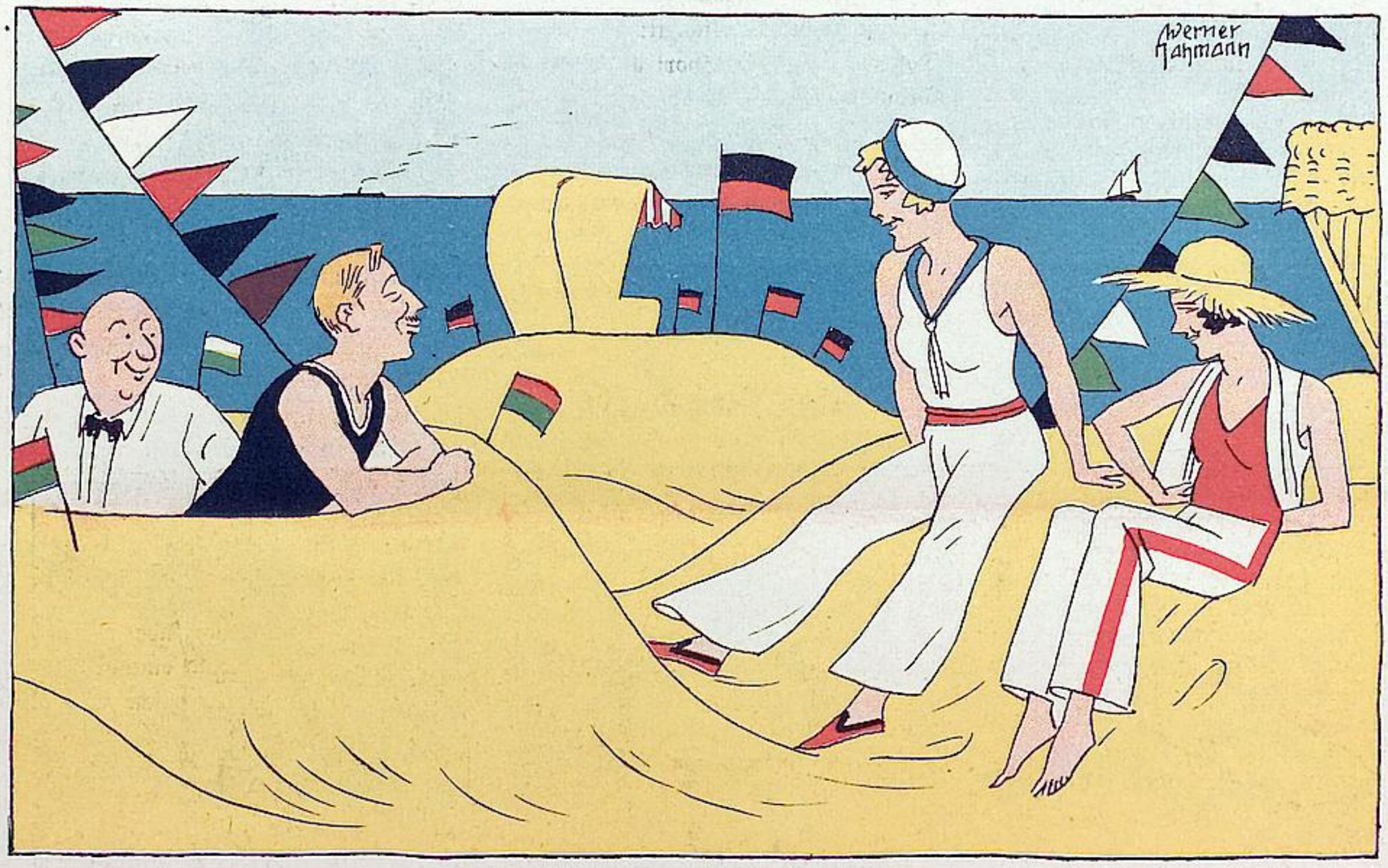
Die Parteibowle

„Nun, wie schmeckt Ihnen die Mischung?"
„Etwas fad, es fehlt die Pulle Seeckt!"

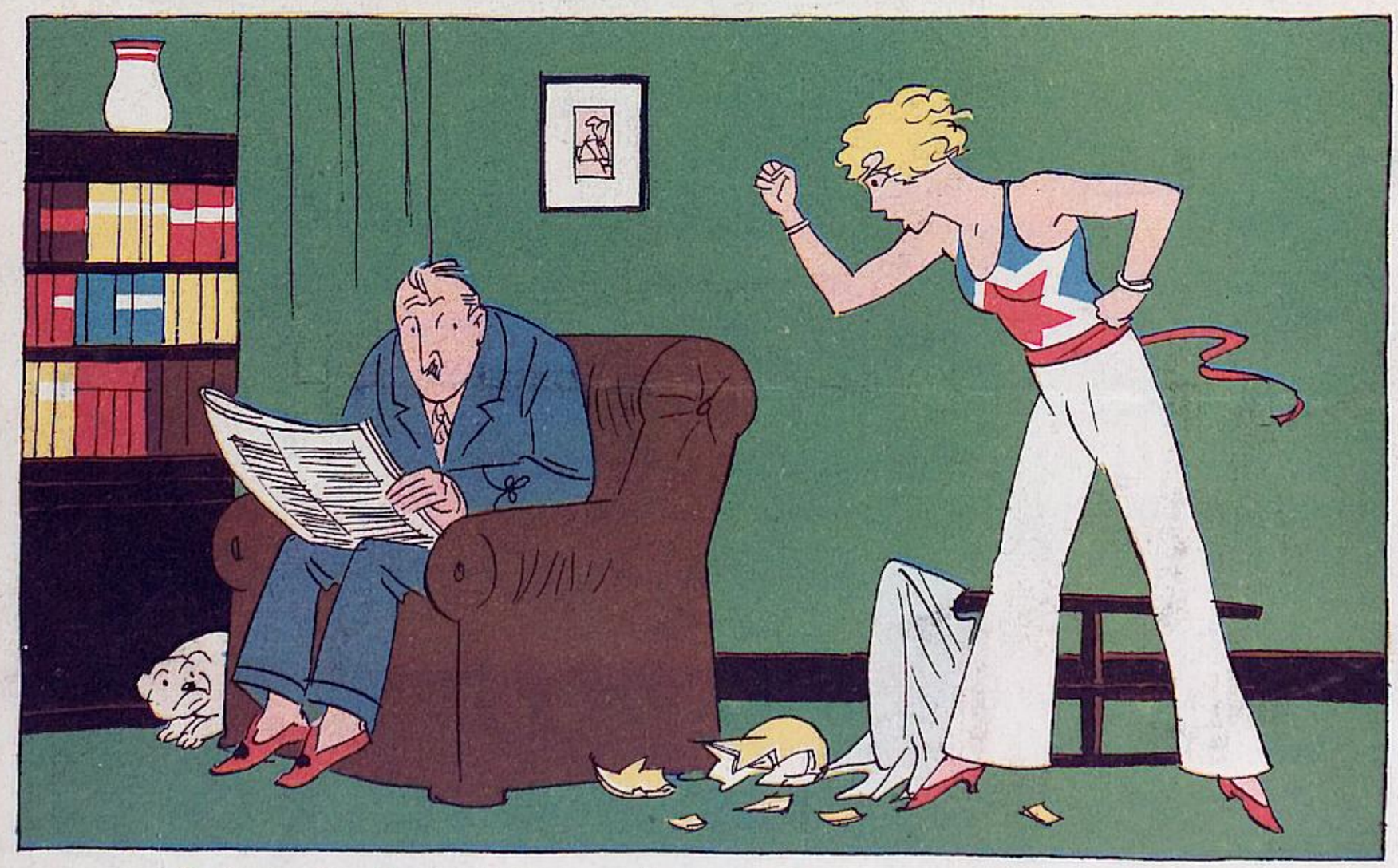
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0568
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rückkehr von der Sommerreise

(Die allgeübte Mode in den Seebädern sind die Strandanzüge mit langen Hosen der Damen.)



Am Strand des Meeres sahn die Herrn die Hosenmode doch recht gern;



Doch mancher fragt jetzt bang zu Haus: „Wie zieh ich sie ihr wieder aus?“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0569

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aus dem Zauberreiche des Tonfilms

Als der berühmte Schauspieler Heribald Knurr sich nach fünf geschiedenen Ehen entschloß, zur sechsten Frau seine Köchin Rike zu wählen, wußte er, was er tat. In ihm wohnte eine brennende künstlerische Eifersucht. Er hatte es einfach nicht ertragen, daß seine fünf früheren Frauen, zwei Sängerinnen, zwei Schauspielerinnen und eine Dichterin, gleichfalls in den Gefilden der Künste Ruhmeskränze ernteten. Von einer Köchin hatte er nichts dergleichen zu fürchten. Sie konnte kulinarische, nie aber göttliche Lorbeerblätter pflücken.

Als Knurr in dem Tonfilm „Emils Verlobungsfest" die Titelrolle spielte, schlug er für die kleine Episode in der Küche mit herablassender Selbstsicherheit seine Frau als Köchin vor. Der Arme wußte nicht, was er tat. Er hatte zu seinem Verderben übersehen, daß es sich eben um einen Tonfilm handelte. Wie Rike die Kalbsteaks klopfte, wie sie das Fett in der Kartoffelpfanne schmoren ließ, wie sie den Schlagrahm rührte, das waren Geräusche, die den einst von Beethoven und Wagner verursachten schlechthin ebenbürtig waren. Den Komparsen lief das Wasser im Munde zusammen, als sie solches hörten. Und der Regisseur erkannte den großen Schlager. Aus der kurzen Episode in der Küche wurde das Hauptgericht. Rike hatte die führende Rolle, briet zu den Kalbsteaks noch einen Rehrücken und junge Hühner, daß man es förmlich roch und schmeckte, daß man die Gagen herabsetzte, weil die Mitwirkenden ein Festmenü gratis verzehren durften. Es wurde ein Welterfolg. In Europa, in Amerika, in Australien, wo immer Emils Verlobungsfest über die Leinwand lief, tobte Begeisterung. So etwas Genußreiches, Herrliches war noch nicht dagewesen. Überflüssig zu sagen, daß Knurr und die anderen zu stummen Personen wurden. Was sollte gesprochener Quatsch angesichts so hehrer Offenbarungen einer theatralisch neu entdeckten Kunst, der Kochkunst nämlich.

Frau Knurrs Bild erschien ganzseitig in Weltblättern, über deren Redaktionsschwelle seinen Fuß zu setzen Herr Knurr niemals auch nur im Traume gewagt hätte. Was blieb dem Unglückseligen übrig? Er mußte sich ein sechstes Mal scheiden lassen. Heiratete darauf zum siebenten Male eine Witwe, zweimalige Mutter von Zwillingen. Jetzt war er sicher. Denn eine solche Frau ist in der Welt der künstlerischen Berühmtheiten eine glatte Unmöglichkeit.

roderich.

Die schüchterne, verliebte junge Gattin wählt zum erstenmal

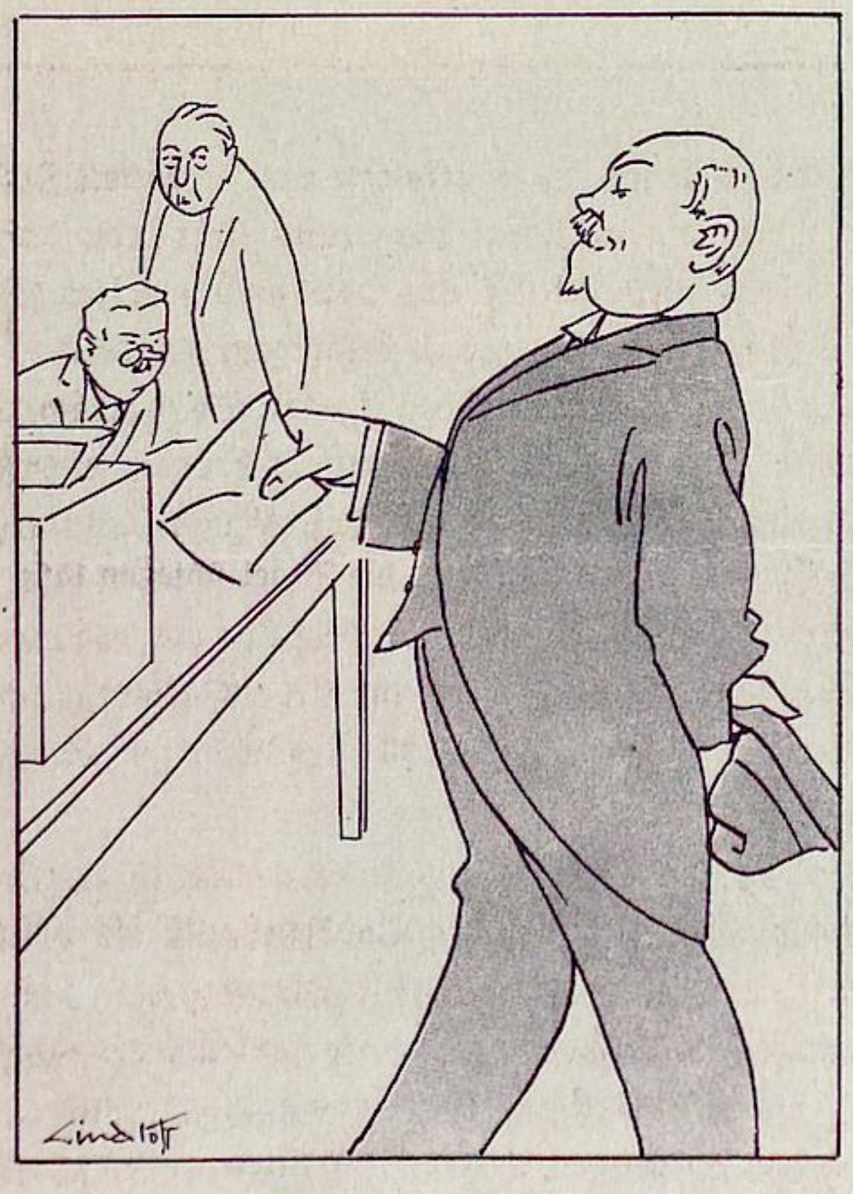
Noch einmal, Bobby, eh' wir wählen,
Komm an mein zärtlich klopfend Herz!
Der Gleichklang tief verbund'ner Seelen
Führt unsern Schritt jetzt urnenwärts.
Schon hat die Stunde dumpf geschlagen,
Schon mahnt uns grausam unsre Pflicht,
Mich überwältigt fast ein Zagen:
Du, Einziger, verlaß mich nicht!

Ich fühl' mit schauervollem Beben
Die ganze Schwere dieses Schritts:
Werd' ich auch recht den Bleistift heben?
Kriegt auch das Kreuz den rechten Sitz?
Die Liste, welche Nummer hat sie,
Die du mir liebend zugedacht?
Ach, wär' ich erst von jenem Platze
Zurück, der mir so bange macht!

Nimm, Bobby, diesen Kuß zum Pfande,
Daß mir das Wählen höchst egal!
Oh, käme unserm Vaterlande
Der Einerwahlkreis bald einmal!
Dann wollt' ich zaudern nicht noch weinen,
Dann wär's die höchste Wonne mir,
Dann, Bobby, schriebe ich nur Einen,
Nur deinen Namen aufs Papier!

p.

Bürgerliche Wahlrechte



Das „aktive Wahlrecht" erfüllt man herzhaft —

Das „passive" ist manchmal schmerzhaft!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0570

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gestörte Ruhe

(Minister Treviranus' Rede läßt Polen und Frankreich nicht zur Ruhe kommen.)

„Sapristi, hört denn der Bursche nicht endlich auf mit seinen Phantasien?!"

„. . . Freiheitliche Strömungen aus allen Volksschichten, wenn sie sich gegen veraltete und verrottete Zustände wenden, sind, solange eine große Persönlichkeit an der Spitze der legitimen Regierung steht, von durchaus wohltätiger Wirkung für das Ganze. Solange sie ins richtige Bett geleitet und dort auch gehalten werden, pflegen sie den Volkskörper frisch zu durchbluten und zu größeren Leistungen zu befähigen. Anders wird es jedoch, wenn solche Bewegungen mehr oder weniger revolutionärer Natur auf der eigenen Spur einher treten, teils weil ihr Dasein von einer unvernünftigen Staatsgewalt nicht anerkannt wird und sich deshalb mit Gewalt durchsetzen muß, teils weil die Staatsgewalt auf Grund einer der Wesensart des Volkes nicht Rechnung tragenden gleichsam vom äußeren Feinde oktroyierten Verfassung zu schwach ist und die Zügel schießen läßt. Alsdann zeigt sich der politische Liberalismus und sein Sprachrohr, das Parlament, ganz abgesehen von den radikalen Mächten, die er groß zieht, wider Willen als ein Unruhestifter schlimmster Art im Gesellschaftsorganismus, der die politischen Machtmittel zu Kampfobjekten verschiedener Interessengruppen herabwürdigt, die Nation zersplittert, unter Umständen sogar in Bürgerkriege stürzt.

Und diesem entarteten Parlamentarismus Widerstand entgegen zu setzen, ihn im vaterländischen Interesse mit den Waffen des Humors und der Satire zu bekämpfen, hielt und hält der Kladderadatsch als politisches Witzblatt für seine pflichtgemäße Aufgabe. Zwischen seinem einstigen Eintreten zur Gewinnung von Verfassung und parlamentarischer Volksvertretung und seinem heutigen Widerstande gegen Parlamentsregierung liegt somit kein Widerspruch. Er tat das Eine und tut das Andere, Beides aus der Überzeugung heraus, daß ein Parlament nur mit einer starken, unabhängigen Staatsgewalt im Rücken zum Segen des Ganzen zu wirken vermag."

Aus dem Parlamentsalbum des „Kladderadatsch".
Herausgegeben von Dr. Wolfgang Hofmann, erschienen im Verlage von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0571
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gemäßigtes Bedauern

Und wenn die neue Staatspartei
Sich als ein leeres Kuckucksei
Am Tage des Gerichts erweist
Und auch den Jungdo mit sich reißt,
Und wenn, so schnell es aufgeblüht,
Ihr Sternchen wiederum verglüht,
Ganz fix — —
Ist schade, aber schadet nix!

Und wenn die ganze Splitterei
Und Flitterei und Klitterei
Am Tage des Gerichts voll Wut
In einen Abgrund purzeln tut
Und mit ihr, unbenutzt und stramm,
So manches herrliche Programm,
Ganz fix — —
Ist schade, aber schadet nix!

Und wenn das neue Hohe Haus
Nach fürchterlichem Männerstrauß
Am Tag nach dem Gericht sehr klar
Sich zeigt als ganz untragebar,
Und wenn man, weil's nicht fleckt, nicht flickt,
Nein, kurzerhand nach Haus es schickt,
Ganz fix — —
Ist schade, aber schadet nix!

p.

Vorsicht beim Anschneiden — dieses Problems

A.: Das Zentrum erinnert mich oft stark an einen Bauernschinken.

B.: Wieso?

A.: Von außen schwarz, von innen rot!

Siegesfeiern

Bruder Polski riß den Mund auf: „Unüberwindlich ist der Soldat des heiligen Polen. Laßt die Glocken läuten! Vor zehn Jahren haben wir den russischen Rotbären erlegt. Vor unserer heiligen Stadt Warschau ist der Angriff zuschanden geworden. Denn unüberwindlich ist die Kraft des polnischen Volkes. Mit Herz und Hand, mit Mund und —"

Da unterbrach Vetter Franzmann den Bruder Polski: „Mit Mund gewiß, mein Teurer, aber du hast ein schlechtes Gedächtnis, wenn du jetzt Siegesfeiern begehst. Wo wärest du gewesen, wenn ich dir nicht geholfen hätte? Hab dich nicht groß, wirklich unüberwindlich und stark in seiner Glorie ist nur ein Volk: la France."

Die Welt hörte dieses Zwiegespräch, das ein sonderbares Echo weckte: Ein Kichern, hihi, tönte es über den Ozean. „Und uo uäre gewesen die unüberwindliche Frankreich, uenn Anno 18 nicht Amerika . . ."

Vetter Franzmann sah dem Bruder Polski freundlich und verständnisvoll ins Gesicht. „Wir werden in Zukunft unsere Siegesfeiern zusammen begehen; die Welt weiß es, das große Frankreich und das große Polen sind einander würdig."

ri-ri.

Wo nichts ist

Gerichtsvollzieher-Entsendungen
In Steuersachen nehmen entschieden
Heut nicht die erhofften Wendungen.
Mit dem Ergebnis der Pfändungen
Sind die Finanzämter unzufrieden.

Oft zeigt sich nach der beendeten
Recherche Pfändbares nicht zu buchen.
Drum sollen die verwendeten
Beamten bei den Gepfändeten
In Zukunft genauer und schärfer suchen.

Nun werden die Brillenmacher hier
Zu Lande sicher nicht Hungers sterben.
Weil bei noch größerer Forschbegier
Nach Pfändbarem unsre Gerichtsvollzieh'r
Sich unbedingt sämtlich die Augen verderben.

Timon der Jüngere.

Chinesische Unkultur

Wenn Mandarine sich nicht vom Fleck
Bewegen, trotz allem Mahnen und Drängen
Fehlgreifen, daß das Ende weg,
Läßt über sie Tschiangkaischek
Hinfort die Prügelstrafe verhängen.

Die größ're Gewandtheit und Sicherheit
In Mandarinenbehandlung, wer hat se?
Bei uns erfolgt in letzter Zeit,
Wenn ihr Versagen zum Himmel schreit,
Die Pensionierung zum höchsten Satze.

Timon der Jüngere.

LISTE 16

Rettet das Reich ordnet den Staat!

In zwölf Jahren haben neues System und alter Parteigeist nicht vermocht, der Zwietracht unseres Volkes zu steuern und machtvolle Autorität zu schaffen. Die Forderung der Stunde ist, **die politischen Menschen zur Geltung zu bringen,** die der Freiheit der Nation dienen, die Wirklichkeit sehen und meistern wollen. Der Dienst an diesem Werk ist Wille und Rechtfertigung der **Konservativen Volkspartei. Der deutsche Freiheitskampf gilt den politischen und wirtschaftlichen Zwangsdiktaten.**

Ohne Ehre, Brot und Lebensraum kann unser Volk nicht stark und unser Staat nicht kraftvoll sein.

Nur ein freies, deutsches Volk im Herzen Europas kann der Welt dauernd wahren Frieden sichern. Unsere Waffen in diesem Kampf sind die unvergänglichen Werte unseres Volkstums, die aus Geschichte, Blut und Boden gewachsen sind. Elternhaus, Schule und Kirche sollen unsere Jugend zu christlichen, deutschen Menschen erziehen. Wir wollen Ehe und Familie als gottgesetzte Ordnungen auch in einer sich wandelnden Gesellschaft erhalten. Wir fordern **Wehrfreiheit,** die Voraussetzung echter Staatshoheit, das höchste Ehrenrecht eines freien Volkes.
Seinen Lebensaufgaben kann nur **der** Staat entsprechen, der alle lebendigen Kräfte der Nation einsetzt. Hierzu bedarf die Regierungsgewalt der **Unabhängigkeit von Zufallsmehrheiten** und Mißbrauch der Parteienherrschaft.

Wir sammeln die aufbaubereiten konservativen Staatsbürger unseres Volkes zur Gemeinschaftsarbeit mit gleichgerichteten Gruppen, um das durch die Notverordnungen des Reichspräsidenten begonnene Reformwerk zum Abschluß zu bringen. Wer in solcher Schicksalsstunde aus Parteiegoismus, Agitationsbedürfnis oder mangelndem politischen Sinn sich diesem Rettungswerk versagt, **ist unser Gegner.**

Wir lehnen es ab, einem ringenden Volk und einer suchenden Jugend die Steine zukunftsferner Versprechungen an Stelle des Brotes pflichterfüllter Arbeit zu reichen.

Auf neuen Wegen zu alten Zielen • Im Staat für den Staat • Für freies Volk in freiem Reich

Konservative an die Front! Liste **16**

Wählt konservative Volkspartei

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0572

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Frankreichs Sicherheits-Kommissar

(Der französische Kriegsminister Maginot kündigt für 1931 ungeheure Mehrforderungen des Militär-Budgets an, da Frankreichs Sicherheit noch immer nicht genügend verbürgt sei.)

Du bist fürwahr ein Magier, Maginot,
Du kannst Armeen stampfen aus der Erden,
Auch wächst auf flacher Hand die ebenso
Manch' Festungswerk, um Ausfallstor zu werden,
Und Bombenwerfer wimmeln in den Lüften,
Und Gas wallt auf, um Völker zu vergiften.
Du kündest uns, daß Frankreichs Sicherheit
Gebieterisch nach solchen Dingen schreit,
Auf daß sie fest im Kampfe könne steh'n —
Nun sag uns doch nur endlich: G e g e n w e n ?
„Pst, pst", haucht Maginot, „so fragt man nicht!
Man denkt stets dran, doch nie man davon spricht.
Man rüstet einfach gegen den, wen's trefft",
Und diesmal ist's für uns ein glatt' Geschäft:
Wenn wir jetzt rüsten, was das Zeug nur hält,
Bis wir vermögen, eine ganze Welt
Zu legen unversehens in Schutt und Asche,
So zahlt es — Michel uns aus eig'ner Tasche!
Der „repariert" uns unf're Sicherheit —
Ob seine eig'ne wohl dabei gedeiht?" reino.

Schwere diplomatische Verwicklungen

Schwere diplomatische Verwicklungen umdüstern den politischen Horizont, jetzt sogar innerhalb des Feindbundes!

Ein französisches Flugzeuggeschwader — wohl gemerkt: sechs Flugzeuge auf einmal, nicht nur eins! — überflog bei Übungen über die Stadt Kehl ohne Erlaubnis die deutsche Grenze.

Durch diesen nicht mit Unrecht als Provokation empfundenen unfreundlichen Akt aufs äußerste verstimmt, besorgt, in seiner bisher einzig dastehenden „grenzenlosen" Friedensliebe von unerwünschter Konkurrenz „überflügelt" zu werden und wohl auch ein bißchen neidisch auf den sechsfach vergrößerten Erfolg des ehrgeizigen und rekordsüchtigen Rivalen, soll Polen entschlossen sein, beim Völkerbund Vorstellungen gegen Frankreich zu erheben wegen — unlauteren Wettbewerbs! k. s.

MAX HEINZ
POLITIK UND PHRASE
187 Seiten mit 35 Textzeichnungen RM 3.60

Wem dieses Buch nicht endgültig die Augen öffnet über die Errungenschaften der Revolution und das neue Deutschland, für den ist jedes Wort vergebens geschrieben und gesagt.

Mit einer noch nie ausgesprochenen Offenheit deckt der Verfasser die Schwächen des deutschen Charakters, seine gesellschaftlichen Trugbilder, das wahre Gesicht der Parteien, Sinn und Unsinn von Proletariertum und Kapitalismus auf. Die Darstellung des verrotteten Sozialproblems ist ihm Anlaß, die das deutsche Vaterland bedrohenden Gefahren der Zukunft vorauszusagen; mit einer in Deutschland lange nicht mehr gehörten Schlagfertigkeit und voll von sprühendem Esprit offenbart er Deutschlands drohendes Schicksal: Die rote Flut.

VERLAG VON REIMAR HOBBING IN BERLIN SW 61

Parlaments-Album des Kladderadatsch

1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen
Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen von **Dr. Wolfgang Hofmann**

Ein Werk, das in seiner Art wohl einzig dastehen dürfte. Das Album im Format des Kladderadatsch umfaßt 236 S. und kostet in Halbleinen gebunden 12 RM.

Verlag A. Hofmann & Co., G.m.b.H., Berlin SW 48

Ondulier-Kamm

wellt, ondu-liert kurze oder lange Haare ohne jedweden Behelf natürl. durch einfaches Kämmen. Pass. Geschenk für jede Dame u. Herrn. Freude bereitend, unentbehrl. und unschädlich. Viele Dankschreiben. St. 2.60 Mk., bei 2 St. franko Nachnahme durch **C. Förster, Grimma 53, Sachsen**

Pariser, Dresdner Galerie und Meister Aktkunst
Probe gegen Porto. Werbealbum mit 100 Aufn. M. 3.—. Buchhdlg. „Parisen" K. Rademacher, Berlin N. 31, Poste restante.

Privatdrucke
Angeb. für Sammler kostenlos. **Atlantis-Versand, Hamburg 26/K**

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät! Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Nervenschwäche
bei Männern, Gefühlkälte bei Frauen behebt unter Garantie **nur Neurosin.** Kurpackung M 5.40 Nachn. **Chem. Laborat. Heco, Altbach a. N. 7** — Prosp. gratis.

Schöne weiße Zähne

Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen bei dieser Gelegenheit meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste" zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaste" erreicht habe. C. Reichelt, Sch.... Chlorodont-Zahnpaste Tube 60 Pf. und 1.— Mk.; Chlorodont-Zahnbürsten in zwei Härtegraden, für Damen und Herren 1 Mk., für Kinder 60 Pf.; Chlorodont-Mundwasser 1 Mk und 2 Mk In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

H. Schaeffer
Auf der Walze
Illustriert von A. Krüger
Gebunden 2.50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co.
G.m.b.H. / Berlin SW 48

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0573
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Widerspenstig

(Wegen Ablehnung der Schlachtsteuer im bayerischen Landtag ist das Kabinett Held zurückgetreten.)

Der Transport der Kuh verlief leider etwas programmwidrig

Wahl-Spruch

Wähler, glaub', daß es kein Tor spricht,
Wenn es nun zum Wählen geht:
Einsicht ist die rechte Vorsicht,
Hinterdreinsicht kommt zu spät.
Wardst du bei dem vielen Wählen
Auch allmählich wählerisch,
Diesmal darfst du doch nicht fehlen
An dem großen Schicksalstisch.
Immer liegt ja dieser Fall so,
Daß man's ernst genug nicht nimmt,
Drum gib deine Stimme also,
Daß du später sagst: „Es stimmt!"
Gattin, Tanten und Bekanntschaft
Führe mit im gleichen Schritt,
Das ist brave „Wahlverwandtschaft",
Bringst du die Familie mit.

Wo der Kozi eine Zahl hat
Und der Hitler geht zum Strauß,
Wird die Wahlstadt oft zur Walstatt.
Diesem weiche lieber aus!
Wahl heißt küren. Das verspüre!
Suchst das Rechte du mit Fleiß,
Sichert dir auch die Walküre
Deines Kandidaten den Preis.
Helden aus der Urne schreiten,
Denen nichts zum Halbgott fehlt:
Die Walhalla unsrer Zeiten
Ist die Halle, da man wählt.
Nur wenn du von diesem Saal ostentativ dich abgekehrt,
Dann, du dummes, faules Wahl-Roß,
Bist du keinen Heller wert!!

p.

Psychoanalytisches

Ein Pariser Zahnarzt hat kürzlich ein Buch herausgegeben, das über seine psychologischen Beobachtungen an Patienten berichtet. Die ungeduldigsten und unvernünftigsten Patienten seien die Sportler, besonders Athleten und Fußballspieler.

Schade, daß der Verfasser seine Beobachtungen nicht auch auf Politiker ausgedehnt hat, er hätte wahrscheinlich weitere, höchst interessante Feststellungen gemacht. Sicherlich sind auch Sozialdemokraten äußerst unangenehme Patienten. Obwohl Karies bei ihnen sehr verbreitet ist, gehen sie sofort in die Luft, wenn sie etwas von Gold-Kronen oder anderen Über-Kapp-ungen hören. Sympathischer sind ihnen goldene Brücken, sie lieben sogar Füllungen, allerdings mehr ihrer Taschen als ihrer Zähne.

alberich.

REICHSTAGSWAHL - SCHICKSALSWAHL!

Deutsche Volkspartei

LISTE 5

Wir rufen am **Wahltag** — 14. September — alle deutschen Wähler und Wählerinnen, besonders die deutsche **Jugend, zur Pflichterfüllung.**

IN STRESEMANN'SCHEM GEISTE

gilt es der **Erneuerung unseres Reiches,** der **Gesundung seiner Wirtschaft,** der **Wiedererweckung des nationalen Gedankens** in unserm Volke zu dienen!

MIT HINDENBURG

kämpfen wir **für Deutschlands Rettung**

für Einigkeit, Recht und Freiheit

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0574

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Borsdorf b. Leipzig: H. B. — Delmenhorst: Th. H. — Gießen: G. R. — Görlitz: H. — Gotha: F. Sch. — Höxter G. Sch. — München: B. H. — Nordhausen: G. Sch.

Aichach. F. Sch.: Im „Aichacher Amtsblatt" vom 29. Juli 1930 wird unter „Schwindegg" über eine Brandkatastrophe berichtet; unter anderem lesen wir: „Als Ursache des Brandes wird Brandstiftung durch eine Mühldorfer Gerichtskommission festgestellt." Hoffentlich wird diese saubere Mühldorfer Gerichtskommission dafür tüchtig „brummen" müssen.

Berlin. E. G.: In Nr. 366 des „Berliner Lokal-Anzeigers" befindet sich folgende Anzeige: „Horst-Seebad. Strandvilla ‚Seeblick'. Zimmer mit Seeaussicht frei. Freistehende Klosetts im Hause."

Wir sind platt
Über die Villa „Seeblick" in Horst-Seebad,
Die ganz unverblümt
Ihre — freistehenden Klosette rühmt!
Eine Wonne für jeden indiskreten Spähblick!
Uns gefällt das nicht in Villa „Seeblick".
Da geht man doch lieber gleich in die Düne
Oder ins Grüne!

Dabringhausen, Bez. Düsseldorf. W. K.: In Nr. 194 der „Wermelskircher Zeitung" wird über den Mordversuch an dem Leiter der litauischen Geheimpolizei berichtet; über die Art der Verletzung des Direktors heißt es: „Er hat mit einem etwa 30 cm langen Dolch zwei Bruststiche und einen Bauchschuß erhalten." Dieser Berichterstatter müßte unter allen Umständen, ehe er den Wermelskirchnern weitere Ungeheuerlichkeiten auftischt, einen praktischen Waffenkursus absolvieren, in dem ihm besonders der Unterschied zwischen Schuß- und Stichwaffen deutlich gemacht wird.

Jena. Dr. A. P.: In einem uns freundlichst eingesandten gedruckten Zirkular des Vorstandes des Johannesbundes (Sitz Leutesdorf, Rhein) werden die Freunde des Johannesbundes um Gewährung von Darlehen zum Zwecke der Erwerbung eines Grundstücks in Berlin gebeten; nachdem noch versprochen wird, alle Darlehen mit 6 Prozent zu verzinsen, heißt es am Schlusse: „Und der hl. Joseph, unser guter Hausvater, garantiert dafür, daß Darlehen bei uns mindestens so sicher stehen wie auf der besten Bank!" Das ist klar.

Kassel. Dr. K. O.: In den „Kasseler Neuesten Nachrichten" vom 11. August 1930 befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift: „Von Leuten, die im Salonwagen fahren"; darin heißt es: „So reiste auch Wilhelm I., für den es den Begriff des Sonderzuges nicht gab, und erst nach 1870 benutzte er bei längeren Fahrten einen Salonwagen, den er bis zu seinem Tode behielt. Schlecht, alt und rappelig geworden, war er in den letzten Jahren seiner Regierungszeit das Entsetzen seiner Umgebung." Der Verfasser dieser Zeilen muß entweder ein gänzlich pietätloser Mensch oder ein — sehr schlechter, alter und rappeliger Stilist sein.

Kitzingen. Dr. E. A.: In Nr. 188 der „Kitzinger Zeitung" lesen wir: „Leipzig, 17. Aug. Die diesjährige Leipziger Herbstmesse, die nach den bisherigen Dispositionen vom 30. August bis einschließlich 5. September dauern sollte, wird nach dem Beschluß des Verwaltungsrates bereits am 4. September ihr Ende erreichen. Die Verkürzung erfolgt unter dem Gesichtspunkt, daß es den Australiern bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage erwünscht sein muß, Spesen zu ersparen." Was erscheint Ihnen denn dabei verwunderlich? „Leipzig ist", so meinte unser Biermörder, „laut Kommersbuch doch eine Seestadt; und in einer Seestadt erscheint eine größere Ansammlung von Australiern nicht weiter sonderbar."

Münster i. W. F. R.: Im „Münsterischen Anzeiger" vom 20. August 1930 befindet sich folgende Anzeige: „In einer Badeanstalt Westfalens ist die Niederlassung eines Rechtsanwaltes erwünscht. Meld. unter M. M. 5696 an die Geschäftsstelle ds. Bl." Natürlich müßte dieser Rechtsanwalt des Schwimmens und Tauchens völlig kundig sein; denn augenscheinlich handelt es sich doch hier um Behebung von bösen Streitfällen, die sich im Wasser zu ereignen pflegen.

Norden (Westfriesland). A. S.: In Nr. 183 des „Ostfriesischen Kuriers" lesen wir: „+ Norderney, 5. August. Mit dem ersten Schulgang der Kinder nach den großen Ferien ist auch die Neuanlage des Schulklosetts fertiggestellt. Eine wunderbare Anlage ist hier während der großen Ferien entstanden. Schon der äußere Anblick wirkt erfreulich. Der frühere Platz hinter dem Schulgebäude, wo der Hausmeister bislang einen Ziergarten hatte, ist zu einem freien Platz umgewandelt worden. Nach Osten und Westen hin sind dem alten Gebäude zwei Neubauten angegliedert worden, in Form und Stil der ganzen Schule angepaßt. Es ist kein Wunder, wenn heute die Kinder nur noch von der neuen Klosettanlage sprechen, denn wer die Räume vorher gekannt hat, der wird sagen müssen: es ist fabelhaft!" Seltsam! Das „Wolffsche Telegraphen-Bureau" hat bisher, unseres Wissens, von diesem epochalen Ereignis in Norderney keinerlei Meldung gebracht! Aber sicher wird dieser Neubau ein Clou, den „Bädeker" mit „6 Sternen" versehen dürfte, für die betriebsame Insel werden.

Nortorf (Holstein). G. N.: In der „Schleswig-Holsteinischen Landeszeitung" vom 10. August 1930 lesen wir über einer Meldung aus Neuyork, die von der Niederkunft der Herzogin von York handelt, folgende fettgedruckte Überschrift: „Das Baby der Herzogin von York. Das Junggesellenstück des Prinzen von Wales in Gefahr." Nanu! Über dieses „Junggesellenstück" des Prinzen von Wales dürfte man in dem sittenstrengen England sehr geteilter Meinung sein. Wir halten es aber, offen gesagt, für eine — „Ente".

Nürnberg. E. P.: In Nr. 184 der „Geislinger Zeitung" lesen wir: „Von der bayrischen Grenze. (Die Forderung der Kühe.) Kürzlich erließ ein Gemeindevorstand folgende Bekanntmachung: ‚Nach Anhörung des Ausschusses der weiblichen Zuchttiere ist das Sprunggeld für den Gemeindebullen hier auf zehn RM. festgesetzt worden.'". Dieser Amtsvorsteher wird ganz wahrheitsgetreu berichtet haben: Weibliche Beredsamkeit setzt eben überall ihr Stück durch, selbst bei einem — Gemeindebullen, wenn er nicht gerade ein allzu einsichtsloses und unnachgiebiges Rindvieh ist.

Seltenberg, Grafschaft Glatz. P. A.: In In Nr. 121 des „Gebirgsboten" lesen wir: „Suche für 15. Mai einen braven, jungen Menschen (18 Jahre) zu Pferden, der auch Hauen kann. Pfarrhof Schönfeld, Krs. Habelschwerdt." Nana! Hoffentlich ist aber auch Hochehrwürden kräftig genug, um dem starken Lümmel zur Not nachdrücklichst entgegentreten zu können.

Stuttgart. H. B.: Nr. 187 des „Schwäbischen Merkurs" berichtet über „Judäische Skarabäen"; unter anderm lesen wir: „Merkwürdigerweise lagen daneben auch die Kiefern von großen Tieren, deren Zähne vergoldet waren." Das ist nichts neues; hatte doch sogar der von Simson mit Vorliebe an Stelle eines Gummiknüppels benutzte Eselskinnbacken einige noch guterhaltene goldblombierte Zähne.

Tübingen. Dr. E. H.: Die „Tübinger Chronik" vom 12. August 1930 beginnt ihren Bericht über die Feier des „Verfassungstages" in Berlin mit folgenden Worten: „Festakt der Reichsregierung. Berlin, 11. Aug. Am Montag hatten in der Reichshauptstadt alle Reichs-, Staats- und Städtischen Behörden, sowie die Verkehrsanstalten und Fahrzeuge beflaggt. Überall sah man auf Sportplätzen und in Anlagen Schuljugend zu besonderen Feiern versammelt. Schon ziemlich zeitig bewegte sich ein großer Menschenstrom zum Biergarten." Stimmt! Und zwar hielt hier unser bekanntlich höchst verfassungstreu gesinnter Mitarbeiter August Biermörder die Eröffnungs-Bierrede.

Ulm. W.: Im „Ulmer Tagblatt" vom 11. August 1930 lesen wir unter „Blaubeuren": „— Dieser Tage weilte der Stahlindustrielle Georg Vogt aus Newyork hier, um seinen Verwandten und der Heimat seiner Eltern einen Besuch abzustatten. Herr Vogt steht im 52. Lebensjahr und ist im Alter von 1 Jahr mit seinen Eltern nach Amerika ausgewandert. Er spricht trotz der 51jährigen Abwesenheit von Deutschland noch ein gutes Deutsch." Alle Achtung! Herr Vogt scheint im Alter von einem Jahr bereits ein tadelloses Deutsch gesprochen zu haben.

Würzburg. Dr. K. Z.: Nr. 117 des „Würzburger General-Anzeigers" veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Helene Chlodwigs Schuld und Sühne"; darin heißt es: „Da verflog der Spuk. Alles wurde wieder zur Wirklichkeit: Die Angst um ihn, der niederströmende Regen draußen, der so grau und naß aus den Brüsten des Himmels herabfloß und in glucksenden Schwall von den Dachrinnen nach den Abflußrohren hinuntergurgelte." Beim Zeus, das ist ein Regendichter, wie er sich gewaschen hat.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 28. August 1930.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

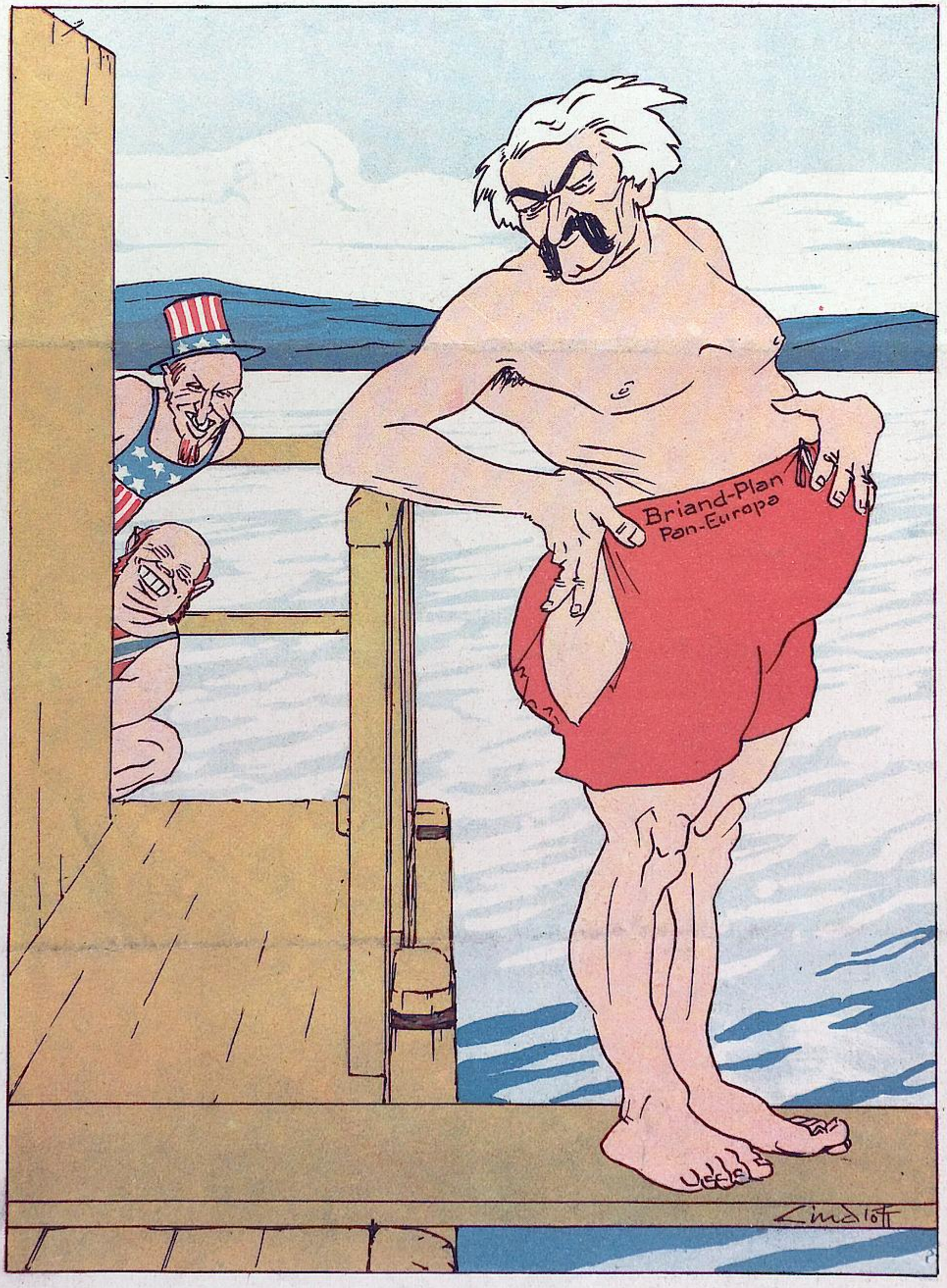
sgeber: Rudolf Hofmann (z. Z. verreist). Hauptschriftleiter: Paul Warncke. Schriftleiter und für die Schriftleitung i. V. verantwortlich: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. twortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0575
© Universitätsbibliothek Heidelberg

J 5442 3

Am Genfer See

(Der Direktor der Finanz- und Wirtschaftssektion des Völkerbundes, Sir Artur Sulter, hat den Briandschen Paneuropaplan scharf, zum Teil ablehnend, kritisiert.)



Briand: „Haben mir doch diese verdammten Bengels in meine schöne neue Badehose ein Loch hineingeschnitten!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0576
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Akad. Lesehalle Heidelberg

Nr. 37. — 83. Jahrg.
Berlin, 14. September 1930.

Wählt!

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Der Tag des Gerichts
Das schlafende Heer

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0577
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

So ist man, undankbar und roh,
Im Land der sogenannten „Sieger",
Wo einst der „große" Clemenceau,
Gelebt hat, der erhabene Tiger.

So muß dirs gehen, lieber Hearst,
Am Seinestrand kennt man kein Schämen;
Ja, der du mit Humor dich zierst:
Man kanns nur humoristisch nehmen.

Du weißt wohl, daß du nichts verlierst
An diesen würdigen Herrn Franzosen:
Bevor du halfest, guter Hearst,
Wie schlug ihr Herz tief in den Hosen!

Heil dir, daß du dein Herz nicht hängst
An Frankreich mehr. Sei drum gepriesen!
Dich weist man aus. Sich hat man längst
Als niederträchtig — ausgewiesen.

Kladderadatsch.

Deinetwegen!

Meinetwegen bleib zu Haus,
Misch dich nicht in rauhe Fehden,
Meinetwegen ruh dich aus
Von den langen Stammtischreden.
Meinetwegen brauchst du dir
Weiter nichts zu überlegen.
Aber tu es – glaube mir –
Deinetwegen, deinetwegen!

Meinetwegen denk, es hätt
Golddukaten nachts gehagelt,
Meinetwegen bleib im Bett,
Meinetwegen sei vernagelt.
Meinetwegen brauchst du dich
Ganz und gar nicht aufzuregen,
Aber gut wärs, glaube ich,
Deinetwegen, deinetwegen!

Meinetwegen, falls dein Leib
Heldenhaft dem Bett entturne
And falls du – ob Mann, ob Weib –
Wirklich wandelst zu der Urne,
Meinetwegen geb ich dir
Zu Höllein und Pieck den Segen;
Leid dann freilich tätst du mir
Deinetwegen, deinetwegen!

Meinetwegen lob und kränz
Heil-, Breitscheide- oder Thälmann,
Weser-Koch und Erkelenz,
Meinetwegen! Aber wähl, Mann!
Geh im Eifer des Gefechts
Fräulein Bäumer zart entgegen;
Meinetwegen! Aber rechts
Mußt du wählen – deinetwegen!

Zähle, zähle, zähl es ab
Meinetwegen an den Knöpfen;
Wähle, wähle, laufe Trab,
Mach es klar den andern Tröpfen.
Allen Brauns und Severings
Gehe sorglich aus den Wegen!
Wähle rechts und pfeif auf links
Deinetwegen, deinetwegen!

Kladderadatsch.
P. W.

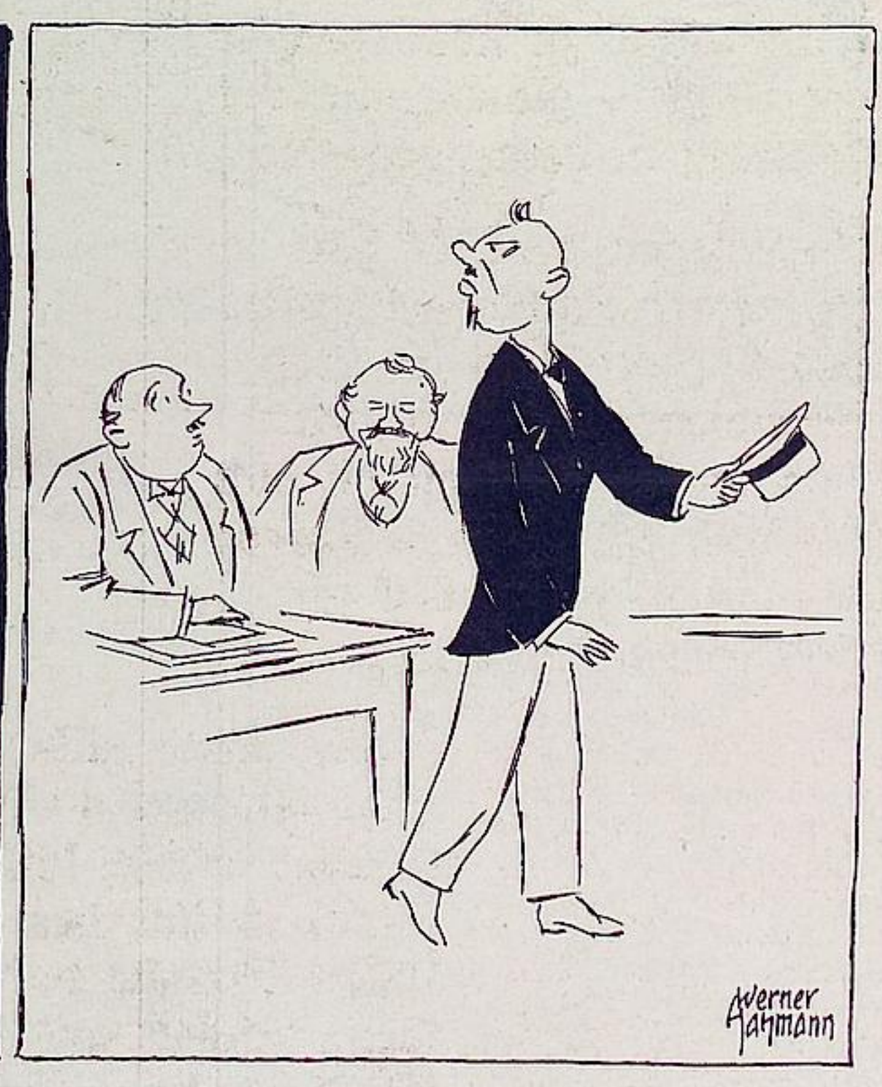
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0578
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im Wahllokal

Drängeln Se nich so, Männecken! Wo ick mein Kreuz mal hingehauen habe, können Sie doch nich mehr dran tippen!

Halt, Egon, du bleibst draußen; für uns beide wähle ich!

„'n Augenblick, ich will doch erst noch die Karten fragen, ob das mit der Partei auch aufgeht."



„Herr Wahlleiter, da ich nach Durchsicht des Wahlzettels bemerke, daß meine Partei der abstinenten Heringsbrater nicht verzeichnet ist, so sage ich nur „Pfui" und verzichte auf die Wahl"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0579

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Japs und John

John Bull (von unten vorwurfsvoll): „Schöne Geisha, denkst du gar nicht an unser schönes Londoner Abkommen?
Geisha (lächelnd): „Yes, good fellow! Wie du siehst — ich komme ja — immer mehr — ab!"

Wahltraum

Walter Gewissenhaft hatte vier Wochen lang sämtliche Wahlversammlungen, die ihm erreichbar waren, besucht und alle Reden gehört, die ihn „weidlich schwitzen" machten. Er hatte dabei die ganze Erholung vom Tegernsee her eingebuttert, war aber am Ende nicht klüger, wen er eigentlich wählen sollte. Tausend Schlagworte schwirrten in seinem Kopf herum, und sein Atem ging nicht mehr auf und nieder, sondern nur mehr „hoch und nieder". Leise duselte er ein. Da wurde ihm im Traum der Tegernseer Wallberg zu einem Wahlberg, auf dem eine Walpurgisnacht stattfinden sollte. Aus Wahlhall kamen die Wahlküren und riefen: „Auf Wahlter. wähle!" In tausend Ängsten schnaufte dieser wie ein Wahlroß. Denn die vielfältige Zersplitterung der bürgerlichen Parteien gab ihm eine harte Wahlnuß zu knacken. Er flüchtete in eine Wahldung und seufzte: „Was nützt mir die ganze Wahlfahrt auf den Wahlberg!" Als er sich umschaute, war er vom Pfade abgekommen. Erschreckt rief er: „Wo finde ich den richtigen Wahldweg? Rauscht es mir, Bäume, Rabe krächze!" Die Stille aber gab ihm im Echo die Antwort: „Rechts!" Da war Wahlterchen aus allen Nöten. Froh rief er „Wahlerie-Wahlera. Nun weiß ich Bescheid!" Und er erwachte frohen Mutes aus seinem Wahlzertraum.

ri-ri.

Parteichefs Grabschrift

Er gründete von den Splitterpartei'n
Die größte, Primagüte.
Zur Wahlversammlung fanden allein
Sich einmal drei Besucher ein —
Es war in der Zeit seiner Blüte.

Timon der Jüngere.

Scherzfrage

Was haben Staatspartei und Büstenhalter gemeinsam?

[illegible] Brüsten.

d. Beide dienen zur Hebung ge-

Betrachtung

„Sonderbar, dieser kommunistische Abgeordnete. Eben ist er gewählt worden — aber gewählt drückt er sich gar nicht aus!"

l. s.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0580
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Deutscher Wahlgesang

So wählen wir, so wählen wir,
So wähl'n wir alle Tage,
So oft es uns behage,
Gibt's Neuwahl hier.
Acht Wochen lang wird demonstriert
Mit Prügeln und Gebrülle
Und jede Mauer vollgeschmiert —
Denn Pinsel gibt's in Fülle!

Und haben wir, und haben wir
Gewählt ein Parlamente,
Dann ist es bockig wie ein Stier
Und schnattrig wie 'ne Ente.
Drum, wenn es gar nichts bringt zustand',
Dann löst man auf es eilig,
Und wieder gibt's im ganzen Land
Neuwahlen, höchst erfreulich.

'Ne Wahl kost't Geld, 'ne Wahl kost't Geld
Der Bürger muß es blechen,
Doch macht dafür sie viel Pläsier
Und gibt viel Grund zum Zechen.
Drum wählt, solang' ihr wählen könnt!
Noch reichen die Moneten.
Ist's mit der Wirtschaft erst zu End' —
Nun gut, dann gehn wir flöten!

reino.

Polnischer Ehrentag

In Warschau fand ein großes Bankett statt zur Feier des 25. deutschen Protestes wegen des Überfliegens der deutschen Grenze durch polnische Militärflieger. Pilsudski stiftete dem vollzählig erschienenen Fliegerkorps einen großen silbernen Lorbeerkranz zum Zeichen seiner Anerkennung eines Heldentums, das immer wieder todesmutig sich über eine feindliche Grenze wage.

Dagegen verbot er aufs schärfste ein Überfliegen der litauischen oder gar der russischen Grenze, da die Flieger dort Gefahr laufen, beschossen zu werden.

alb.

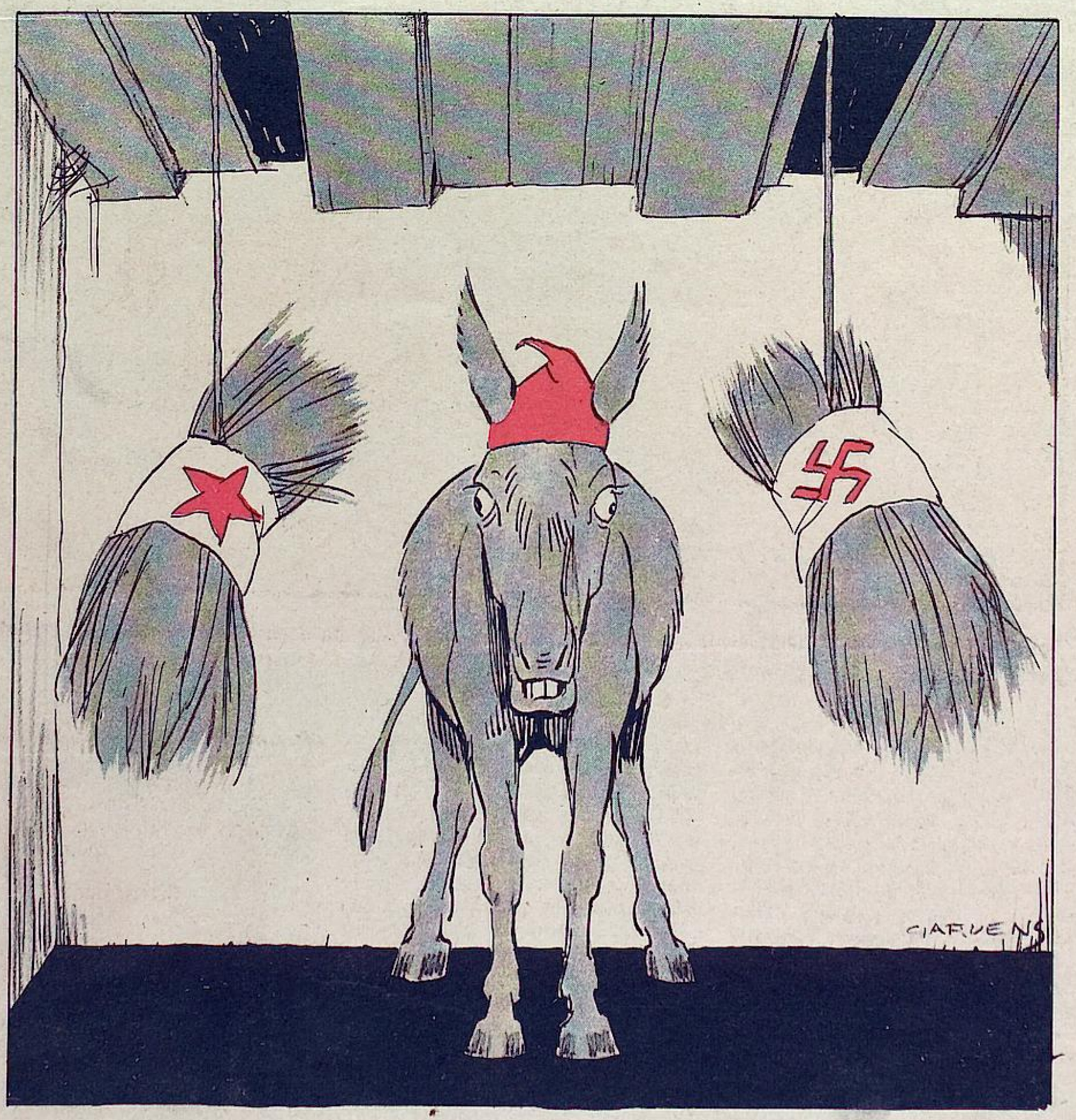
Hoffentlich

Immer wieder brachten die Zeitungen in diesen Wochen vor der Wahl die dringliche Mahnung: „Seht die Wählerlisten ein!" Die meisten Wähler werden es ja wohl auch getan haben.

Hoffentlich fällt das Ergebnis der Wahl nun so aus, daß man merkt, daß viele etwas eingesehen haben — —

ego.

Buridans Esel



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0581

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: „Wer die Wahl hat, hat die Qual."
Schultze: Ach Unsinn. Wat quält dir denn dabei?
Müller: Na, erloobe mal, ick muß doch —
Schultze: Quatsch nich! Richtig müßte et heeßen: Wer die Wahl schwänzt, hat die Qual! l. s.

Wahlallerlei

Wahlstätte und Wahlstatt, Wahl und Wahn ist oft dasselbe, seltener schon Wahl und wahr.

Wahlsprüche sind Grundsätze, an die man sich halten will, Wahl-„Sprüche" meist das Gegenteil.

Je mehr Wahllisten, um so mehr Wahl-Listen!

Bisweilen bekommt die meisten Stimmen, wer selbst am meisten Stimme hat; dennoch schützt auch Mauldiarrhöe nicht immer vor einem Durchfall.

„Ohne Wahl verteilt die Gaben, ohne Billigkeit das Glück!" So etwas kann auch nur ein Dichter behaupten! Umgekehrt wird ein Schuh daraus: „Ohne Gaben verteilt die Wahl das Glück!" Allerdings ist auch das mitunter nicht billig . . . für die Wähler!

„Und wer den Papst zum Vetter hat, kann Kardinal noch werden!", gerade so wie man heute rasch und leicht an die Futterkrippe kommt mit einem Bonzen als Vetter. Daher der Name: „Wahl-Verwandtschaft"! klkl.

Nachträgliche Splitter zur Splittersammlung

1. Frage und Antwort.

Nach Sammlung wurde laut geschrien,
Sie war auch wünschenswert.
Warum ist denn so schlecht gediehn,
Was man doch heiß begehrt?

„Das war die Ichsucht, lieber Mann,
Die sträubt sich unbeirrt:
‚Ein Ich' ist meistens schuld daran,
Wenn man nicht ‚einig' wird!"

2. Neue Arithmetik.

Adam Riese kündet's dir:
Zwei und zwei ergeben vier;
Doch wer Parteien einig macht,
Der weiß es: zwei und zwei sind acht!

3. Mene Tekel.

Wer trägt denn nur die Schuld,
Wenn 'r Zank kein End' hat? —
Quem deus perdere vult,
Prius dementat!

4. Hoffnung.

Damit ihr's alle wißt:
Laßt nur das Sorgen:
Der Feind von gestern ist
Der Freund von morgen!! p.

Mutterschutz

(Am Abend des 14. September 1930.)

Pst! Pst! Nun haltet Ruhe da!
Ins Mauseloch gekrochen!
Die gute Frau Germania
Kam endlich in die Wochen.
Nun wird sie erst einmal bekurt,
Um Kräfte zu erlangen;
Beim Zeus, es war 'ne Schwergeburt
Mit Hangen, Bangen, Zangen!

Die weisen Frauen waren sehr
Hochweise und geschäftig,
Ein ganzes Medizinerheer
Betätigte sich kräftig,
Das war ein Summsen und Gebrumm
Von ratendem Gewichte,
Na, Gott sei Dank und sei es drum:
Vorbei ist die Geschichte!

Das dicke stramme Baby kam
Aus Parlamentsgeschlechte.
Nun gönnt der Mutter, die recht lahm,
Erst Ruhe vom Gefechte!
Nur Ruh', wo keine Fliege schwirrt,
Nur Ruhe nach den Wehen!
Ich fürchte sehr: das Baby wird
Bald ganz gehörig krähen!! ters.

Kleiner Wahl-Dialog

Junge, Junge, wenn ick mir so die Wahllisten angucke und an den Wahltag denke — wie viele Hoffnungen werden da zu Grabe getragen werden! Wie vielen werden die Felle wegschwimmen und wie vielen wird det Schiff untergehen!

Na weeßte, es kann nich bloß Deputierte geben, Dupierte müssen auch sin.

Recht haste! Aber dennoch, mancher hat so warm im Parlamente gesessen und war wer. Und nur weil die Wähler scheinbar ein Kehlkopfleiden haben und ihre Stimmen dünner geworden sind, wird so ein armer Teufel abgebaut. Hat er früher streng auf Diäten gehalten, so muß er jetzt sehr streng an Diät denken. War er früher als richtiger Parteimann abgestempelt, so muß er nun selber stempeln gehen.

Det is keen Wunder bei der Zerspaltung unserer Bürgerlichen. Nur unsere Roten, die werden nun wieder Frühlingsluft wittern.

Kunststück, wo ihnen doch schon der holde Erke-lenz erschienen ist! ri-ri.

Gefährliches Experiment

Gestern traf ich den Volkshygieniker Dr. Drüselkopf. „Deutschland steht an der Wende", sagte ich, „in zwei Tagen haben wir die Wahl." — „Stand an der Wende", entgegnete Drüselkopf, „aber ich habe die Wende abgewendet. Horchen Sie. Ich hatte ein Serum hergestellt, daß die Menschen gegen alle politischen Regungen völlig abstumpft. Ich züchtete Bazillen, die ich aus der Druckerschwärze von politischen Leitartikeln aller Richtungen gewann. Das Serum wirkt schon in Pillenform. Vorgestern warf ich dem Parteisekretär Wackermund eine solche Kugel heimlich in das Bier, und als ich ihn fragte, ‚was denken Sie über die Wahl nächsten Sonntag?' antwortete er: ‚Wir haben gebratene Ente. Dann wähle ick stets die Brust und die beiden Hinterkeulen.' Die Entscheidung über die Zukunft des Reichstags hatte der Mensch gänzlich vergessen. In meinem Hausflur traf ich einen jungen Nationalsozialisten, der drei Tage und drei Nächte „Heil!" gerufen hatte und davon ganz heiser war. ‚Hier nehmen Sie eine Pille!' sagte ich, und er schluckte sie. ‚Wer ist Hitler?' fragte ich ihn dann. ‚Hitler? Hitler? Ein Wiener Dichter, glaube ich, der ein Stück ‚Reigen' geschrieben hat.' Was sagen Sie? Der Mann kannte zwischen Hitler und Schnitzler keinen Unterschied mehr. Völlige Rassenvermischung. Meine Frau steht leider an dritter Stelle auf der Wahlliste der weiblichen Kampfgruppe für Veredelung des Nähmaschinenzwirns. Sie ist ganz Politik. Als sie in der Bierkaltschale meine Pille als Rosine verschluckt hatte, bestellte sie beim Buchhändler das zehnbändige nordische Dichterwerk „Olav Audaussohns Ururenkel", schloß sich ein und will in der Lektüre zwei Wochen lang nicht gestört werden. Gut. — Aber jetzt kommt die Kehrseite. Auch meiner Köchin Pauline brachte ich eine Pille bei. Pauline ist der Inbegriff politischer Ahnungslosigkeit, sie weiß weder, wer Thälmann, noch Westarp, noch Bebel, noch Bismarck ist. In solchen Fällen absoluter Reinheit von Seuchenkeimen muß das Serum selbstverständlich gegenteilig wirken. Und so geschah es. Es entstand bei Pauline ein so wilder Leitartikelfanatismus, daß sie sogar in Salz und Pfeffer, in Essig und Öl, in Butter und Margarine sich einander bekämpfende politische Parteien sah und für das eine oder andere leidenschaftliche Partei ergriff. Wir mußten sie in die Nervenklinik schaffen. Was hätte da mein Serum, in den Handel gebracht, angerichtet? Eine wüste Wahlkampagne aller politischen Vollidioten; denn meiner Pauline gleichen mindestens 80 v. H. aller deutschen Wähler. So etwas darf man seinem Vaterlande nicht antun. Also habe ich das Ergebnis meiner Forschung in den Abort versenkt. Hier habe ich gerade noch eine Pille. Wollen Sie sie haben?"

Ich nahm sie und hebe sie auf bis zum nächsten Besuch im Zoo. Ich möchte für mein Leben gern einmal hören, wie ein wirkliches Rhinozeros in Leitartikelform sich äußert.

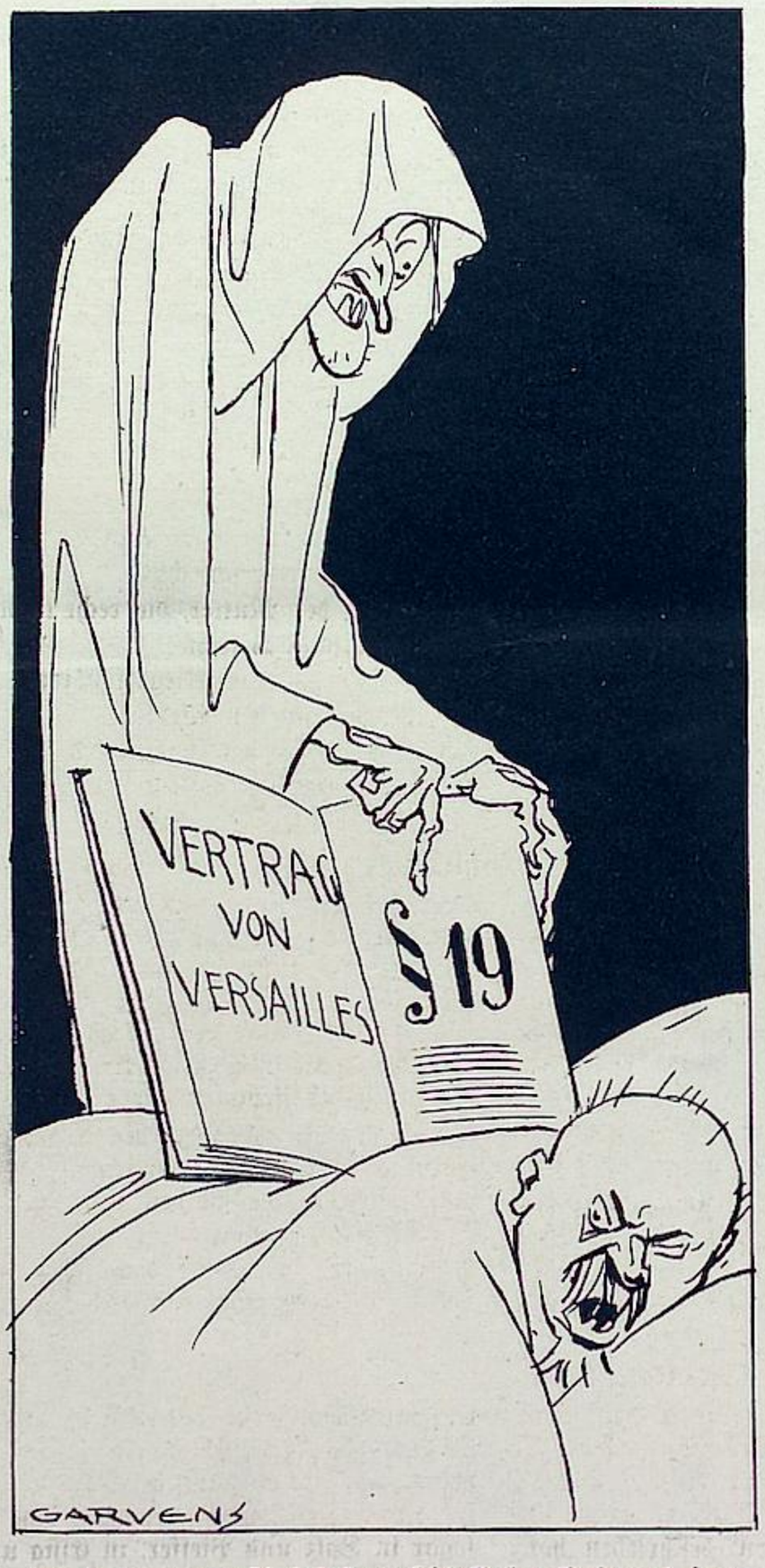
stoffel.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0582
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im Westen nichts Neues

Im Osten nichts Neues

(Unter der Überschrift „Im Osten nichts Neues" beklagte sich Poincaré in einem von der „Berliner Börsenzeitung" abgedruckten Leitartikel über Gelüste zur Revision des Friedensvertrages und über Treviranus' Rede, der ihm unter dem Titel „Im Westen nichts Neues" in einem Leitartikel des gleichen Blattes antwortete.)



Noch immer erscheint dem schlaflosen Poincaré das Gespenst der Revision

Noch immer mästet sich der polnische Adler am Körper des deutschen Prometheus

Reiselust eines Sportrevolutionärs

(Nach altem Muster.)

Hin nach Indien, hin nach Indien
Möchte ich den Weg gleich findien,
Wo der Gandhi salzern murrt,
Wo man vieles schlägt in Schutt da,
Wo die Bombe in Kalkutta
Platzt und der Afridi knurrt.
Dahin, dahin treibt's mich furt!

In Chinesien, in Chinesien
Trieb ich gar zu gern mein Wesien,
Wo das Chaos rings grassiert,
Wo jedweder jeden meuchelt,
Wo der Räuber Ziele heuchelt,
Die von Moskau inspiriert.
Dahin meine Seele giert.

Nach Egyptien, nach Egyptien
Möcht' ich gleich im Flugzeug wippien,
Wo das Land pyramidal,
Wo dem Fuad wird so schwüle,
Wo Wafdist und Krokodüle
Gierig schnappen nach dem Mahl.
Dahin lockt der Sehnsucht Strahl.

Nach Bolivien, nach Bolivien
Gleichfalls meine Wünsche zieligen,
Wo der Titicaca seet,
Wo man fröhlich revoluzzert,
Wo der Studio, wenn er gut fährt,
Stolz als ein Minister steht.
Dahin jetzt mein Sehnen geht.

Nach Peruvien, nach Peruvien
Will ich jetzt die Anker luvien,
Wo man fix den Degen zeucht,
Wo in Lima grast das Lama,
Wo man Helden braucht fürs Drama,
Wenn der Präsident entfleucht.
Dahin die Begeist'rung kreucht.

Doch Moskovien, doch Moskovien
Will ich stets am meisten lobigen,
Wo's dem Burschoa so mies,
Wo Lenin die Lampe putzte,
Wo der Trotzki trotzig trutzte,
Bis man ihn vom Stühlchen wies.
Dort ist unser Paradies!

p.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0583
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Frohe Kunde aus Genf

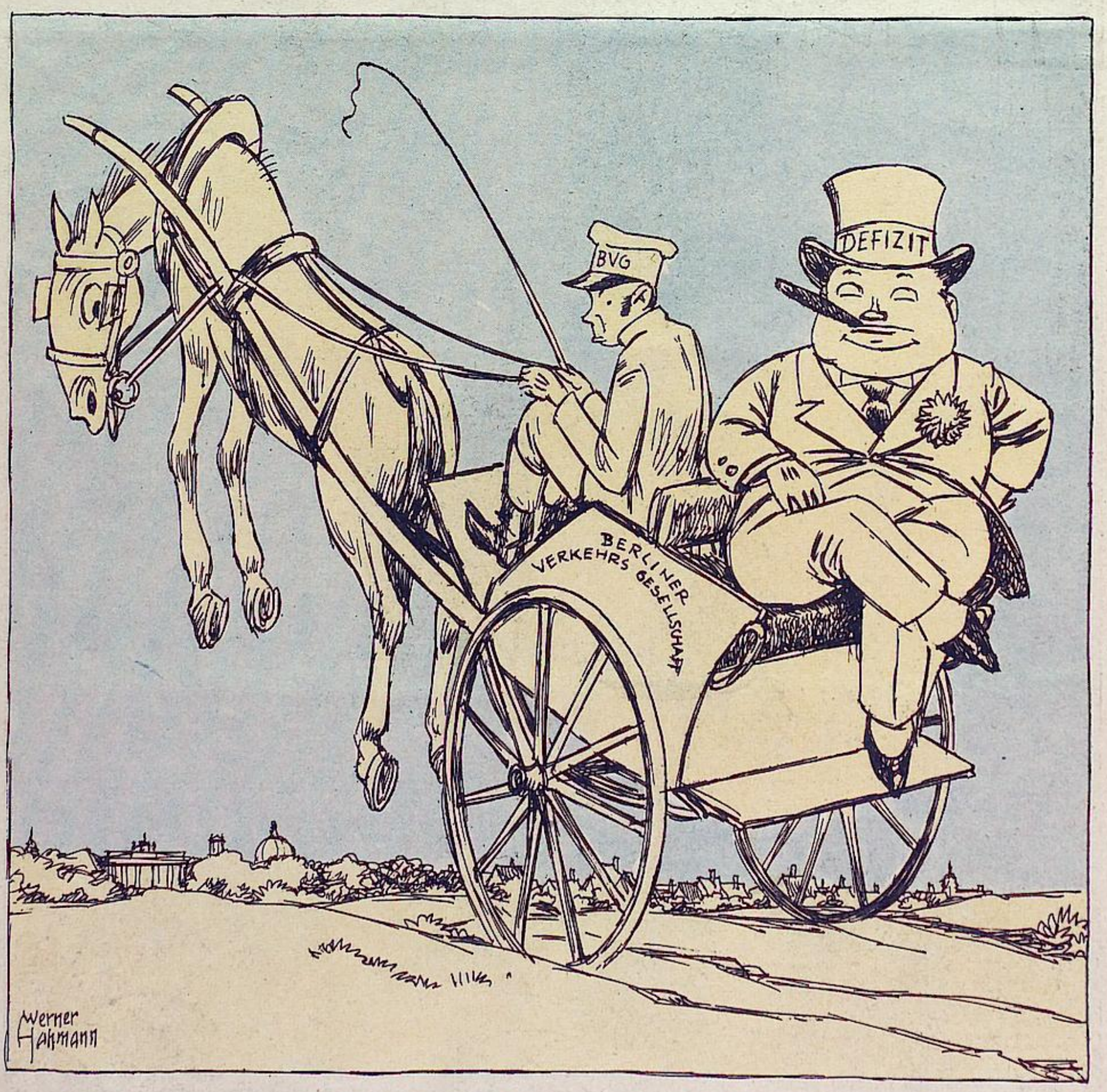
Von Genf kommt uns die erfreuliche Meldung, daß diesmal volle — 24 Minister des Auswärtigen bei der diesjährigen Spätsommertagung des Völkerbundsrates versammelt sind. Das ist überaus angenehm zu hören, denn die Zahl „24" darf wohl in jeder Beziehung als ein glückbringendes Omen gelten.

Erstens bedeutet die Zahl „24", was religiös veranlagte Gemüter mit besonderer Genugtuung empfinden werden, die doppelte Anzahl der Apostel. Ferner ist „24" aber auch eine Zahl, die durch 2, durch 3, durch 4, durch 6, durch 8 und durch 12 teilbar ist; es bestehen also sehr erfreuliche Mengen von Kombinationsmöglichkeiten aller Art, die sichere Schlüsse auf ein zu erhoffendes Schlußresultat zulassen. Dann weiter sind aber auch die Grundlagen von zwölf Paarungen gegeben, unter denen wir die polnisch-litauische und die französisch-italienische in erster Linie erwähnen möchten.

Jedoch auch für den „gemütlichen Teil" der Sitzungen lassen sich aus der Zahl „24" die erfreulichsten Folgerungen ziehen. Erstens lassen sich aus den 24 in Genf anwesenden Ministern des Auswärtigen 6 Skattische à 4 Mann und sogar 8 Whistpartien (mit „Strohmann") bilden. Weiter wäre die bei den „Liebesmahlen" in Genf sehr beliebte „Sekt-Polonäse" der Auswärtigen Minister zu erwähnen, die in diesem Jahre die stattliche Reihe von 12 Paaren aufweisen würde. Vereinigt man sich aber zum Schlusse bei dem alle bestehenden Gegensätze versöhnenden Bier, so könnte sich um jedes der drei „Achtel", die Aristide Briand im Interesse des Zustandekommens der „Vereinigten Staaten von Europa" zu spendieren pflegt, eine Korona von acht Auswärtigen Ministern bilden.

m. br.

B. V. G.



Es bringt ein Fahrgast von zu großer Dicke
Oft den Verkehr aus dem Geschicke

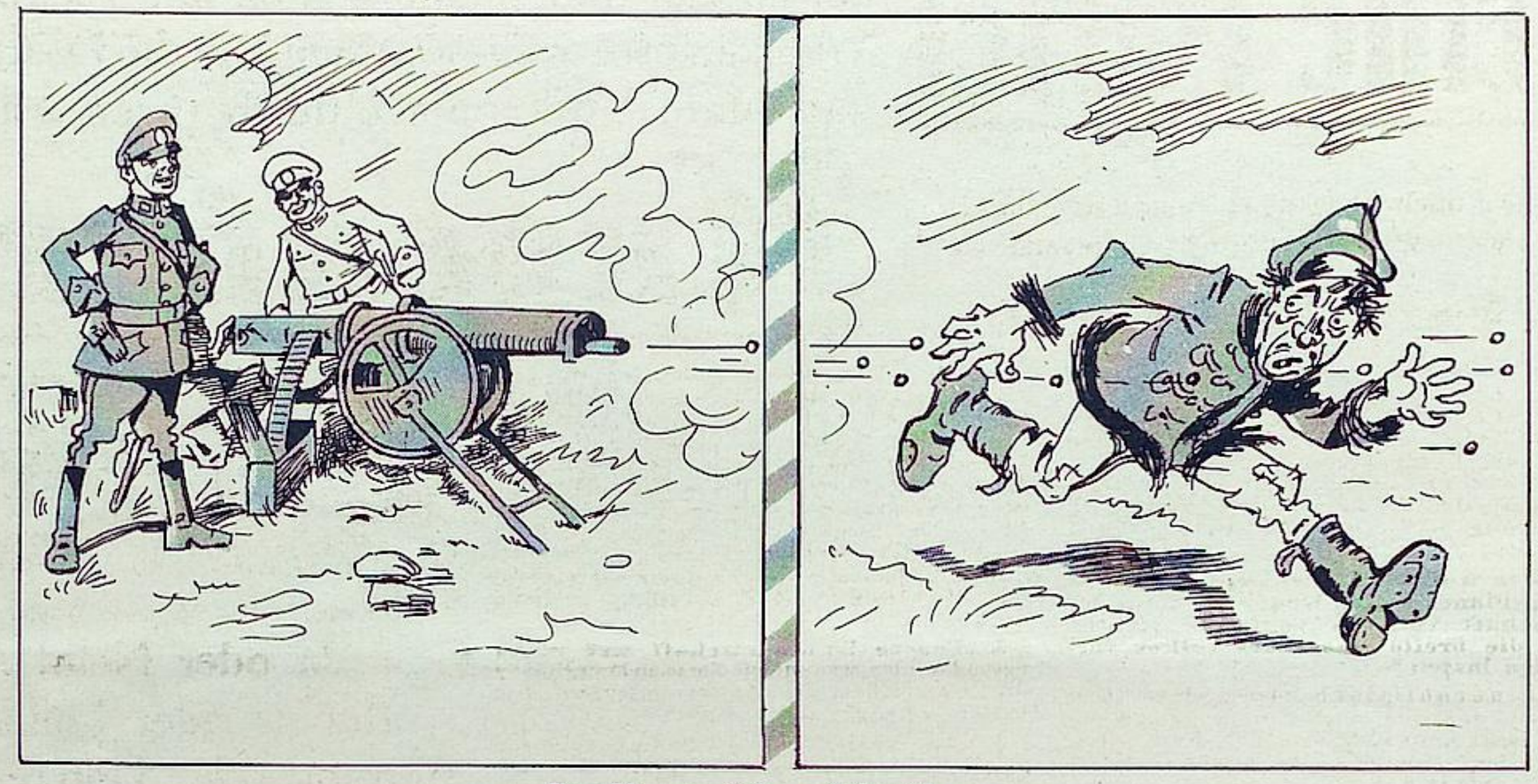
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0584
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Friedenspalme

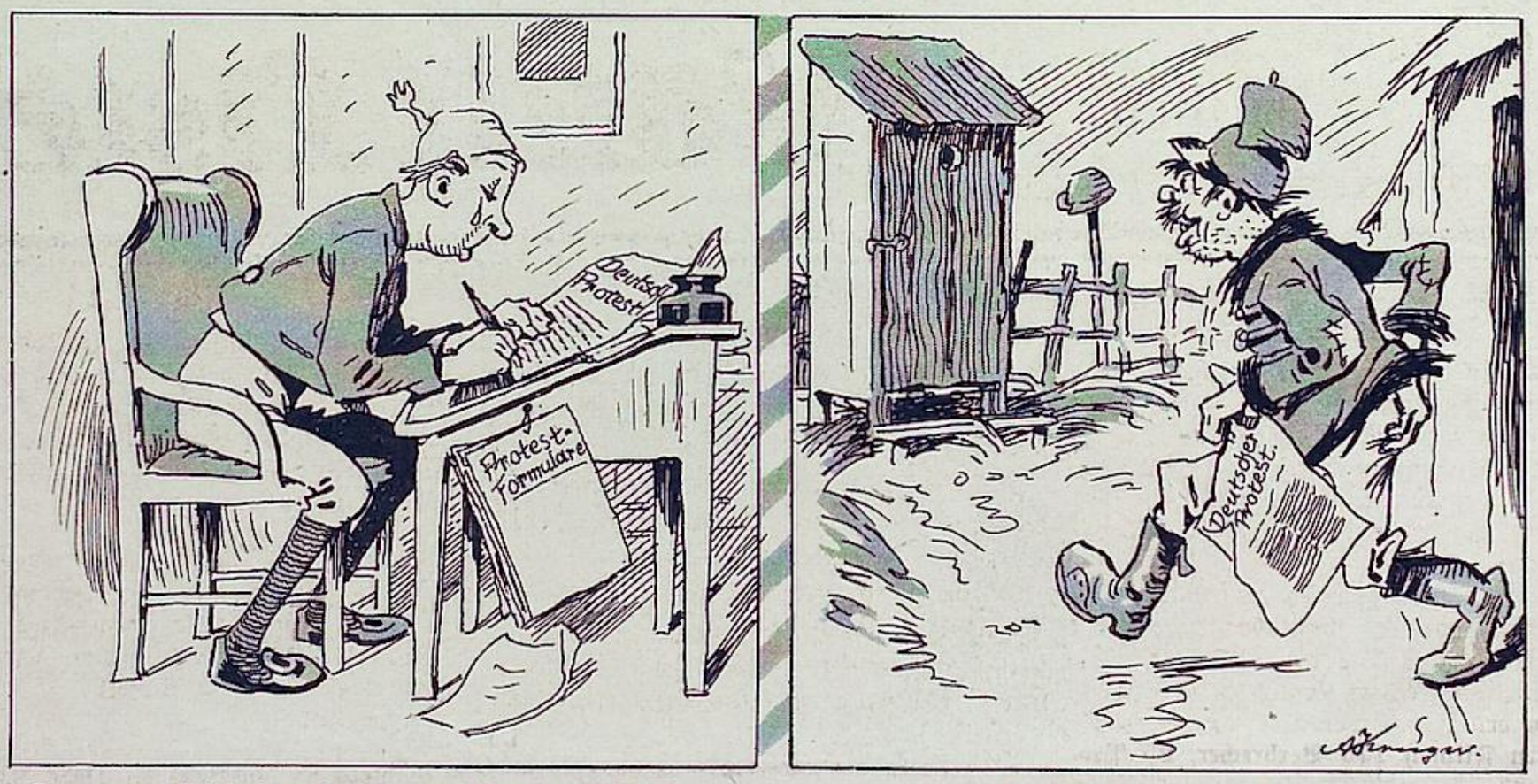
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0585
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Maßnahme gegen polnische Frechheiten

(In Litauen beschoß man neulich polnische Flieger, die über die Grenze kamen, mit Maschinengewehren.)



In Litauen sehr erfolgreich —



Der gute Michel versucht es auf sanftere Weise — aber der Erfolg ist auch danach!

Young-Verständnis

Prälat Kaas erzählte während der Wahlkampagne, nach seiner Meinung gäbe es höchstens drei Dutzend Leute in Deutschland, die sich hinsichtlich des Young-Plans völlig auskennten. Daraus folgt, daß von den 270 Abgeordneten, die im alten Reichstag dem Young-Plan beigestimmt hatten, mindestens 234 nicht wußten, was sie taten.

Der Young-Plan ist nun in Kraft und auch der neue Reichstag kann ihn nicht ändern. Hoffen wir, daß in Deutschland nicht allzu schnell sich die Erkenntnis des Young-Plans weiterverbreitete. Es wäre für die armen 234 eine böse Stunde, wenn sie erfahren müßten, was sie getan haben. uhu.

Der politische Star

Wieder glückt' amerikanischen Herrn
Astronomen eine feine Sache.
Denn ein Teleskop, das der Konzern
Bauen ließ, vergrößert jeden Stern
Um das Sechs- bis Siebentausendfache.

Ganz klitzkleine Sterne nehmen sich
Dadurch leidlich groß aus, trotz der Ferne.
Nur, so'n Teleskop kriegt jeder nich.
Leichter machen sich's drum wesentlich
Uns're neuesten polit'schen Sterne.

Statt des Teleskops baun unentwegt
Kleinpartein sie mit Reklamemache,
Wobei jeder wild die Trommel schlägt.
Die Vergrößrung dieses Sterns beträgt
Dann zumeist das Millionenfache.

Timon der Jüngere.

Wahltyp

„Setzen wir Deutschland in den Sattel, reiten wird es schon können." Auch die Abgeordneten wollen jetzt in den Sattel gesetzt werden. Und vor allem die Radikalen versprechen die größten Reiterkunststücke auf der politischen und wirtschaftlichen Hindernisbahn.

Aber das ist ja alles nur ein Gleichnis. Pferde sind so gut wie abgeschafft, und unsere Abgeordneten wollen — freie Reichsbahn dem Tüchtigen — nicht auf Vollblut, sondern in Eisenbahncoupés gesetzt werden. Wohlan denn, ihr Wähler der Radikalen: setzt eure Leute nur in die erste Klasse, fahren werden sie euch schon lassen. ri-ri.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0586
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Keine Partei

hat so klar und eindeutig Sinn und Ziel dieses Wahlkampfes ausgesprochen, wie die Deutschnationale Volkspartei durch ihren Führer

Hugenberg

In seiner großen Rede am 14. August 1930 im Sportpalast stellte Dr. Hugenberg folgende

Forderungen auf:

1. „Ich bejahe lebhaft den Willen zur Einflußnahme auf die Geschicke unseres Volkes, weil ich glaube, daß damit unserem Volke gedient wäre. **Ich wünsche, daß die wirkliche Rechte wirklich mitregiert und daß wir im Reich und in Preußen eine vernünftige, vom Gifte des Marxismus freie nationale Regierung bilden,** die Deutschland wieder in Ordnung bringt."

2. „**Wir wollen um der Ausführung des Young-Planes willen weder die deutsche Wirtschaft vollends zugrunde richten noch die breite Masse des Volkes verelenden lassen.**"

3. „Innerpolitisch müssen wir vor allem **weg von dem Abgrunde,** vor dem wir stehen. Dazu gehört eine vollständige **Abkehr von der bisher betriebenen sozialistischen Wirtschaftspolitik.**"

4. „Wir wollen **keine geistlose Steuermacherei,** wie sie das Kabinett Brüning betrieben hat, d. h. die Bewilligung von immer neuen Lasten statt Abbau und Lösung steuerlicher Würgebänder wie der Realsteuern. Wir wünschen vielmehr eine Politik der Sparsamkeit, die nach alter guter Sitte die Ausgaben nach den Einnahmen einrichtet, statt umgekehrt. Dazu gehört die Rückverwandlung unseres überorganisierten „Wohlfahrtsstaates", **der nachgerade die Wohlfahrt aller zerstört,** in einen Rechtsstaat."

5. „**Unsere Landwirtschaft** muß wieder gesund werden, was nur mit einem anderen System der Gesamtpolitik, nicht mit dem einseitigen Blick auf Zölle erreicht werden kann."

6. „**Wir wollen dem deutschen Arbeiter wieder Arbeit verschaffen, die der Marxismus ihm genommen hat,** und damit zugleich **Wirtschaft und Finanzen wieder aufrichten.**

7. Die **Entsittlichung und Verhetzung des Volkes** beginnt heute schon bei den Kindern. Sie wird planmäßig von oben in die Schule getragen, der man den christlichen Charakter zu nehmen sucht. Wir kennen nur eine Schule für die deutsche Jugend, die christliche! **Wichtiger als alle Wirtschaft ist die Seele des Menschen.**"

8. „Es handelt sich für jeden Wähler darum:

Ja oder Nein!
Rechts oder Links!
Rettung oder Untergang!

Mit Hugenberg
zu Freiheit,
Arbeit und Brot!

Wählt Liste 2

Eritis sicut deus, scientes bonum et malum

Wie armselig beschränkt war doch die Jugend vor 40 bis 50 Jahren in der Wahl ihrer Ideale. Außer den Heldengestalten Karl Mays standen ihr eigentlich nur einige wenige mittelalterliche Heroen und ein paar aus dem siebziger Kriege, gewürzt mit einem Schuß Vaterland zur Verfügung.

Wie anders sorgt dagegen die heutige Zeit für die Anregung der kindlichen Phantasie! Nach einer Statistik, die das Kinderfürsorge-Komitee des Völkerbundes kürzlich veröffentlichte, waren von den Helden von 250 dem Komitee vorgeführten Filmen 175 Verbrecher, 25 Prostituierte und 37 Trunkenbolde. In 97 Fällen wurde ein Mord verfilmt, in 51 Fällen Ehebrüche, 19 Filme brachten Verführungen, in 22 kamen Abtreibungen und in 45 Selbstmorde vor. Hurra, es lebe die neue Zeit!

alberich.

Der Wähler

Ede kommt von der Wahl, und da er vor kurzem ein tüchtiges Ding gedreht hat und demnach fein in Kluft ist, beschließt er, ein anständiges Lokal aufzusuchen.

Zu seinem Erstaunen findet er dort seinen Freund Lude, den er mit den Worten begrüßt: „Na, Lude, haste schon jewählt?"

„Sache", sagt Lude mit einem Blick auf den Garderobenständer in seiner Nähe. „Den braunen Sommermantel da mit det Seidenfutter. Beschäftige mal den Kellner 'n bißken!"

l. s.

Zur Urne!

Wahltag = Zahltag! — In der Zahl allein
Liegt das Heil der Parlaments-Partei'n!
Nur die Zahl ist ihres Lebens Mark!
Darum macht den rechten Flügel stark!
Sammelt, was sich wehren kann:
Rechts heran!

Wahltag = Zahltag! — Zahlt's den Roten heim,
Die mit Phrasen, süß wie Honigseim,
Die mit Lügen euer Hirn umgarnt!
Hat das Schicksal nicht genug gewarnt?
Achtet seines neuen Winks:
Augen links!

Wahltag = Zahltag! — Jede Stimme zählt!
Drum zur Urne, deutsche Bürger! Wählt!
Faul und feige hat noch nie gefleckt,
Lau und stumpf noch keinen Feind erschreckt!
Sieger kämpfen kühn und barsch:
Vorwärts marsch!

kiki.

Männer-Neukraft

nur durch

Triefensteiner Herculum

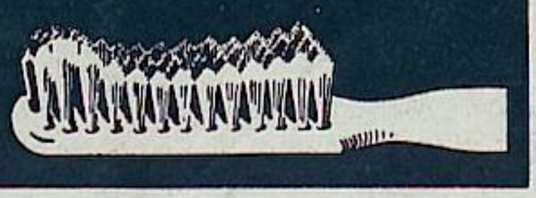
(D. R. P. M.) Flüss. Sexualpräparat / Staatl. analysiert / Glänzende ärztl. Gutachten (auch von Laien, viele Nachbestellungen!) / Äußerliche Anwendung / Örtl. Behandlung wirksamer als innere Mittel / Ausführl. Broschüre liegt jeder Flasche bei / Einzelbrosch. wird **nicht** *versandt / Originalflasche postfrei und neutral Mk. 10.—, per Nachnahme oder Vorkasse durch*

Triefensteiner Herculum-Werke J.P.Schmitz, Lohr a.M.22

Postscheckkonto Nürnberg 124 19

und durch die folgenden General- und Versand-Depots:
Schützen-Apotheke, München, Schützenstr. 2
Mohren-Apotheke, Regensburg, An der Karmelitenkirche
Mohren-Apotheke, Nürnberg, Königstr. 32
Drogerie Gg. Römisch, Fürth i. B., Theaterstr. 22

Die Chlorodont-Zahnbürste



Welche Zahnbürste?

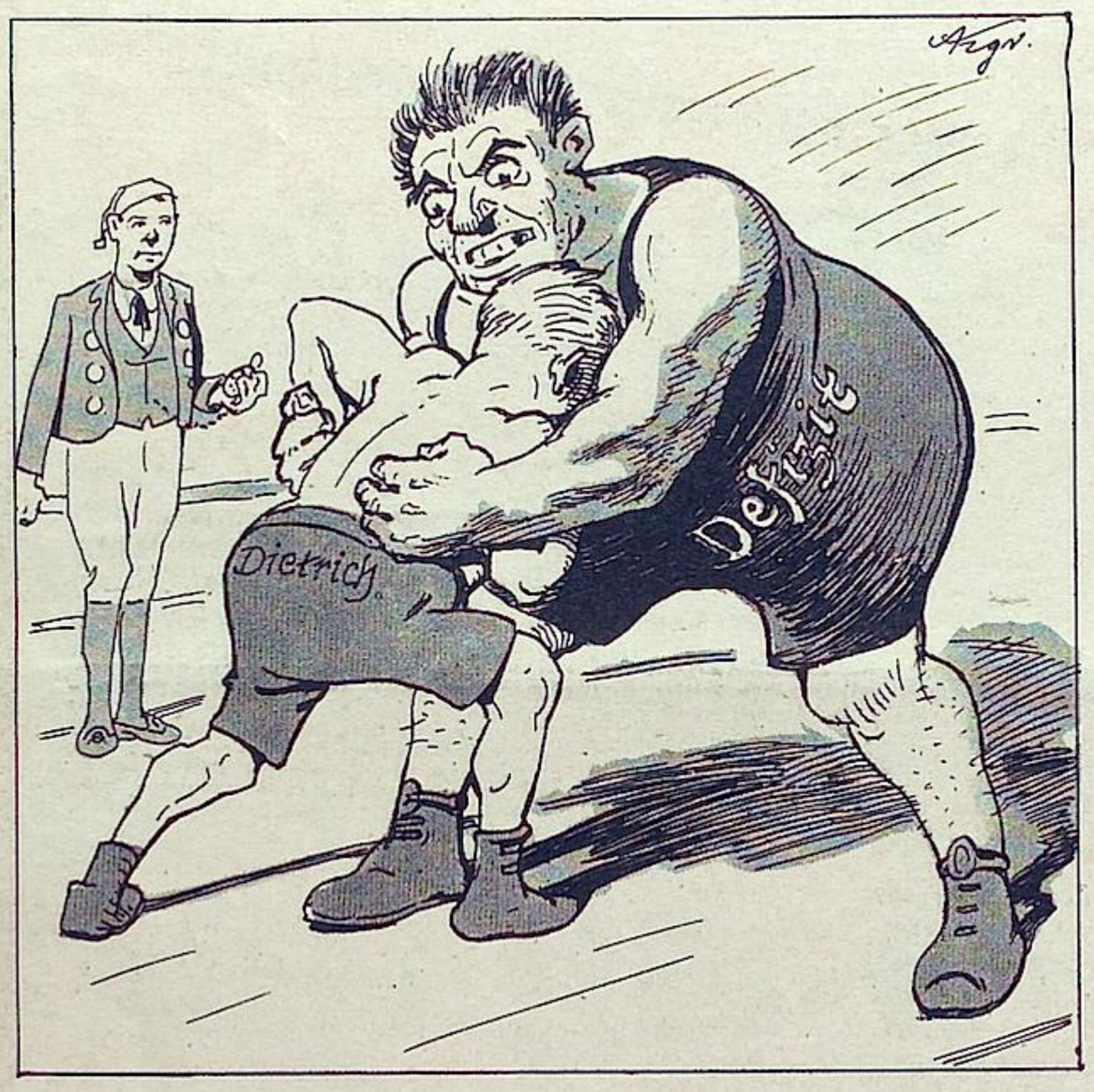
Die Zähne und Zahnzwischenräume als Sitz übelriechender Speisereste poliert und reinigt man zweckmäßig mit der eigens dafür konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt. In zwei Härtegraden von höchster Qualität 1 Mk., Kinderbürste 60 Pf. **Nur echt** in blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0587

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Amateur-Ringer Dietrich



Ein sehr ungleicher Kampf, der für den Kleineren kaum siegreich enden dürfte

Die Annehmlichkeiten der „Bewährungsfrist"

(Zu einer Berliner Gerichtsverhandlung wurde der Angeklagte, der in der Trunkenheit jemandem einen so starken Fußtritt vor den Bauch versetzt hatte, daß der Verletzte wahrscheinlich sein Leben lang ein Krüppel bleiben wird, zu einem Jahr Gefängnis — mit Bewährungsfrist — verurteilt.)

Mensch, trittst du einen vor den Bauch,
Daß er sich gleich vor Schmerzen krümmt;
Und schnappt der Staatsanwalt dich auch —
So sei vergnügt und nicht verstimmt!

Denn wenn benamsetes Delikt
Auch wahrlich, wahrlich böse ist,
Wenn ihn die Herzensgüte schmückt,
Den Richter, — gibt's Bewährungsfrist!

Ein Jahr der „Frist". Doch bald die Zeit
Vorüber eilt wie Schall und Rauch;
Und bist du frei von diesem Leid,
Tritt wieder einem vor den Bauch!

Dasselbe Los dir widerfährt:
„Bewährungsfrist"! Welch Gnadenlicht!
Und hast du dich dreimal „bewährt" —
So zählt der vierte Fußtritt nicht! m. br.

Solides Geschäftsprinzip

Der Verkehr auf der Elektrischen, auf dem Autoomnibus, auf der Untergrundbahn in Berlin nimmt infolge der wiederholten Preiserhöhung des Fahrgeldes beständig ab.

Da soll sich die BVG. ein Beispiel nehmen an dem Fährmann Charon, der die Gäste über den Acheron auf seinem Kahn setzt, und ist nur 1 Obolus = 12 Pfennig zu entrichten.

Seit 3000 Jahren ist der Preis nicht erhöht worden und hat Charon immer flott zu tun.

Rückfahrt ist allerdings auch bei ihm nicht gestattet. a. e.

Polnisches

1. „An das Auswärtige Amt, Berlin. — Hier ist die Äußerung eines nicht näher namhaft zu machenden deutschen Handlungsreisenden bekannt geworden, er habe im Hauptrestaurant der Leipziger Pelzausstellung eine polnische Gräfin aufgegabelt. Wir ersuchen den Fall beispielloser Grausamkeit, begangen von einem Deutschen an einer hilflosen ausländischen Frau unserer Nationalität zu erörtern und beschleunigt Nachricht vom Ergebnis und von der Bestrafung des Täters hierher gelangen zu lassen.

Das Außenamt des Freistaates Polen."

2. „An das Außenamt des Freistaates Polen. — Eine sofort eingeleitete Untersuchung des hierher mitgeteilten Verbrechens hat zu einem Ergebnis nicht geführt. Wir geben anheim, zu prüfen, ob im vorliegenden Falle der Ausdruck „aufgabeln" nicht bildlich im Sinne von „Treffen, Bekanntschaft machen", — s. Grimms Deutsches Wörterbuch — verstanden werden kann.

Auswärtiges Amt Berlin."

3. „An das hohe Völkerbundssekretariat in Genf. — Aus dem in Abschrift beiliegenden Briefwechsel wolle das hohe Sekretariat von einem Vorgang beispielloser Rechtsverweigerung seitens des Deutschen Reiches geneigtest Kenntnis nehmen. Wir haben inzwischen feststellen können, daß die grausam hingeschlachtete die der hohen polnischen Aristokratie angehörende Gräfin Oktavia Kutscherska ist. Zur Vermeidung bewaffneten Einschreitens unsererseits bitten wir, Polens Rechte gegenüber dem barbarischen Nachbarlande wahren und dieses veranlassen zu wollen, als Sühne uns die Gabelung der Odermündung samt vorgelagerten Inseln dauernd abtreten zu wollen.

Das Außenamt des Freistaates Polen."

4. „An das Auswärtige Amt, Berlin. — Bei der Bearbeitung einer von der Republik Polen gegen die Republik Deutschland erhobenen Beschwerde, Aufgabelung einer polnischen Gräfin betr., haben sich Zweifel ergeben, ob die in diesem Fall beregte Gabel als eine gewöhnliche Speisegabel mit scharfen Spitzen oder, da der Fall sich in der Musikstadt Leipzig zugetragen, nicht vielmehr als eine Stimmgabel mit bekanntlich nur zwei breiten, stumpfen Zinken anzusehen ist. Wir bitten über diesen, den Fall bedeutend mildernden Umstand um baldmöglichste Auskunft. Überdies kann der von dem Antragsteller gemachte Vorschlag, Deutschland möge zur Beilegung des Konfliktes die Odergabelung samt vorgelagerten Inseln an Polen abtreten, von hier aus nur wärmstens befürwortet werden.

Völkerbundssekretariat Genf."

5. „An das Völkerbundssekretariat Genf. — Der Streitfall, Aufgabelung einer Polin betr., dürfte dadurch seine Erledigung finden, daß die sich Gräfin Oktavia Kutscherska nennende Frauensperson deutsche Staatsangehörige, nämlich die achte Tochter eines Kutschers namens Graf und gestern vom Jugendgericht Leipzig wegen Diebstahls dreier Brieftaschen im Rückfall zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. Übrigens siehe nunmehr endgültig betr. des Ausdruckes Aufgabelung gleich Treffen, Bekanntschaft machen, Grimms Deutsches Wörterbuch.

Auswärtiges Amt, Berlin."

6. Telegramm. „An das Völkerbundssekretariat Genf. — Aufrechthalten trotz Grimms Wörterbuch und sonstiger Umstände. Anspruch auf Odergabelung samt vorgelagerten Inseln in vollem Umfange. Mobilmachung bevorstehend. Freistaat Polen."

roderich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0588

© Universitätsbibliothek Heidelberg

~~1918–1930~~

Zwölf Jahre lang ist dem deutschen Volke seine wahre Lage stets verheimlicht worden. Mit dieser Politik der Beschönigung ist es nun zu Ende.

Was soll jetzt geschehen?

Was kann geschehen, ohne daß die Schreckenstage der Revolutions- und Inflationszeit wiederkehren? Eines steht fest: Das letzte Ergebnis sozialistisch beeinflußter Regierungskunst ist der Staatsbankrott. Das deutsche Volk braucht in dieser Stunde der Not eine feste willensstarke Regierung, getragen vom Vertrauen aller aufbauenden Kräfte in Stadt und Land. Die Politik dieser Regierung muß konservativ sein.

Konservativ heißt:

Erhaltung und lebendige Entwicklung unserer nationalen Erbgüter in Kultur, Sitte und Wirtschaft. Deshalb stellen wir die Volksgemeinschaft über alle Interessen, Parteien, Klassen und Stände. Deshalb kämpfen wir für eine aktivistische, nationale Außenpolitik, gegen Versailles und die Youngtribute. Deshalb lehnen wir den materialistischen Klassengeist ab und verlangen lebendige Auswirkung des Christentums und konfessionellen Frieden.

Nur auf dem Boden einer solchen Staatsauffassung gelingt es, die Zentralfrage der gesamten deutschen Politik zu einer Lösung zu bringen: den Boden und die Betriebe Deutschlands wieder produktiv zu machen, den Millionen Gehirnen und Händen, die seit Jahren zur Untätigkeit verurteilt sind, wieder lohnende Arbeit zu geben.

Wir sind konservativ in des Wortes wahrer Bedeutung

Deshalb wollen wir den wahrhaft sozialen Staat, in dem die selbstverantwortliche Privatwirtschaft dem Volkswohl dient. Deshalb wollen wir die Wiederherstellung des Vertrauens zwischen Wählern und Abgeordneten durch eine vernünftige Wahlreform. Deshalb wollen wir Ersparnis durch Säuberung der Verwaltung von Schmarotzern und Nichtskönnern. Deshalb wollen wir den anständig und fair durchgeführten Kampf der politischen Meinungen!

Wir sind die

Konservative Volkspartei

die den Geist des Opferwillens und der Kameradschaft, der in der Frontgeneration lebt, endlich in den Dienst aufbauender Arbeit an Volk und Staat stellt. Wer der Meinung ist, daß die Zeit der Redensarten und Demagogie endgültig zu Ende sein muß, und daß es heute nur noch auf praktische Arbeit ankommt, wem es um die Rettung Deutschlands — und nur um dieses Ziel allein — zu tun ist, der gehört zu

LISTE 16

Treviranus

dem Führer der Konservativen Volkspartei.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0589
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Europa"

Die „Mauretania" rief und pfiff:
Wer wagt es Schiffer oder Schiff? —
Flugs stach sie in die See hinein,
Und die „Europa" hinterdrein.

Wogauf, wogab mit frischem Mut
Ging's vorwärts durch die salz'ge Flut,
Die „Mauretania" forsch wie nie
Und die „Europa" dichte bie!

Zum Himmel auf spritzt Schaum und Gischt,
Das prasselt, rasselt, faucht und zischt!
Die „Mauretania" schreit: Ei weih!..
„Europa" schießt an ihr vorbei!

Die „Mauretania" brüllt: You slaves!
Britannia is, who rules the waves! —
„Europa" guckt sich lachend um
Und kümmert sich den Kuckuck drum!

Die Fische auf dem Meeresgrund
Stehn da mit aufgeriss'nem Mund,
Und Agir, der die Briten haßt,
Lacht ihnen zu und sich 'nen Ast!

Herr Johnson steht glückselig da:
Potz Blitz! — ist das schon U. S. A.?!
Steckt in den Mund die Piep' sofort
Und in die Tasche den Rekord!

Post festum und von Wut zerkrampft
Kommt „Mauretania" angestampft.
Freund Johnson streichelt sie und spricht:
Deswegen keine Feindschaft nicht!

o. w.

Ein guter Vorschlag

Um einem dringenden Bedürfnis nachzukommen und den Steuerzahlern unliebsame Überraschungen zu ersparen, wollen, wie wir hören, die preußischen Regierungsoberpräsidenten alle ihnen unterstehenden größeren Städte dazu verpflichten, künftighin in ihren Haushaltsplan einen größeren Betrag zur Deckung von Fehlbeträgen (entstehend durch laufende Unterschlagungen ihrer Ratsmitglieder usw.) aufzunehmen.

Diese Beträge sollen im Verhältnis zur Größe und der Verführungsmöglichkeit der einzelnen Städte gestaffelt werden. Die betr. Stadtverwaltungen haben streng darauf zu achten, daß sich alle in ihrem Betrieb vorkommenden Unregelmäßigkeiten — nach Möglichkeit! — im Rahmen dieser Beträge halten, was besonders für Berlin, dem nur 2,5 Milliarden Unterschlagungsgelder p. a. bewilligt werden sollen, keine leichte Aufgabe sein dürfte. Berlin muß sich also nach den in den letzten Jahren gemachten Erfahrungen eine ganz besondere Mäßigung auferlegen.

Der von dem ausgeworfenen Fonds perdu am Jahresschluß — eventuell! — verbleibende Rest soll als sog. Ehrendividende an die Mitglieder des Stadtrates verteilt werden.

Städten, die bereits im oder kurz vor dem finanziellen Zusammenbruch stehen und die zu obiger Extraausgabe erforderlichen Gelder nicht aufbringen können, will unser hochverdienter Dukaten-Minister Dietrich mit den von ihm errechneten Überschüssen des Reiches hilfreich unter die Arme greifen.

o. w.

Die Gummibinde

(Die Berliner Polizei geht scharf gegen den Lärm vor. Unlängst mußte sogar ein Wirt, um das laute Klappern der Kegel auf der Kegelbahn abzudämpfen, den Kegeln eine Binde aus Gummi anlegen.)
(Berliner Lokal-Anzeiger.)

So ist es recht! Was soll das Lärmen?
Das paßt nicht zu der Kegelbahn!
Man kriegt ja Grimmen in den Därmen,
Und es rumort der hohle Zahn!
Doch nehmt, damit auf alle Fälle
In Zukunft niemand sich beschwert,
Statt Kegelkugeln Gummibälle,
Dann schlafen wir ganz ungestört!

Auch unsern lieben Pazifisten
Empfehle ich den Gummi sehr!
Gemeingefährlich ist das Rüsten,
Gemein ist auch das kleinste Heer!
Drum führt in dem Soldatenspinde
Dies Requisit nur schleunigst ein,
Der Säbel mit der Gummibinde
Wird sicher ungefährlich sein!

Und wenn ein wüster roter Hetzer
Im neuen Reichstag brüllt und schreit,
Dann winkt der Präsident dem Schwätzer
Gelassen zu: „Es ist so weit!"
Zwei Diener fassen ihn geschwinde
Und legen ihm zur selben Stund'
Die offizielle Gummibinde
Um seinen ungewaschenen Mund.

Auch bei den Vorbereitungskämpfen
Zur Reichstagswahl wär's gar nicht schlecht,
Wenn, unsere Zwietracht rasch zu dämpfen,
Die Gummibinde läg zurecht.
Daß unzerreißbar sie erfinde
Man bald, ein festes starkes Band,
Daß alle Bürger es verbinde
Zur Wahlparole: „Vaterland!"

h. n.

Warnung vor Nachahmungen! Männer!

Okasa bleibt Okasa!

Okasa (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen) ist kein neues Präparat, aber in der Praxis 100000fach bewährt! Okasa wurde vor Jahren auf Grund langjähriger wissenschaftlicher Versuche erst der Allgemeinheit übergeben. Der Gehalt an Sexual-Hormonen wird schon seit Jahren garantiert. Die Herstellung dieser erfolgt nach Deutschem Reichspatent und kann nach diesem Verfahren kein Konkurrenzpräparat hergestellt werden.
Eine bessere Methode, nach welcher die Sexual-Hormone von Okasa hergestellt werden, gibt es nach dem heutigen Stande der Wissenschaft überhaupt nicht. Gerade auf unserer Methode der Herstellung der Sexual-Hormone beruht die nicht zu übertreffende

Nur Okasa!

Wirkung von Okasa!

Wir versenden daher nochmals

50000 Probepackungen umsonst!

Jeder, der Okasa, das hochwertige, wissenschaftlich anerkannte Sexual-Kräftigungsmittel noch nicht kennt, erhält eine Probepackung kostenlos, diskret verschlossen, ohne jede Absenderangabe, ohne jede Verpflichtung (unverlangte Nachnahmen kennen wir prinzipiell nicht) gegen 40 Pfg. Doppelbriefporto; wir legen hochinteressante Broschüre mit notariell beglaubigten, tausenden freiwilligen Anerkennungen von Ärzten und dankbaren Verbrauchern jeder Probepackung kostenlos bei.

Generaldepot und Alleinversand für Deutschland:

Radlauer's Kronen-Apotheke, Berlin W 353, Friedrichstraße 160

Beachten Sie genau: Okasa (Silber) für den Mann, Originalpackung M. 9,50 / Okasa (Gold) für die Frau, Originalpackung M. 10,50 } Zu haben in allen Apotheken

Okasa wird schon seit Jahren mit garantiertem Hormongehalt hergestellt. — Die verwendeten Organpräparate unterliegen einer ständigen ununterbrochenen Qualitätsprüfung durch einen Dozenten der Staatlichen Universität Budapest.

Auf der Internationalen Ausstellung in Florenz vom 15. bis 24. November 1929 erhielt Okasa das **Verdienstkreuz** mit der **Goldenen Medaille.**

Adolf Ey
Von kleinen und großen Menschen
Gedichte · Preis geb. 3.— Rmk. 2. Auflage
Vor Toresschluß
Neue Gedichte · Preis gebunden 3.— Rmk.
A. Hofmann & Co., G.m.b.H., Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9

Pariser, Dresdner Galerie und Meister Aktkunst
Probe gegen Porto. Werbealbum mit 100 Aufn. M. 3.—.
Buchhdlg. „Parisent" K. Rademacher, Berlin N. 31, Poste restante.

Privatdrucke
Angeb. für Sammler kostenlos.
Atlantis-Versand, Hamburg 26/K

Dr.-Titel
jur., rer. pol., oec., phil., ing.
Auskunft, Rat, Anleitg.,
Fern-Vorbereitung
erteilt Dr. jur. Riedinger, Berlin W 50, Nürnberger Str. 7.
Referenzen, Prospekt C.

In 3 Tagen Nichtraucher
Auskunft kostenlos.
Sanitas-Depot, Halle a. S. 100K.

Schwarzburg Die Perle Thüringens
Hotel Weisser Hirsch
Schönstgelegenes behagliches Familienhaus

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0590
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Altenburg: Dr. K. — Berlin: H. B. — Berlin: W. v. F. — Berlin: Schr. — Breslau: M. F. — Coburg: G. Sch. — Ebenkoben: F. A. L. — Göppingen: R. K. — Goslar: W. H. — Halle: J. G. — Hannover: Dr. G. — Karlsruhe: R. W. — Kiel: B. — Köln: C. G. M. — Magdeburg: A. G. — Magdeburg: W. W. — Meiningen: v. B. — München: B. H. — Münster: Prof. Dr. D. — Neuruppin: J. — Rehburg: H. — Rheine: A. H. — Schlawe: M. Sch. — Stuttgart: W. G. — Teterow: H. G. — Weidenau-Siegen: R. H.

Bad Blankenburg. Sch.: In der Zeitung „Bad Blankenburger Tageblatt" vom 24. August 1930 befindet sich folgendes Angebot: „Schlafzimmer und Küche nebst Zubehör zu vermieten, für Brautleute passend. Zu erfragen in der „Rudolstädter Ztg."." Zu niedlich! Hat der eine Ahnung davon, was sich für ein „richtiggehendes" Brautpaar paßt; ein Wunder, daß er nicht noch freundlicherweise einen Kinderwagen zur Verfügung stellt.

Berlin. H.: In der „Berliner Illustrierten Nachtausgabe" vom 16. August 1930 werden „Erlebnisse eines Bildhauers" (von Professor Walter Schott) veröffentlicht; darin heißt es: „Ich fertigte nunmehr eine Studie nach der Natur an, unbekleidet, nach einer Polin, die zauberhaft gewachsen war und die ich ganz und gar benutzen konnte." Aber, Herr Professor!

Berlin. F. W.: Im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 24. August 1930 befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Berufstätige Dame in guter Position, 31, 155 groß, vermögend, wünscht Idealehe. Herren, welche vom 23. 7. bis 22. 8. und vom 21. 11. bis 22. 12. geboren sind. Pc. 702 Scherlfiliale Schönhauser Allee 173." Die von der seltsamen berufstätigen Dame gewünschten Herren mit so lange andauernder Geburt dürften wohl schwer aufzutreiben sein.

Berlin. R. Z.: In Nr. 192 des „12-Uhr-Blatts" lesen wir im Wetterbericht: „Die Vorhersage für heute lautet auf heiteres, wolkenloses Wetter. Niederschläge werden nur vereinzelt während des Tages in Art von Schauern niedergehen." Ein heiteres, wolkenloses Wetter mit „niedergehenden Schauern" ist ja — schauerlich! Das mag der Deibel holen.

Dorpat (Estland). A. U.: In Nr. 46 der „Revalschen Zeitung" wird über eine „Diamanthochzeit" berichtet; zum Anfange heißt es: „Heute, am 22. August, begehen bei völliger geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit das seltene, schöne Fest des 60jährigen Ehejubiläums Herr Paul Vogel und Frau Anette, geb. Commende." Dann lesen wir zum Schlusse: „Unvorhergesehener Umstände wegen wird die Einsegnung des Jubelpaares am 31. August stattfinden." Nanu, wie meint der Herr Berichterstattert das?

Duderstadt, im Eichsfeld. H. L.: In der „Südhann. Volkszeitung" vom 30. Juli 1930 wird unter „Germershausen" von einem Stellenwechsel in geistlichen Kreisen berichtet; zum Schlusse lesen wir: „Das Scheiden des hochw. Herrn Pater Pius Beck wird nicht nur in Germershausen, sondern auf dem ganzen Untereichsfelde und darüber hinaus lebhaft bedauert. Die Liebe und Anhänglichkeit seiner eichsfeldischen Gläubiger begleiten ihn auch in seinen neuen Wirkungskreis." Wenn dieser hochwürdige geistliche Herr mit — Gläubigern zu tun haben sollte, was wir allerdings unter keinen Umständen glauben, dürfte ihn diese „Anhänglichkeit" nicht gerade angenehm berühren.

Guben. F.: In der „Deutschen Tageszeitung" vom 21. August 1930 befindet sich folgendes Stellungsgesuch: „Landwirtssohn, 24 Jahre alt, 6 J. Prax., mit sämtl. Arbeiten u. Masch. vertr. u. an selbständ. Dispon. gewöhnt, sucht Stellg. im Reich als 1. od. allein. Beamter zum 1. 10. 30. H. Biber, Gorrey b Braunswalde, Westpreußen." Nanu! Hat dieser junge Landwirtssohn etwa schon einen „Riecher", daß Deutschland für einen Diktator reif wird! Der Name „Biber" klingt ja beinah wie — Mussolini.

Halle. A. S.: In Nr. 4 der „Deutschen landwirtschaftlichen Geflügelzeitung" beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Achtung! Alsbaldige Heirat! Achtung! (Ehrliches Selbstinserat.) Freiw. pens. Lehrer, berufl. unabhängig, 33 J., ledig, kath., angenehme Erscheinung, 1,73 m gr., braun, charaktervoll und idealdenkend, mit schuldenfreiem herrschaftlichem 2stöck. Wohnhaus und Ökonomie, anschließendem Garten und Grundstück sucht auf diesem einzig möglichen Wege mit einem jungen hübschen gebildeten Mädel bis zu 28 Jahre alt, mit tadelloser Vergangenheit, gutem Gemüt, firm im Haushalt und hinreichenden Fachkenntnissen zwecks harmonischer Ehe und Gründung einer Geflügelfarm eventuell mit Nerzzucht in Verbindung zu treten. Vermögen erwünscht. Als eine Elisabeth im Tannhäuser oder eine Solveig in Peer Gynt, eine Else von Brabant stelle ich mir mein Frauenideal vor."
Gerechter Himmel!

Hof (Bayern). B. M.; Auf einem uns ohne jede nähere Angabe eingesandten Zeitungsausschnitt befindet sich unter der Überschrift „Aus den drei Franken" der Bericht über einen Unfall in Waldaschach; zum Schlusse heißt es: „Ohne davon zu wissen, berührte der 25 Jahre alte Arbeiter Joseph Ritter eine der Messingstangen und erlitt einen so heftigen elektrischen Schlag, daß er sofort tot umfiel und innerhalb weniger Minuten verstarb." Sie irren, Verehrtester, wenn Sie an dieser Fassung etwas aussetzen. Man fällt hin und wieder wie tot um, ohne gleich zu versterben, z. B. wenn man von dem merkwürdigen Stil eines Unglücksberichterstatters „erschlagen" wird oder sich über ihn totlacht.

Koburg. R. R.: Nr. 192 des „Koburger Tageblatts" bringt den Bericht über die gesellschaftlichen Veranstaltungen gelegentlich des Jubiläums des „Verbandes Mitteldeutscher Ballspielvereine"; darin heißt es: „Mit dem Sportgruß ‚Hipp-hipp, Hurra!' a adedfetuuschs in dTuie odar-W3 ndreich iwS, auf das deutsche Vaterland schloß Herr Hädicke seine Ansprache." Nanu! Der zweite Teil dieses Sportgrußes scheint von den Ballspielvereinen aus dem Innern Neu-Guineas übernommen zu sein!

Königsberg i. Pr. Dr. G. R.: In Nr. 213 der „Allgemeinen Thüringischen Landeszeitung Deutschland" befindet sich folgende Ankündigung: „Was 20 Jahre sich erhält und die Neigung des Volkes hat, das muß schon etwas sein. (Goethe zu Eckermann 25. 10. 1913.) Hierzu gehört „Spräthin" gegen Flechten, Insektenstich, Wundsein, lästiger Schweiß, Pickel. 100 g Pack. 2 M. Hof-Apotheke, Markt 6." Was wollen Sie? Wissen Sie denn nicht, das Goethe dauernd Spräthin gegen Flechten, Pickel, Schweiß usw. gebrauchte? Sonst hätte er ja doch jenes Wort nie gesprochen!

Leipzig. Dr. P. F.: In Nr. 236 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" lesen wir: „Nette Blondine, m. grün. Mantel (3 Knöpfe a. d. Ges.), deren Weg nach Floßplatz führt, wird um freundl. Lebenszeich. gebet. unt. Ch. M., postlag. Coswig (Bez. Dresden)." Klingt zu unwahrscheinlich! In Sachsen wachsen bekanntlich viele schöne Mädchen; aber eine nette Blondine, die drei Knöpfe am Gesäß hat, ist dort bestimmt nicht zu finden; vielleicht hat das trunkene Auge der Liebe hier zwei in ihrer äußeren Form annähernd ähnlich erscheinende Körperteile miteinander verwechselt.

Magdeburg. H. D.: In Nr. 404 der „Magdeburgischen Zeitung" lesen wir: „Ein Ochse nahm in Clüden (Kr. Gardelegen) seinen Führer so heftig auf die Hörner, daß er sich schwere Verletzungen am Gesäß zuzog und nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte."

Wir wünschen, seinem Stil gemäß,
Dem Berichterstatter dies — Ochsengesäß.
Daß er sich schmerzhaft darauf setzt,
Damit er etwas Syntax schätzt.

Ulm (Donau). G. B.: Im „Ulmer Tagblatt" vom 25. August 1930 schließt der Bericht über einen Unfall im Steinbruch bei Mühlen mit den Worten: „Für Dr. Küntler leistete dessen Stellvertreter die erste Hilfe, was eine Überführung ins Krankenhaus notwendig machte." Wenn der Herr Stellvertreter Dr. Küntlers cholerischer Natur sein sollte, dann liegt die Gefahr vor, daß er nach dem Lesen dieser Zeilen dem betreffenden Berichterstatter eine derartige Watsche verabfolgt, die die Überführung des Geschlagenen ins Krankenhaus notwendig macht.

Würzburg. A. J. St.: In Nr. 187 des „Würzburger General-Anzeigers" befindet sich folgende Nachricht: „Nüdlingen, 14. Aug. Benedikt Wilm, der mit seiner Ehefrau in diesen Tagen das Fest der goldenen Hochzeit begehen konnte, wurde durch den Kommandanten der Freiw. Feuerwehr, Richard Wilm, mit dem Verdienstkreuz für 50jährige Dienstleistung ausgezeichnet." Darüber brauchen Sie nicht zu hohnepiepeln, mein Verehrter! Wer 50 Jahre lang stramm und redlichen Gemütes seinen Dienst versehen hat, hat berechtigten Anspruch darauf, vom Kommandanten der Feuerwehr ausgezeichnet zu werden.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 4. September 1930.

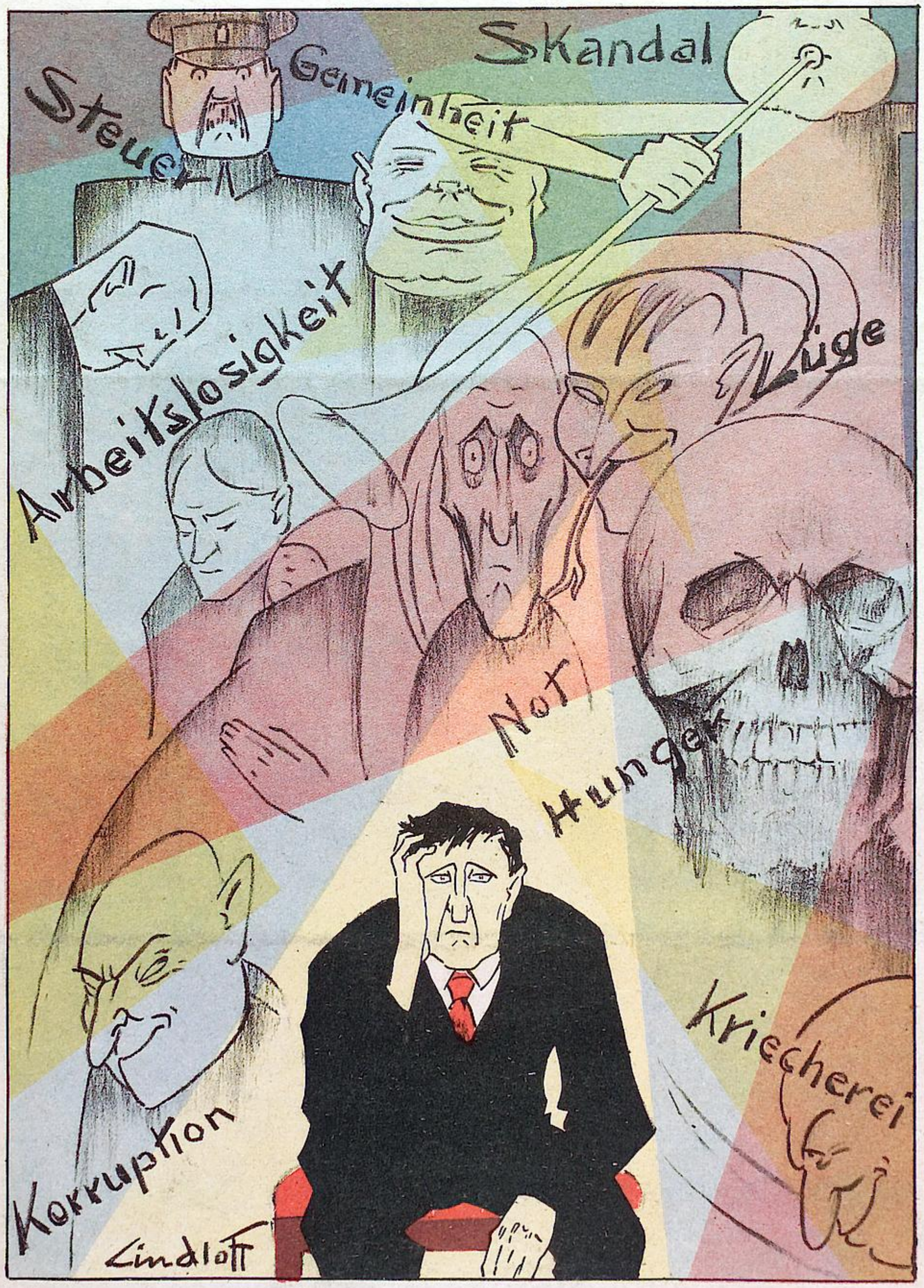
Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0591
© Universitätsbibliothek Heidelberg

f 5442 3

Enttäuschung



Der Arbeiter: „Das internationale Paradies habe ich mir eigentlich anders vorgestellt!"

Eugen Hütter
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz 12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0592
© Universitätsbibliothek Heidelberg

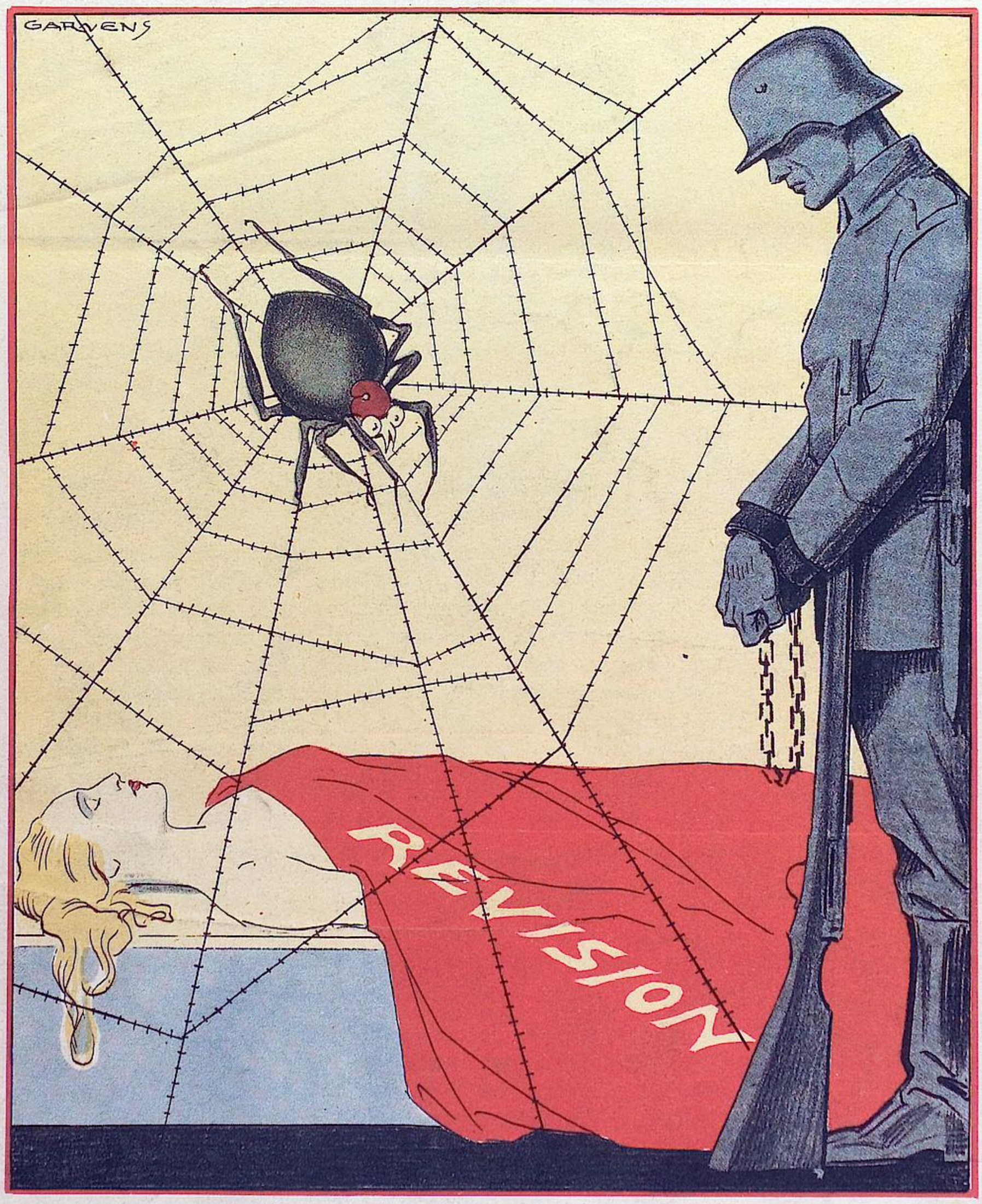
A. L. 52

Nr. 38. — 83. Jahrg.
Berlin, 21. September 1930.

Akad. Lesehalle
Heidelberg

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



Kein Märchen
Auch dieses Dornröschen wird einmal aus seinem Schlafe geweckt werden!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0593
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

In dieser schieberreichen Zeit
Wer ist der größte Schieber?
Kennst du ihn nicht, tust du mir leid,
Jawohl, jawohl, mein Lieber!

Er sitzt am schönen Genfer See,
Mit Curtius verhandelnd,
Und fern von allem Erdenweh
In süßer Ruh lustwandelnd.

„Gerechter!" seufzt so mancher müd',
Und das mit Recht, ich dächte,
Daß einst — vorzeit — ein Aristide
Geheißen der — Gerechte!

Er schiebt das Ding, er bringts vom Fleck,
Wie fest es auch beharre,
Und schob schon oftmals in den Dreck
Mit Grazie die Karre.

Er schiebt, und alle Schieber tun
Sich nicht genug mit Loben,
Wie er die „Bahnschutzfrage" nun
Höchst elegant verschoben.

Kladderadatsch.

Bescheidene Frage

Noch sinds drei Tage heut, wo dies ich schreibe,
Bis zu dem großen Zauberfest der Wahl,
Weshalb ich leider sehr im Rückstand bleibe,
Bedenklich schwebend in des Zweifels Qual.
Vielleicht wird manchem seine Butter ranzig,
Wie sichs bei manchem manchesmal erwies;
Es gibt ja der Parteien vierundzwanzig,
Und jegliche verheißt das Paradies.

Und ists nicht heute schon im deutschen Lande?
Jawohl, hier ists, und jedermann gefällts,
Das Paradies der Kommunistenbande,
Das Paradies des herrlichen Max Hölz,
Sie schmettern ihren Blödsinn, daß zersplitternd
Am Boden jegliche Vernunft liegt da,
Und glotzend steht und tief in Ängsten zitternd
Beiseit die göttliche Justitia.

Doch nein! Ich müßte wahrlich sehr mich irren:
Nun steht sie auf, nun greift sie sicher ein;
Wenn Krüge auf Max Hölzen niederschwirren,
Da kann sie ja nicht länger ruhig sein,
Ergreift die Missetäter, die verschworen,
Des Volkes Herrlichsten zu töten, doch!
Hat er auch die Besinnung jäh verloren,
Heil uns!, die Frau Justitia hat sie noch!

Verlor er sie? O Schmerz, nicht zu ermessen!
Der Ärmste, der aus Rußland hergetrabt,
Der, nichts besitzend, selbst total besessen,
Verlor das Einzige, was er nie gehabt!
„Gehirnerschütterung" kündet man dem Lande.
Ihr Armen, wards euch noch nicht offenbar,
Daß sein Gehirn, wie das der ganzen Bande,
Schon immer durch und durch erschüttert war?

Nun, kurz und gut: der Edle weilt in Plauen,
Wo er mordbrennerisch dereinst gehaust;
Er, der nach Strich und Faden ward verhauen
Endlich von mancher wackeren deutschen Faust.
Verwundert fragt man sich in allen Gassen,
Obs der Justitia immer noch nicht klar,
Daß sie, als sie dies Exemplar entlassen,
Wie nie zuvor noch, auf dem Hölzweg war!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0594
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hetzjagd im Thüringer Walde

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0595
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: „Ick weeß jarnich Schultze, warum se unsre Landwirte nich ordentlich helfen, wenn se doch janz jenau wissen, wo ihnen der Schuh drückt!"

Schultze: „Ja siehste Müller, da müßten se eben an die richtije Stelle anfangen!"

Müller: „Det stimmt. Aber wo is die richtije Stelle?"

Schultze: „Na, Mensch, det is doch janz klar! Am meisten haperts doch ieberall am Absatz!" ego.

1914 und 1930

Man schrieb 1914. Marianne setzte ihr süßestes Lächeln auf und fuhr, ihre verführerischsten Reize zur Schau stellend, nach New York. „Mister Hearst", sagte sie zu dem Zeitungsgewaltigen, „Sie haben so oft gezeigt, daß Sie mich lieben, nun seien Sie wirklich mal lieb und helfen Sie mir. Die bösen Boches verseuchen die Welt mit Lügen. Tun Sie das Ihre, die Wahrheit zum Siege zu bringen! Verkünden Sie aller Welt, daß das kriegslüsterne Deutschland mich arme, wehrlose Frau überfallen hat, um mich zu vergewaltigen, daß es mein Land verwüstet, Säuglinge und Greise schändet, kurzum, daß es —" Da erwiderte Hearst, der große Pressemann: „Amerika ist das Land der Freiheit und der Wahrheit, und wenn du sagst, daß du die Wahrheit sprichst, wird Amerika dir helfen." Freudig umarmte Marianne ihren Hearst: „Für die Wahrheit streitet Frankreich. Dank dir, großer Mann, daß du mir und der Wahrheit helfen wirst . . ."

1930. Marianne fuhr nicht mehr nach Amerika. Hearst aber, ihr alter Freund, machte ihr den längst schuldigen Gegenbesuch. Mit Stirnerunzeln empfing sie ihn, nicht mehr das „wehrlos" leidende Weib, sondern eine Amazone in Kriegsschmuck. „Was willst du von mir, du Zeitungsschmierer!" rief sie ihm entgegen. „Hast du nicht vor zwei Jahren der Welt verraten, was England und ich im geheimen für Pläne schmiedeten?" Erschreckt sah Hearst die Megäre an. Was wollte sie nur? „Habe ich etwas anderes gesagt als die pure Wahrheit?" fragte er staunend. „Wer heißt dich die Wahrheit sagen!" schrie da Marianne, und sie rief ihre Stockknechte und ließ den Wahrheitsager aus ihrem Haus peitschen. rl-rl.

Nach der Wahl

Die Wahl ging vorüber,
Teils träger, teils schneller:
Der eine sieht trüber,
Der andre blickt heller!
Die Schlacht ist entschieden,
Die Stimmen gezählt:
Hier spricht man zufrieden,
Dort wen'ger — „gewählt"!

Was hat man salbadert,
Gebuhlt und versprochen:
Was hat man gehadert
Und Silben gestochen!
Wie hat man geflötet,
Gebrüllt und gedräut,
Bis dieser er„röt"et
Und jener — gebleut!

Was hat man verbittert
Gehetzt und gelogen,
Geschichte geklittert
Und Balken gebogen;
Von Tilsit bis Breisach,
Bei Tag und bei Nacht,
Dem Volk alles weis — ach! —
Gesagt und — gemacht!

Zerbeult sind die Lungen,
Zerlaufen die Schuhe;
Der Lärm ist verklungen,
Und Michel hat Ruhe!
Was soll er sich quälen:
Vorbei ist die Wahl.....!
(Auf — Wieder — wählen
Beim — nächsten Mal!!) kiki.

Die Pension

Erster Bonze: Habt ihr mein Ruhegehalt berechnet?

Der Adlatus: 17 000 Mark jährlich für dich! Weißt du, man muß auf die Schreier Rücksicht nehmen. Auf die Erwerbslosen, auf die Futterneidischen mit Kurzlohn, auf die Abgebauten —

Erster Bonze: Als ob ich selber nicht abgebaut wäre! Von Rechts wegen stünden mir, nachdem ich meinen hohen Posten aufgegeben habe, rd. 90 000 M. Übergangsgelder zu. Tatsächlich, ihr knausert unanständig!

Zweiter Bonze: Ich war auch wie vor den Kopf geschlagen, als ich hörte, daß man mich mit lumpigen 20 000 M. Jahresruhegeld abspeisen will.

Dritter Bonze: Mir wagen sie gar nur 14 000 anzubieten!

Der Adlatus: Was soll ich machen? Nach den zur Zeit gültigen Gesetzen . . .

Parteigenosse (tritt entrüstet ein): Das mit den ungeheuren Pensionen muß ein Ende nehmen! Die Steuerzahler wissen nicht mehr ein noch aus, Millionen hungern, und da werden immer noch Ruhegehälter von 17 000, 18 000, 20 000 M. und mehr bewilligt.

Die drei Bonzen (stehen sehr verlegen).

Parteigenosse: Freilich sprechen die Brüder von wohlerworbenen verfassungsmäßigen Rechten. Verfassungsmäßige Rechte alter kaiserlicher Beamter und Offiziere! Lächerlich!

Erster Bonze (atmet auf): Ach, von denen sprichst du! Wir pflichten dir vollkommen bei. Aber beruhige dich! Sobald der neue Reichstag zusammentritt, wiederholen wir unsern berühmten Antrag, daß hinfort keine Pension 12 000 M. überschreiten darf.

Zweiter Bonze: Ganz besonders scharf werden wir die Doppelverdiener aufs Korn nehmen.

Parteigenosse (mürrisch): Das will ich hoffen! Dreißig, vierzig, fünfzig Jahre Arbeit im Staatsdienst geben niemandem das Recht auf üppige Altersversorgung. In diesen Notzeiten! (Ab.)

Erster Bonze: Es ist nur ein Glück, daß wir hier nicht dreißig, vierzig, fünfzig, sondern alle höchstens ein paar Jahre lang im Staatsdienst gearbeitet haben. Da trifft uns also der Vorwurf dieses Proleten nicht.

Zweiter Bonze: Bedauerlich, daß die Leute die einzigen sichtbaren Früchte der Revolution, unsere hohen Pensionen, so wenig achten!

Dritter Bonze: Am Ende verlangen sie noch von uns, auch auf die 750 M. Reichstagsdiäten monatlich zu verzichten.

Der Adlatus: Es ist sogar schon vorgeschlagen worden, daß Sie, als erbitterte Feinde der von anderen bezogenen Großpensionen, mit gutem Beispiel vorangehen und die Ihnen verhaßten Bezüge nicht mehr annehmen.

Erster Bonze: Und solche Menschen laufen frei herum! In den nächsten Etat wollen wir doch genügende Mittel für den Bau neuer psychiatrischer Beobachtungsanstalten einsetzen lassen.

Timon der Jüngere.

Schlaf mit offenen Augen

(Während in den angrenzenden Ländern gigantische Luftmanöver stattfinden, wird bei uns nicht einmal für den erlaubten passiven Fliegerschutz gesorgt.)

Häschen in der Grube
Saß und schlief.
Dieses deutsche Häschen war
Ein besondres Exemplar,
Schlummerte so tief.

Ringsum stehen Bestien,
Frech und dicht:
Marder, Iltis, Wiesel, Fuchs,
Wolf, Hyäne, Geier, Luchs.
Häschen merkt es nicht.

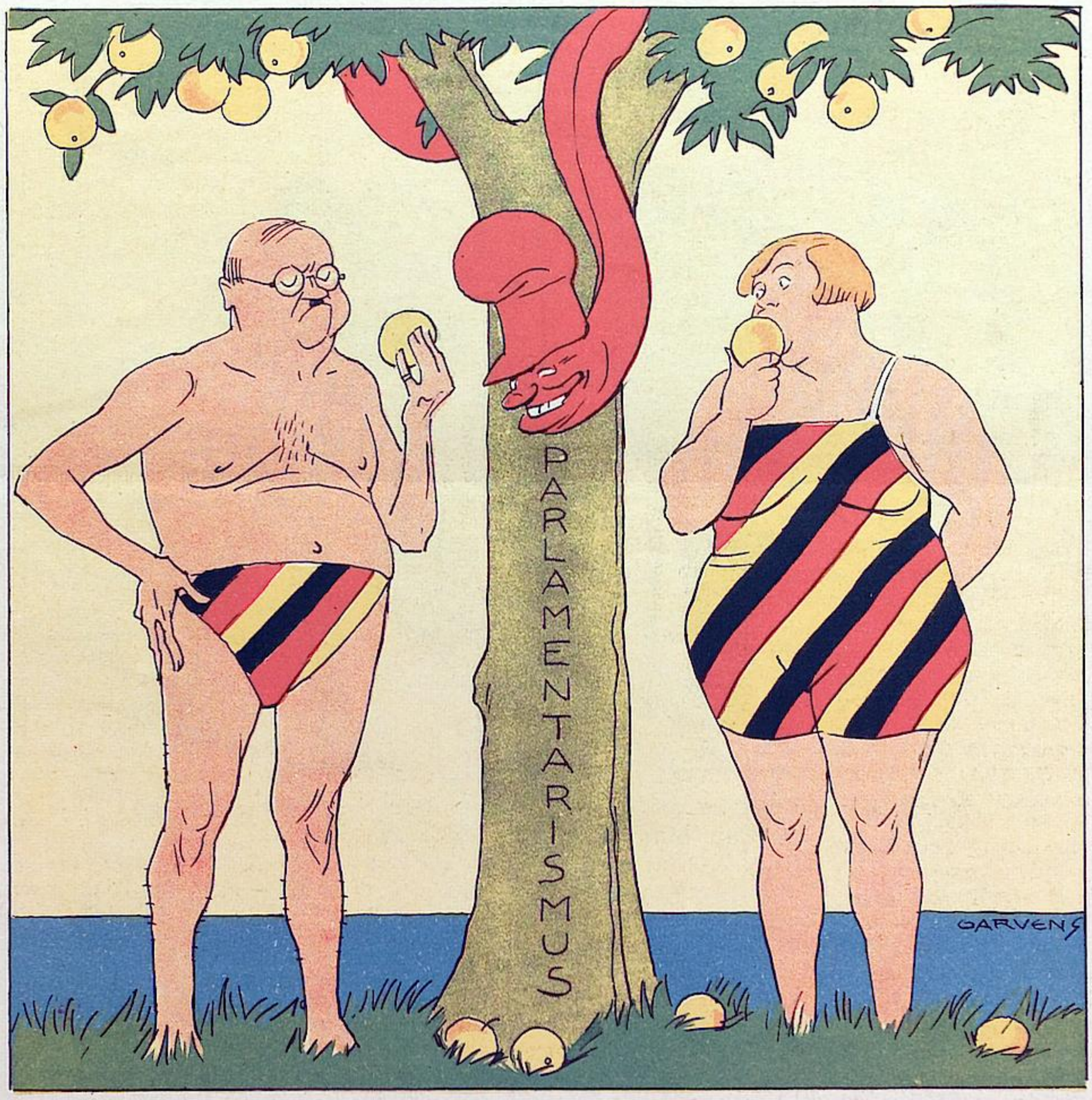
Jedes fletscht die Zähne,
Spitz und lang,
Aber Häschen krumm und dumm
Duselt pazifistisch rum.
Häschen, du bist krank!

Wenn du weiter döselst
Auf dem Mist,
Darfst du nicht verwundert sein,
Bricht einmal der Tag herein,
Da das Pack dich frißt! p.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0596
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vom Baum der Erkenntnis

Nach den Wahlen



„Derselbe fade Geschmack wie früher!"

Verschiebung des Sklarek-Prozesses

Der Prozeß gegen die Brüder Sklarek wird nun auf nächstes Jahr verschoben, da das Material einen solchen Umfang angenommen hat, daß vier Staatsanwälte trotz Einlegung von Überschichten mit der Herstellung der Anklageschrift nicht fertig werden. Auch sei es den Anwälten nicht zuzumuten, noch in diesem Jahre die Sache durchzuarbeiten. Inzwischen laufen die Brüder Sklarek munter auf freien Füßen herum.

Frau Justiz ist eine sehr gewissenhafte Dame. Ehe nicht das letzte Tüpfelchen auf dem letzten i eines Strafregisters fertig ist, läßt sie das Recht nicht zu seinem Recht kommen. Die Sklareks warten gern und auch das Recht muß warten. Sie bedauern vielleicht jetzt, nicht noch hundert Gaunereien mehr verübt zu haben, denn dann käme man vielleicht bis ins Jahr 2000 mit den Voruntersuchungen; und sie könnten vom Jenseits gemütlich der historischen Kriminalforschung zusehen.

Ja, große Schieber müssen sich vorsehen. Die kleinen trifft man schneller, weil ihre Akten dünner sind. Bei den großen aber hat es Weile mit der Eile. Warum auch schließlich nicht? Bei den Sklareks ist so viel verschoben worden. Sollte gerade ihr Prozeß eine Ausnahme bilden?

ri-ri.

Der „Flieger von Fehrbellin"

(Reichsverkehrsminister von Guérard übersandte dem Amerikaflieger von Gronau, der nach Zeitungsnachrichten gegen die Anordnung des Ministerialdirigenten Brandenburg zu seinem Ozeanflug ein Reichsverkehrsflugzeug benutzte, eine Prachtausgabe des Kleist'schen „Prinzen von Homburg".)

Sehr gut, Herr Reichsverkehrsminister!
O könnten wir doch täglich melden
Von einem solchen tapferen Helden,
Der, wenn der Ausblick immer trister,
Sich siegreich in die Lüfte hebt
Und über den Bedenken schwebt,
Die schwer ersonnen ein Pedant,
Weil es noch nicht im Schema stand.
Fort mit dem bürokratischen Murks!
Noch öfter so ein Fehrbellin,
Wo uns die Ruhmessonne schien!
Hut ab vor solchen Feinden „Brandenburgs"!

he.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0597
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wäre schon recht!

(Die deutsche Völkerbundsdelegation will am 14. September von Genf zur Wahl nach Deutschland fliegen.)

Michel: „Herr Außenminister, möchten Sie bei Ihrer Rückkehr nach Genf es nicht mal mit derben Stiefeln und Boxhandschuhen versuchen?"

Justiz im Trikot

(Zu einem Lokaltermin im Schwimmbad zu Erfurt trugen Richter, Zeuge und Anwalt Badehosen. In solcher wurde der Zeuge auch vereidigt.)

Seit Ururväter Zeiten war
Die Richterrobe der Talar.
Man brach jetzt Schranken, die zu eng,
In Erfurts Männerschwimmbassin,
Woselbst zu einem Ortstermin
In Schwimmdreß das Gericht erschien. —

Der Justinian voll Odium
Dreht sich mit Lärm im Grabe rum.

Denn nicht genug, daß man getaucht,
Weil man das zum Beweise braucht,
Ein Zeuge leistet in dem Streit
Sogar im Badkostüm den Eid,
Wobei das Naß ihm aus dem Stoff
Sowie aus Bart und Haaren troff.

Irnerius brüllt mit Bezug
Auf solches einen wilden Fluch.

Der Schwur erschallt, die Woge rinnt,
Und wer auch den Prozeß gewinnt,
Es wird durch solchen Wasserschwall
Aus einem Rechts- ein Wasser-Fall,
Der Themis strenges Kimono
Wird Badehose aus Trikot.

Das Reichsgericht stöhnt ganz erstarrt:
„O würdelose Gegenwart!" stoffel.

Vom Reden und Rechnen

Ein findiger Kopf hat bekanntlich ausgerechnet, daß die Kraft, die ein Redner in einer Stunde verbraucht, genügen würde, um 100 Ztr. 10 m hochzuheben.

Es dürfte nicht schwer fallen, hiernach an der Hand einer guten Logarithmentafel zu ermitteln, wieviel Stunden unsere deutschen Minister reden müßten, um das Vertrauen des Volkes zu den Ergebnissen ihrer Tätigkeit, wenn auch nicht gleich meterweise, so doch wenigstens um etwas zu heben.

Vor allem aber müßte es interessant sein, einmal offiziell festzustellen, in welchem Verhältnis die durch die ministeriellen Wahlreden im obigen Sinne gehobenen Lasten zu der Last stehen, die auf dem deutschen Volke liegt — — ego.

Hoffnungsstrahl?

Die V. V. G. hat auf vier Autobuslinien das „Einmannsystem" eingeführt.

Sollte hier der Anfang unseres Aufstiegs liegen? Was uns fehlt, um aus dem Elend herauszukommen, ist ja doch eben nur — Ein Mann! l. s.

Moderne Dramatik

Was sind Schiller, Kleist und Goethe
Gegen Tollers rote Röte,
Gegen Plivier-Piscaters
Propaganda des Theaters?
Raus die Feuer aus den Kesseln!
Kaisers Kulis, sprengt die Fesseln!
Tschingdara und Bums und Rage,
Filme, Kino, Reportage,
Dokumente und Statistik,
Sturm und Phrasenlärmballistik,
Lautestsprecher, Scheinewerfer,
Hetzgeräusche, scharf und schärfer,
Krach und Poltern und Maschinen,
Weiße Laken und Gardinen,
Offizierkanalljen töten
Unschuldsvolle Rotproleten,
Leutnants kreischen, fluchen, höhnen,
Edelste Matrosen stöhnen,
Hampelmänner, Gipsfiguren,
Schwätzerhafte Kreaturen,
Und daß man nicht irrt im Bettel,
Hängt aus jedem Maul ein Zettel:
„Ich bin gut, und ich bin schlecht!
Ich hab un-, und ich hab recht!"

Denkt der Weise kühl: „Na lass' se
Ihrem Blödsinn, ihrem Hasse!
Wer auf dieses Wahngestammel
Noch hereinfällt, ist ein Hammel,
Und ihm winkt auf alle Fälle
Moskau oder Gummizelle!" p.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0598
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Löwenurteil

„Was ist denn nur an dem Löwen groß dran?" bemerkte auf einer allgemeinen Volkstierversammlung der Hase. „Kann er etwa so schnell laufen wie ich? Weiß er so gewandt Haken zu schlagen und sich in Sicherheit zu bringen wie ich?"

„Recht haben Sie, Herr Nachbar", pflichtete ihm eine treffliche Mausmutter bei, „und ich an seiner Stelle tät' mich schämen, wenn ich eine Frau hätte, die meist nur ein einziges Kleines zu werfen vermag! Wo bleibt da die Lebenskraft? Mir kommt's auf ein Dutzend nicht an!"

Ein wohlgenährter Spatz war obenauf. „Der Lauselöwe! Der Großmogul! Hat er Flügel wie ich? Kann er schimpfen wie ich? Nein, er ist ein erbärmlicher Wicht!"

„Und ein Dummkopf dazu!" fiel ein Hammel begeistert ein. „Anstatt das schöne grüne Gras mit Behagen zu fressen, ächzert er sich in der Wüste ab. Anstatt in Rechnung der Tatsachen dem Menschen zu dienen, will er gar noch den Übermächtigen bekämpfen. Er verdirbt unser Renommee!"

„Vollkommen einverstanden! Und wo bleibt die weise Voraussicht, die mir — in aller Bescheidenheit sei es gesagt — so vorzüglich zu eigen ist?" murrte der Hamster.

„Jedes Verständnis für höhere Interessen und kulturelle Beeinflussung geht ihm ab!" ließ sich ein Papagei vernehmen. „Oder haben Sie, meine geehrten Mittiere, schon einmal ein vernünftiges Wort von ihm gehört?"

„Und wie unsozial er sich aufführt!" schrie die Hyäne. „Bei unsern gemeinsamen Jagden frißt er stets das Beste und läßt mir den schäbigen Rest. Nieder mit dem Ausbeuter!"

Der Wolf fehlte auch nicht. „Organisation heißt das Gebot des Erfolges und der Stunde. Aber der Großkopfete will's immer allein machen!"

„Kann er huppen wie ich? Kann er quaken wie ich?" schrie der Frosch.

So nörgelte ein jeder. Die Schlange vermißte die diplomatische Gewandtheit, die Elster die Zungenfertigkeit des geborenen Volksredners, das Faultier die Gelassenheit des Kismet, der Bandwurm die Unzahl der Glieder, die Schnecke das eigene Haus, das Neunauge die fehlenden sieben Augen, die Geburtshelferkröte das hebammliche Interesse. Die Lachmöwe tadelte den Ernst, der Elefant die geringe Größe, das Schwein die erbärmliche Magerkeit, die Taube den Blutdurst, der Affe das ausdruckslose Gesicht.

Als dem Löwen alles dies durch eine geschäftige Schmeißfliege hinterbracht wurde, blieb er ungeheuer kühl. Er blinzelte nur ein wenig. „Geh und sag den lieben Tieren, sie sollten ins Menschenreich gehen und dort ihre Weisheit als geistvolle Essays über Krieg und Heldentum und Genie und den Fluch des Adels verzapfen. Mein königliches Wort darauf: sie werden Erfolg damit haben, besonders in Berlin!"

p.

Nach den Wahlen

Die Wahlen und die Wochen, die ihnen vorangehen, sind wie Fastnachts- und Karnevalszeit. Wenn die Entscheidung in Sicht ist, haben, wie im Fasching, die Saalbesitzer gute Tage. Zwar bewirft man sich nicht mit Konfetti, aber dafür genug mit gedrucktem Papier. Was die Tänze betrifft, so sind die Eiertänze auf dem schlüpfrigen Parkett der Politik die beliebtesten. Im übrigen kommt man bei uns, dem Volk der Parteien, immer wieder auf den Solotanz zurück. Die lange Festtafel eines einigen Volkes kann leider nicht aufgestellt werden. Man speist in Gruppen und Grüppchen. Was den Charakter der Feste betrifft, so liebt auch der Wahlfasching die Maskenbälle. Meist sind Schafsfelle als Verkleidung sehr beliebt, wohl um den Zuschauern klar zu machen, daß es auch in Zukunft eine Lammsgeduld wird zeigen müssen.

Nach der Fastnacht des Wahlganges aber kommt der Aschermittwoch. Die darauffolgende Fastenzeit dauert meist mehrere Jahre. Die Faschingsteilnehmer sind am Aschermittwoch demaskiert. Und wenn die Straßenkehrerinnen mächtige Papiermassen in den Kehricht zusammenschieben, bannen sie die letzte Erinnerung an den Spuk trunkener Geister. Es dauert nicht lang, da erkennt das Volk, wenn es die Festesgaben aus dem Wahlfasching genauer betrachtet, daß alle die Sterne und Orden der goldenen Versprechungen Schaumgold gewesen sind, glänzender Flitter, dem der erste Hauch des nüchternen Alltags den Glanz nimmt.

rl-ri.

Zoologisches

Der Kanarienvogel wird rot, wenn er Cayennepfeffer erhält.

Durch den Pfeffer der Aufhetzung werden noch mehr Wesen rot gemacht.

ock.

Ungarische Überraschungen

(In Budapest fanden vor kurzem starke revolutionäre Umtriebe statt.)

Ruszter Ausbruch!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0599
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wahrheitssucher

Endlich ist es gelungen, hinter die Gründe zu kommen, die den Abschied des Generaloberſten Hehe veranlaßt haben. Daß wir es gleich offen ſagen, der General hat in zu engen Beziehungen zur ruſſiſchen Botſchaft geſtanden. Ein als Kaminkehrer verkleideter Privatdetektiv nämlich hat die Heyeſche Wohnung von oben bis unten durchforſcht und auf dem Oberboden ein Paar ſtark abgenützte ruſſiſche Gummiſchuhe, Größe 42, gefunden. Der General hat in ſeiner jüngſt veröffentlichten Erklärung von ſeinen 42 Dienſtjahren geſprochen. Dieſe Zahl ſtimmt mit der Schuhnummer haarſcharf überein, läßt alſo keinen Zweifel, daß es ſich um dienſtliches Schuhwerk handelt. Anſcheinend iſt der General mit dieſen Schuhen an den Füßen Nacht für Nacht über die Dächer geklettert, wobei er die Straßen, die zu queren waren, auf dem dichten Netz der elektriſchen Leitungsdrähte dank des nicht leitenden Gummis leicht überſchritt. Die ſtark beſtoßenen Schuhſpitzen laſſen darauf ſchließen, daß Heye ſodann das verabredete Geheimzeichen an das Bodenfenſter des ruſſiſchen Geſandtſchaftspalais pochte, eingelaſſen wurde und nach Ablegung der Schuhe der enge Kontakt zwiſchen den beiderſeitigen Völkern hergeſtellt wurde.

Denn Heye mußte in ſolchen Gummiſchuhen ganz beſonders ſchmerzlich empfinden, daß die deutſche Armee ſtark iſoliert, und daß deshalb enge Anlehnung an Rußland erwünſcht ſei. Wenn auch hie und da von den Sowjetneigungen der Reichswehr etwas in die Öffentlichkeit durchſickerte, ſo halten derartige Schuhe doch im allgemeinen überaus dicht, und es bedurfte der ganzen Fähigkeit eines ſcheinbaren Feuerrüpels, um hier mit ſcharfem Beſen einmal auszukehren.

Wenn ſich jetzt auch nachträglich herausgeſtellt hat, daß die fraglichen Schuhe vom General Heye niemals getragen worden ſind, vielmehr der Tante ſeines Hauswirtes gehören und überdies den Stempel führen „Gummiwerke Harburg a. d. Elbe", ſo ändert dies inſofern nichts an der im Auftrag eines gewiſſenhaften Berliner Zeitungsunternehmens vorgenommenen Feſtſtellung, als es doch nicht nur ein Paar Gummiſchuhe auf der Welt gibt und die von General Heye nächtens bei ſeinen geheimen Zuſammenkünften angehabten zweifellos noch gefunden werden dürften.

roderich.

Das freie Danzig und die polniſche Schleuſe

(Der Danziger Senatspräſident Sahm hat erklärt, daß der polniſche Hafen Gdingen durch den Abzug des Schiffsverkehrs nach Polen eine ſchwere wirtſchaftliche Gefährdung für Danzig bedeute.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0600

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Iposta

(Auf der vom 12. bis 21. September in Berlin stattfindenden Internationalen Postwertzeichen-Ausstellung zeigen die einzelnen Staaten besonders interessante Stücke.)

Werner Hahmann

Frankreich
bringt eine neue 20 cts Marke, die seine Paneuropa-Ideen weiter verbreiten soll

England
eine 1/2 Penny Marke mit dem Kopf des in England so beliebten Herrn Ghandi

Polen
zeigt seinen weißen Adler auf einer Marke in äußerst charakteristischer Haltung und

Deutschland
bringt eine neue, für Auslandspost bestimmte 25 Pf. Marke, die für sich selber spricht

Nach dem Wahlrausch

zu behaglichem literarischen Genuß

Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire von

1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen. Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen von **Dr. Wolfgang Hofmann.** Ein Werk, das in seiner Art wohl einzig dastehen dürfte. Das Album im Format des Kladderadatsch umfaßt 236 Seiten und kostet in Halbleinen gebunden 12 Mk.

Ein Käufer schreibt über dieses Werk:
. . . Im übrigen ist das Werk für mich ein Hochgenuß, eine Quelle stiller Freuden, wenn man Blatt für Blatt feststellen kann, mit welcher Folgerichtigkeit der Kladderadatsch seit seiner Geburt die innere und äußere Verdorbenheit des Parlamentarismus, wie ihn die biederen Teutschen handhaben, bloßstellt und bekämpft. . . .

A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48 * Verlag des Kladderadatsch

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0601

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die gedeckte Tafel

Preußen: „Donnerwetter! Für die schlechten Zeiten eigentlich eine ganz gute Mahlzeit!"

Trinklied

O Herbst, so bunt und rötlich!
O Wein und Becherlupf!
Die Welt wird ungemötlich
Und steht schier auf dem Kupf.

Lichtstrahl, den Römer kreuzend,
Den schönsten Zauber spinnt,
Mit einmal wird selbst reuzend
Das edle Parlamint.

Ja, alles wird erfreulich,
Zum Helden wird der Motz,
Heut scheint mir selbst gedeuhlich
Der große Reichstagsschwotz.

Der Wein hält mich stets fester
Und tilget Zorn und Weh,
Selbst für die Kommunester
Fühl' ich 'ne Sympathee.

Und wird der Abend spöter,
Im Kopf wird's doch nicht schwarz,
Nein, alle Volksvertröter
Drück' ich im Geist ans Harz.

Den Becher heb ich wieder
Und rufe nimmer matt:
Ihr hochgeschätzten Brieder,
Fiducit! Proseat!!

p.

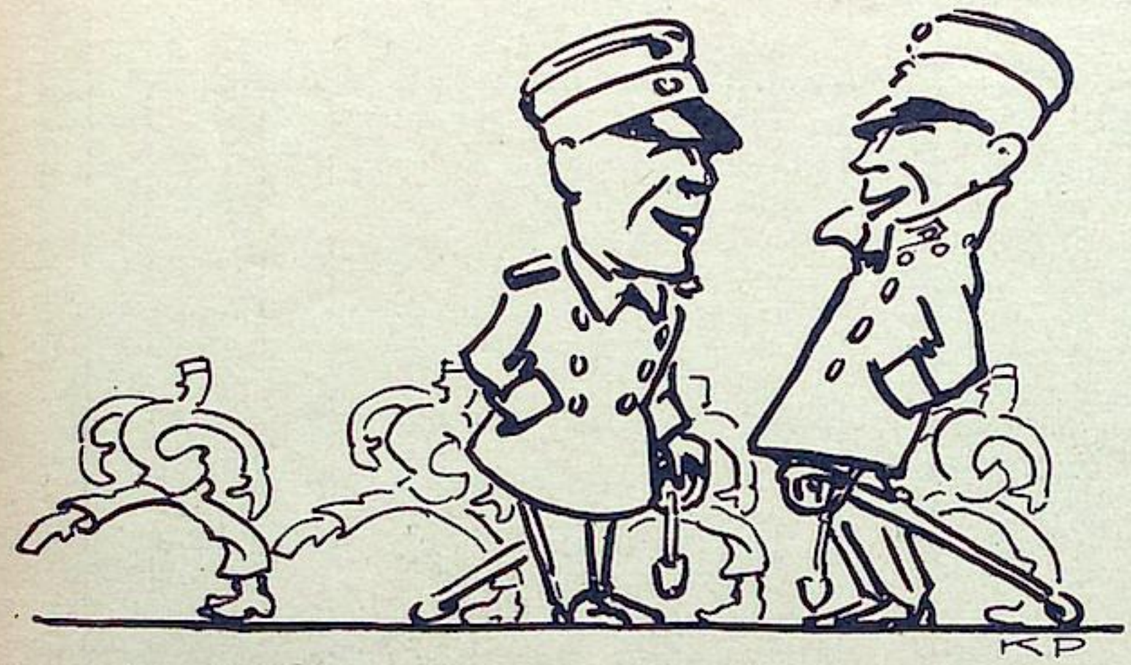
„Geflüster im Korridor"

Noch immer pflegt Michel der Schlafensruh',
Und Räuberbanden schleichen im Dunkeln.
„Ostpreußen fällt uns von selber zu!"
Hört man die Polen im Korridor munkeln.
Wann wird die Frechheit heimgezahlt?
Wann rufen wir mit scharfer Betonung:
„Der Korridor, den ihr uns stahlt,
Gehört durchaus zur deutschen Wohnung!"
Frisch Farbe bekannt! Germania, tritt vor!
Sehr deutlich hörbar den Völkern allen
Soll statt des Geflüsters im Korridor
Ein kräftiges: „Raus mit den Dieben!" erschallen.

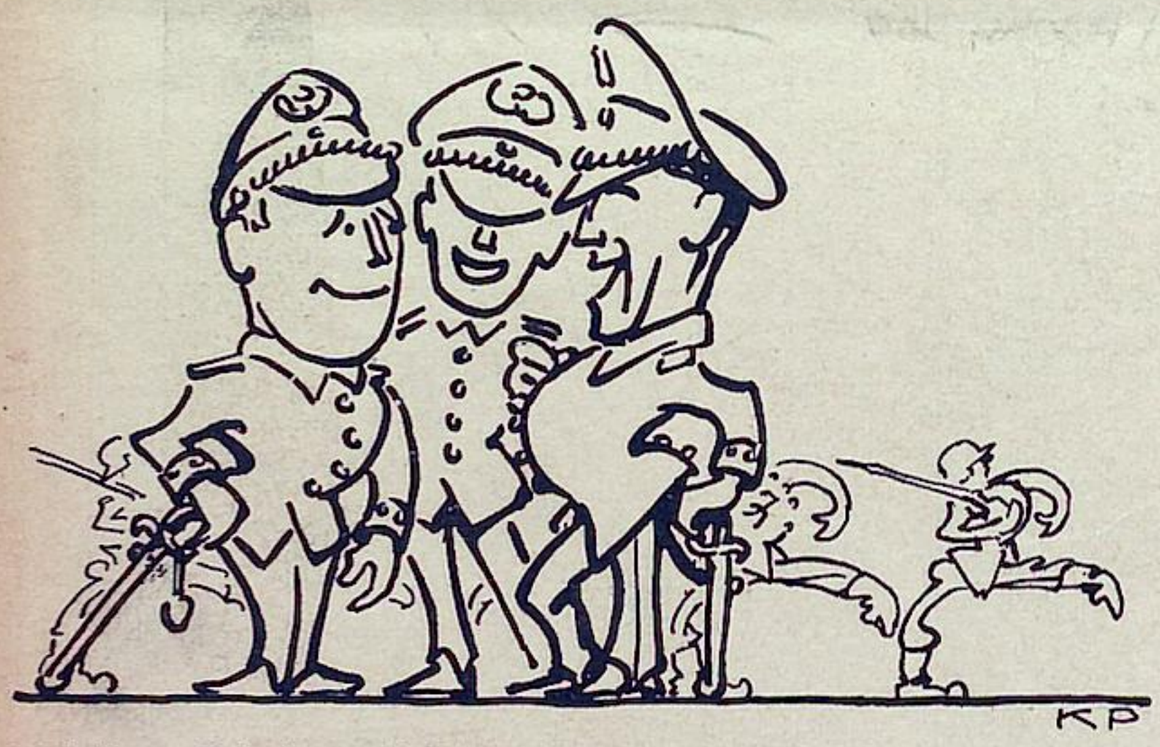
Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0602
© Universitätsbibliothek Heidelberg

O diese Leutnants!



Vor dem Kriege hieß es: „Meine Herren, stehen Sie nicht zusammen, Sie machen doch nur faule Witze über die Vorgesetzten!"



Jetzt heißt es: „Meine Herren, Sie sind verhaftet! Sie wollen die Verfassung gewaltsam ändern!"

Ein Prominenter

(In der deutschen Presse wird die Behandlung des amerikanischen Verbrecherkönigs Jack Diamond durch unsere Polizei mehrfach getadelt.)

Jack Diamond, wir wissen's, bitte,
In jeder Form ein Mann von Geist,
War jüngst zu einer Staatsvisite
In Deutschland freudig eingereist.
Er kennt sich aus in allen Sparten
Von Gift- und Dolch- und Pulverwert,
Man konnte also wohl erwarten,
Daß man ihn dementsprechend ehrt.
Reicht man ihm einen Ehrenbecher?
Das Gegenteil ward leider draus,
Wir wiesen ihn als Schwerverbrecher
Und uns als Mordsphilister aus. —
Das ist wahrhaftig eine Schande,
Wir leben, wie man da erkennt,
Im dunkelsten Banausenlande,
Das sich zu Unrecht Freistaat nennt.
Ein König er im Reich der Helden
Von hochmodernem Renommee!
Wißt, solcher Art Monarchen gelten
Bei uns genau so viel wie je.
Insoweit sakrosankt die Krone,
Insoweit Königspolitik,
Insoweit Großempfang ganz ohne
Die Polizei der Republik.
Denn jede Zeit verleiht das Szepter
Dem Mann, der ihrem Geist gefällt:
Hier hast du's, armer fortgeschleppter
Jack, König aus der Unterwelt!

roderich.

Die neue Partei nach der Wahl

Der große Malthus stellte zur Belehrung
Unaufgeklärter den berühmten Satz her:
Geht es so weiter mit der Volksvermehrung,
Dann ist für sie auf Erden bald kein Platz mehr.
Der große Malthus hat sich übernommen.
Die Menschheit braucht nur, sucht sie Raumersatz,
Ins Zimmer unsrer Reichsfraktion zu kommen.
Herrgott, ist da viel Platz!

Timon der Jüngere.

Die Dame, der Herr, die Tochter, der Sohn

benutzen für ihre persönliche Korrespondenz die moderne

Klein-Torpedo
Schreibmaschine

Schöne Schrift, leichter Anschlag, kleines gefälliges Format, solide Bauart, geringes Gewicht zeichnen diese entzückende, kleine Maschine aus. Mit elegantem Koffer ausgestattet, ist sie im Hause und auf Reisen bequem zur Hand. Tausenden von Torpedobesitzern ist sie unentbehrlich geworden.

Erstklassiges deutsches Erzeugnis

Unser Ratenzahlungs-System erleichtert Ihnen die Anschaffung.

Verlangen Sie die illustrierte Druckschrift Nr. 478.

Generalvertreter

Gebr. Weinitschke

Berlin SW 19, Seydelstraße 3

A 6 Merkur 4490-4495

Den Freunden in Übersee

können Sie durch Überweisung eines Abonnements auf den Klabderadatsch eine große Freude bereiten. Bestellungen nehmen alle Sortimentsbuchhandlungen, die Exportbuchhandlungen und der Verlag entgegen. Anuns aufgegebene Adressen von Auslanddeutschen senden wir Probenummern kostenlos.

Verlag des Klabderadatsch

A. Hofmann & Co., G.m.b.H.

Berlin SW 48.

Bekenntnisse eines alten Schulmeisters

von Adolf Ey

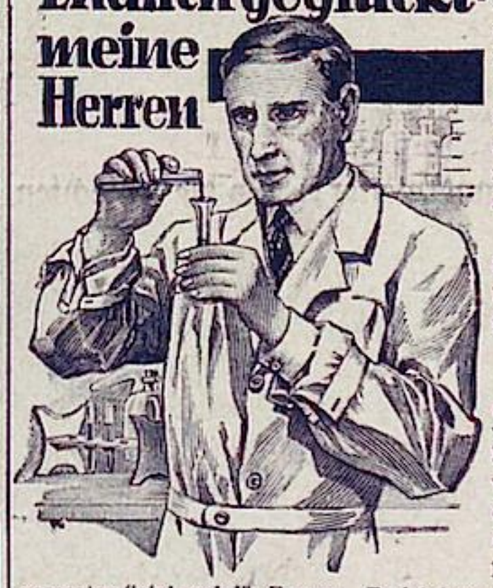
Gebunden 6.— Rm.

Eine liebevolle humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen

A. Hofmann & Co. G. m. b. H.

Berlin SW 48

Endlich geglückt meine Herren



Bisher war es noch nicht gelungen, das bei vorzeitigem Altern (Schwinden der besten Kräfte), nervösen Depressionszuständen usw. so wirksame Testishormon so zu gewinnen, daß es in präparierter Form immer seine Wirksamkeit behielt. Es wurde entweder bei der Präparation durch zu große Hitze oder durch Chemikalien geschädigt. Nach dem neuen Verfahren des Institutes für Sexualwissenschaft in Berlin

(Dr. Magnus-Hirschfeld-Stiftung)

ist es ermöglicht, in schonendster Weise das kostbare Hormon so zu gewinnen, daß seine spezifische Wirkungsweise erhalten bleibt. — In den

„Titus-Perlen"

haben wir also zum ersten Male ein Präparat, welches nachweislich das bisher vergeblich erstrebte Verjüngungshormon in gesicherter standardisierter Form enthält. „Titus-Perlen" wirken also meist auch da, wo andere Mittel versagten (jetzt auch für Frauen. Es ist ferner ein Kombinationspräparat, das alle Möglichkeiten medikamentöser Potenzsteigerung berücksichtigt und die Organe derart stärkt, daß auch krankhafte Widerstände überwunden werden. Lassen Sie sich zunächst über die Funktionen der menschlichen Organe durch die zahlreich. illustrierten farbigen Bilder der wissenschaftlichen Abhandlung unterrichten, die Sie sofort kostenlos (verschl.-neutral) erhalten von der

Friedr. Wilhelmstädt. Apoth., Berlin NW 234, Luisenstr. 19, „Titus-Perlen" zu haben in allen Apotheken.

TITUS G. M. B. H., BERLIN-PANKOW 234

Bestellschein Senden Sie mir:

1 wissensch Broschüre kostenlos (verschl.neutral)
1 Packung 100 Stück zu RM. 9,80 per Nachnahme
1 Probe für 80 Pfg. (in Briefmarken beigefügt)
(Nicht Gewünschtes streichen)

Name: .....

Ort: .....

Straße: .....

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0603

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bilanz

des Kongresses deutscher Staats- und Gemeindebeamter zur Erörterung dringender Sparmaßnahmen

Aktiva: Zehn Reden zu je vier Stunden. Inhalt: einerseits — andrerseits. Zwar — — aber. Freilich — jedoch. Erwägend, daß — dürfte keinesfalls. Könnte allmählich. Möchte vielleicht. Fazit: . . . . 000 000 M.

Passiva: 1. Geh. Reg.-Rat Dr. A. überbringt Grüße und Wünsche der Reichsregierung. Kosten, einschließlich des Verlustes an Arbeitszeit: . . . . . 350 „

2. Geh. Reg.-Rat Dr. B. überbringt Grüße und Wünsche der Landesregierung. Kosten einschl. verlorener Arbeitszeit: . . . . 350 „

3. Geh. Reg.-Rat Dr. C. überbringt Grüße und Wünsche der Kreisregierung. Kosten einschl. verlorener Arbeitszeit: . . . . 350 „

4. Begrüßungsabend, gegeben von der Stadt. Kosten: . . . . 3 000 „

5. Autofahrt nach Schloß Sorgenfrei mit Gartenfest, gegeben vom Kreis. Kosten: . . . . . 5 000 „

6. Festessen, gegeben von der Landesregierung. Kosten: . . . 8 000 „

7. Festvorstellung, gegeben von der Stadt: . . . . . 10 000 „

8. Zuschuß an die teilnehmenden Reichsbeamten: . . . . . 20 000 „

9. Zuschuß an die teilnehmenden Staatsbeamten: . . . . . 40 000 „

10. Zuschuß an die teilnehmenden städtischen Beamten: . . . . . 60 000 „

Passiva: 147 050 M.

Aktiva s. o.: 000 000 M.

Unterbilanz des Kongresses deutscher Staats- u. Gemeindebeamter zur Erörterung dringender Sparmaßnahmen . . . . . 147 050 M.

stoffel.

Der nachtönende Reichstag

Der Direktor des Reichspostmuseums Jacobs wird demnächst den Beschauern der alten historischen Postkutschen und der reichbetreßten Postillonuniformen von Anno dazumal die verschiedenen Signale der Posthörner tonlich vorführen, zu welchem Zweck er diese auf einer besonderen Schallplatte zusammenstellen will. Bei ihrem Ertönen soll vor den geistigen Augen und Ohren der Beschauer die Romantik längst entschwundener Tage neu erstehen.

Damit diese glückliche Idee auch unseren Enkeln und Urenkeln zugute kommt, und diese sich in späteren Jahren eine deutliche Vorstellung von der Romantik auch unserer Zeit machen können, beabsichtigt, wie wir hören, unser Reichstagspräsident, den Lärm und das Getöse einiger kommenden Reichstagssitzungen auf Grammophonplatten festzuhalten.

Lächelnd werden unsere Nachkommen den Geräuschen lauschen und des Verwunderns kein Ende finden, mit welch bescheidenen Mitteln sich die Reichstagsboten von Anno 1930 für ihre Worte und Wünsche Gehör zu verschaffen suchten.

o. w.

Trefflicher Wegweiser

Soeben erscheint in dreißigster Auflage das dem deutschen Zeitungsleser unentbehrlich gewordene Hilfsbuch von Dr. Meyer-Clairobskur: „Lehrgang der chinesischen Wirren für Schule und Haus", fünf Bände, Großoktav. — Die schon immer überaus lichtvollen Ausführungen dieses prächtigen Werkes haben an Klarheit noch bedeutend gewonnen, wie folgende durchsichtige Darstellung der Lage September 1930, die wir als Probe geben, ohne weiteres beweist:

„Die Erfolge Nankings parallelisierten die Erfolge Pekings, worauf wieder Peking die Erfolge Nankings, gemessen an den früheren Erfolgen Pekings, zu scheinbar wahren Erfolgen Nankings, indessen unter Berücksichtigung des erfolgreichen Vorgehens Pekings und immer gesehen unter dem Gesichtswinkel jenes bedeutsamen Vorstoßes Nankings, lediglich zu scheinbaren Erfolgen Pekings machten. In Wahrheit parallelisieren die Erfolge Nankings also nicht die Erfolge Pekings, denn die Erfolge Nankings, betrachtet aus der augenblicklichen Lage Pekings führen unter Berücksichtigung des erfolgreichen Vorgehens Nankings und aus dem Gesichtswinkel des bedeutsamen Vorstoßes Pekings gegenüber den Operationen Nankings zu einer Aufrollung der danach äußerst einfachen Frage: Wer ist augenblicklich in China Herr der Lage?

Meinen verehrten Lesern dürfte es nicht schwer fallen, hierauf die unanfechtbare und einzig richtige Antwort zu geben. Übergehen wir deshalb diese Selbstverständlichkeit und betrachten wir nunmehr die jetzt klar wie Bergkristall vor uns liegende Zukunft Chinas. Da ist ohne allen Zweifel usw. usw."

stoffel.

Sentenz

Nichts ist dem Amerikaner gleichgültiger als ein Dollar —, wenn er zwei bekommen kann.

ock.

Wochen-schauerliches

Eine Reise-Erinnerung

Montag

Kruzitürken, der Skandal! — Knattern, Hupen, Fauchen!
Ach, bloß für 'ne Woche mal — Das nicht hören brauchen!
Kursbuch — packen — nix wie raus — Zögern wär' nicht weise —
Leb denn wohl, du altes Haus — Holdrio! Ich reise!

Dienstag

Sonderzug — tja, etwas eng — Sitzt man so zu achten —
Doch man muß sein Embonpoäng — Zu vermindern trachten!
Siebzehn bange Stunden lang — In der Bücklingskiste —
Endlich, endlich, Gott sei Dank, Angekommen biste!

Mittwoch.

Ein Zimmer fand ich schließlich hier — Im Gasthof dritter Güte,
Und trübes Ahnen schleicht sich mir — So seltsam durchs Gemüte,
Im Festsaal wird Musik gemacht — Klabums! Ich hör' sie tanzen —
In meinem Herzen ist es Nacht — In meinem Bett sind Wanzen.

Donnerstag.

Besiegt hab' ich das Schlachtfeld heut verlassen
Schon früh um sechs. Ich wohne jetzt „Privat".
Doch ach, ich fühl's mit heimlichem Erblassen,
Daß dies auch seine Schattenseiten hat!
Zehn Kinder sind bei Tische abzufüttern,
Ihr holdes Plaudern würzt das karge Mahl.
Mitunter setzt es Klapse von den Müttern,
Eins muß mitunter raus aus das Lokal.
Das Roastbeef gleicht der Sohle meiner Schuhe,
Und unter mir spielt jemand Grammophon
Grad' immer während meiner Mittagsruhe —
O holdes Wort „Familienpension"!

Freitag

Im Tal weht's kühl — Die Berge sind so hoch —
Die Preise sind es leider Gottes ooch.
Das große Helle kostet hier eins zehn —
Und meistens läßt man es dann auch noch stehn,
'ne Stunde Wegs ist's bis zum „Paradies" —
Sonst ist die Gegend rings erheblich mies,
Und heimlich flüstert es von irgendwo —
„Wie reizend ist es doch daheim im Zoo!"

Sonnabend.

Nicht wirst du schelten den Regen, der netzet die staubige Großstadt,
Wenn im behaglichen Heim du ihn vom Fenster besiehst.
Aber wehe dem Mann, der in die Fremde sich wandte!
In der Veranda gebückt — sitzt er und langweilt sich sehr.
Und nichts zeigt sich dem Aug' als dort jene ältliche Schöne —
Ha, sie nähert sich schnell — Schlimmes verheißt ihm ihr Blick!
Angstvoll strömt er hinaus in die fesselos fallende Feuchte,
Ob ihm das Wetterglas wohl kärgliche Hoffnung verheißt?
Doch wie erstarrt ihm die Brust, wie schlottert das feuchte Gebein ihm,
Als er die Stätte betritt, die ihm die Zukunft enthüllt.
Im Hexameter steigt des Springquells flüssige Säule —
Das Barometer ach — sinket melodisch herab!

Sonntag.

Ihr Götter, dreimal Heil! Ich bin zu Hause!
Rings ist es still — die couche ist so bequem —
Der Mosel ruht auf Eis in kühler Klause,
Zum Nachtisch gibt es heut Zitronenkrem.
Der Kaffee duftet nicht mehr nach Zichorie,
Es fall'n auch keine Fliegen mehr hinein —
Wie ist die Woche schöner als die vor'ge!
Jetzt fang' ich wieder an, ein Mensch zu sein!
Kein Kinderquäken kann mich fürder kränken,
Kein Kurkonzert wird meinem Ohr zur Qual —
Jetzt kann ich in die Frage mich versenken:
Wohin verreis' ich nun das nächste Mal?

h. st.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0604
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dies und das aus aller Welt

Nach einem statistischen Bericht eines Berliner Blattes soll es in der Reichshauptstadt 18 500 Analphabeten geben.

Diese trotz allem unwahrscheinlich hohe Zahl ist ohne Zweifel unrichtig, zum mindesten stark übertrieben. Denn selbst im Deutschen Reichstag sind es alles in allem nur einige Hundert, die nicht in der Lage sind, Deutschlands Feinden den Text zu — lesen und sich die mit ihnen gemachten bösen Erfahrungen hinter die Ohren zu — schreiben!

*

Wie aus Polen gemeldet wird, soll dort nach einem sehr utopistisch anmutenden Plan des anscheinend sehr phantastischen Innenministers der Badezwang eingeführt werden, d. h. jeder Pole zwischen 10 und 65 Jahren verpflichtet sein, einmal im Monat unter Kontrolle der Sanitätsbehörde in die Wanne zu steigen.

Warum erst Badezwang? Schon das Gerücht von diesem „sauberen Einfall" wirkte, wie aus den ihm begegnenden Widerständen zu schließen ist, auf all die davon betroffenen Lausikoffs und Wanzomirs wie eine — kalte Dusche!

*

In New York wurde kürzlich als das Neueste vom Neuen ein Restaurant eröffnet, das ganz in Rot gehalten ist: rothaarige Kellnerinnen bedienen an roten Tischen in roten Zimmern, und selbst die Gerichte sind nur rotfarbige Speisen, wie z. B. Tomaten, Radieschen, rote Rüben und Rotkraut.

Das ist noch gar nichts! In Deutschland haben wir schon seit fast zwölf Jahren eine rote „Wirtschaft" mit Rot-Käppchen, Rot-Zungen, (meist aufgewärmtem) Rot-Kohl, rotem Salat usw., in der es wie Rot-Kraut und rote Rüben durcheinandergeht und die an der Futterkrippe Sitzenden rot sind, über die aber sogar die Außenstehenden rot werden können. Dafür fragt man dort allerdings noch immer vergeblich nach roter — Grütze!

kiki.

Die Genfer Bronzetüren

Das Kuratorium der Wilson-Stiftung hat beschlossen, den diesjährigen Preis dem Völkerbund im Hinblick auf seine Verdienste zur Befriedung der Welt zu verleihen. Der Völkerbund seinerseits aber will die Stiftung dazu benutzen, an seinem Palais Bronzetüren anzubringen. Diese Idee ist vorzüglich. Bronze ist ein schönes Metall, und eines Tages könnten die Türen ein brauchbares Material für Granaten geben.

Was aber soll der Völkerbund auf seiner Wilsontür für eine Inschrift anbringen? Vielleicht nichts als vierzehn Punkte? Das wäre zu mysteriös. Man setze auf das neue Portal einfach die Worte: Bronze erhielt ich für Blech.

rl-rl.

Radiumbad Oberschlema

i. Erzgeb. Der rapid steigende Besuch (1924: 1900 Kurgäste, 1929: 10500!) beweist die oft

wunderbaren Heilerfolge

selbst in hartnäckigen Fällen von Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- und Gefäßleiden u. dgl., die verjüngende Wirkung bei Erschöpfung und Alterserscheinungen. Betrieb ganzjährig. Verlangen Sie von der Verwaltung Schrift 23b.

MAX HEINZ

POLITIK UND PHRASE

187 Seiten mit 35 Textzeichnungen RM 3.60

Wem dieses Buch nicht endgültig die Augen öffnet über die Errungenschaften der Revolution und das neue Deutschland, für den ist jedes Wort vergebens geschrieben und gesagt.

Mit einer noch nie ausgesprochenen Offenheit deckt der Verfasser die Schwächen des deutschen Charakters, seine gesellschaftlichen Trugbilder, das wahre Gesicht der Parteien, Sinn und Unsinn von Proletariertum und Kapitalismus auf. Die Darstellung des verrotteten Sozialproblems ist ihm Anlaß, die das deutsche Vaterland bedrohenden Gefahren der Zukunft vorauszusagen; mit einer in Deutschland lange nicht mehr gehörten Schlagfertigkeit und voll von sprühendem Esprit offenbart er Deutschlands drohendes Schicksal: Die rote Flut.

VERLAG VON REIMAR HOBBING IN BERLIN SW 61

Privatdrucke
Angeb. für Sammler kostenlos.
Atlantis-Versand, Hamburg 26/K

Pariser, Dresdner Galerie und Meister Aktkunst
Probe gegen Porto. Werbealbum mit 100 Aufn. M. 3.—.
Buchhdlg. „Parisana" K. Rademacher, Berlin N. 31, Poste restante.

In 3 Tagen Nichtraucher
Auskunft kostenlos.
Sanitas-Depot, Halle a. S. 100K.

Ondulier-Kamm

wellt, ondu-liert kurze oder lange Haare ohne jedweden Behelf natürl. durch einfaches Kämmen. Pass. Geschenk für jede Dame u. Herrn. Freude bereitend, unentbehrl. und unschädlich. Viele Dankschreiben. St. 2.60 Mk., bei 2 St. franko Nachnahme durch
C. Förster, Grimma 53, Sachsen

Übler Mundgeruch

wirkt abstoßend. Häßlich gefärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischenden **Zahnpaste Chlorodont** beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürste für Kinder 60 Pf., für Damen 1 Mk. (weiche Borsten), für Herren 1 Mk. (harte Borsten). Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **„Chlorodont"**. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0605
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Fortschreitende Vermännlichung

(In Berlin haben weibliche Straßenräuber einen Mann schwer verletzt und beraubt.)

Rationalisiertes Gunstgewerbe

Pan Pilsudski!

Eine Geschichte mit „Moral".

Pan Pilsudski lobebaeren,
Marschall, Fachmann, Kavalier,
Hochberühmt von Minsk bis Mähren,
Kownos Wonne, Polens Zier,
Dieser edle Held und Ritter
Aus Versailles' Panoptikum,
Legte los wie Sturmgewitter,
Wurde zornig, meinte bitter,
Volksvertreter wären dumm!

Ja, noch weiter: schwer geladen
Auf das arme Parlament,
Rief er grimmig: „Fort mit Schaden!
Ich bin fürder Präsident!",
Schrie der Wackre unumwunden,
Unter Hinweis auf das Rind:
„Fort mit diesen üblen Kunden,
Fort mit diesen Lumpenhunden,
Die im Sejm versammelt sind!" —

Offenheit ist sicher löblich!
Doch, wenn man sie übertreibt,
Wirkt die Klarheit allzu gröblich,
Daß sie besser unterbleibt!
Höflich sollte sich beschränken,
Wer von Volksvertretern spricht:
Koseworte, die sie kränken,
Kann und mag sich jeder denken,
Aber — pfui! — man sagt sie nicht!!

kiki.

Nervenschwäche
bei Männern, Gefühlkälte bei Frauen behebt unter Garantie **nur Neurosin.** Kurpackung M 5.40 Nachn.
Chem. Laborat. Heco, Altbach a. N. 7 — Prosp. gratis.

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät!
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Kuddelmuddel
Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"
Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 1.50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

Männer-Neukraft
nur durch
Triefensteiner Herculum
(D. R. P. M.) Flüss. Sexualpräparat / Staatl. analysiert / Glänzende ärztl. Gutachten (auch von Laien, viele Nachbestellungen!) / Äußerliche Anwendung / Örtl. Behandlung wirksamer als innere Mittel / Ausführl. Broschüre liegt jeder Flasche bei / Einzelbrosch. wird **nicht** *versandt / Originalflasche postfrei und neutral Mk. 10.—, per Nachnahme oder Vorkasse durch*
Triefensteiner Herculum-Werke J.P.Schmitz, Lohr a.M.22
Postscheckkonto Nürnberg 124 19
und durch die folgenden General- und Versand-Depots:
Schützen-Apotheke, München, Schützenstr. 2
Mohren-Apotheke, Regensburg, An der Karmeliterkirche
Mohren-Apotheke, Nürnberg, Königstr. 32
Drogerie Gg. Römisch, Fürth i. B., Theaterstr. 22

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0606
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Erfurt: G. S.-B. — Genthin: L. H. — Hagen (Westf.): H. B. — Hildesheim: H. — Köln: H. A. B. — Meerane: J. — Nordhausen: E. A. S

Bayreuth. Dr. H.: In der Wirtschafts-Zeitung des „Tag" vom 29. August 1930 wird einiges über die „Zusammensetzung der deutschen Honigeinfuhr" berichtet; unter anderm lesen wir: „Der deutsche Honigverzehrer setzt sich zur Zeit etwa zur Hälfte aus Inlands- und Auslandshonig zusammen." Diese Zusammensetzung des deutschen Honigverzehrers wird von uns, trotzdem wir keine Imker sind, energisch angezweifelt; denn sonst würde er ja nicht die geringste „feste Haltung" besitzen und bei jeder heißen Rührszene ohne weiteres auseinanderfließen.

Berlin. W. P.: In der „Welt am Montag" vom 1. September 1930 lesen wir unter „Sport": „Hochsprung: Max Inard 91,5 Meter." Wer bei diesen lausigen Zeiten noch derartige Sprünge zu vollführen vermag, darf mit Recht lachen. — In derselben Zeitung wird eine Erzählung „Geschäfte in der Kleinstadt" veröffentlicht; darin heißt es: „Ihre Beine, die in hellen Strümpfen steckten, sah er bis weit über die Knie, wie er langsam die Treppe hochkam. Oben angekommen, sah er dem Mädchen mit dem von ihren Beinen vollgesogenen Blick ins Gesicht." Alter Genießer!

Berlin. H. T.: In Nr. 8 des „Pionier" (Zeitschrift für Evangelische Muhammedaner-Mission, Wiesbaden) wird über einen Besuch bei dem bekehrten Scheich Mansur Abd el-Messih berichtet; unter anderm lesen wir: „Trotzdem ist Mansur ein fröhlicher Christ geworden, in dessen Gebeinen ein Feuer brennt, so daß er überall zum Zeugen bereit ist." Was fällt Ihnen denn daran auf; das ist sehr lobenswert von dem alten Mansur, mein Bester.

Bückeburg. W. T.: In Nr. 196 der „Schaumburg-Lippischen Landes-Zeitung" wird unter „Bückeburg" von dem 70. Geburtstage Heinrich Schwierings berichtet; zum Schlusse heißt es: „Bückeburg ist seine Heimat geblieben, hier verlebt er an der Seite seiner für die Kunst mit warmem Herzen schlagenden Gattin den größten Teil des Jahres." Aber Mensch, das ist von dem Bückeburger Berichterstatter unter Anwendung des tadellosesten Stils so nett und lieb und herzlich gesagt, daß uns jede Nörgelei daran als ein Verbrechen erscheint.

Chottschow, Kr. Lauenburg (Pommern). K.: In Nr. 203 der „Lauenburger Zeitung" befindet sich ein Aufsatz über die Lage der deutschen Landwirtschaft; darin heißt es: „Herr Schiele droht mit dem Rücktritt, und — er beschneidet sich, wenn Herr Stegerwald seinen Willen durchsetzt." Um Himmelswillen, das wollen wir doch aber nicht hoffen!

Coburg. F. A.: In Nr. 205 der „Greizer Zeitung und Tageblatt" lesen wir: „Bei meinem Ausscheiden aus dem Polizeidienst der Stadt Greiz bringe ich der gesamten Einwohnerschaft sowie meinen Kollegen, außer dem Hptw. Niederstrasser, die herzlichsten Abschiedsgrüße Schramm, Pol.-Anwärter."

Nie hat wohl rücksichtsloser und härter
Ein Mensch oder Polizei-Anwärter
Seiner tiefgründigen Aversion
Gegen eine bestimmte Person
Ausdruck gegeben,
Wie dieser Schramm! Nu eben.

Demmin (Pommern). W. D.: Das „Demminer Tageblatt" vom 23. August 1930 berichtet über einen kleinen Unfall: „Bartow. (Ein seltener Unfall) spielte sich hier beim Dreschen auf der Bartower Pfalz ab. Als man gestern abend nach Beendigung des Dreschens die Maschine weiterrücken wollte, kippte plötzlich der Elevator um. In dem gleichen Augenblick platzte (scheinbar vor Schreck) das Hinterrad des Besitzers M. von hier." Der Besitzer M. scheint ein sehr leicht erregbares Hinterteil besessen zu haben — wenn man diesem Berichterstatter glauben soll.

Göttingen. Dr. B.: Im „Göttinger Tageblatt" vom 28. August 1930 befindet sich die Wiedergabe der Rede des Herrn Leister-Nienburg in einer nationalsozialistischen Massenversammlung; unter anderem lesen wir: „Das internationale Börsenkapital saugte durch die Inflation das deutsche Volk bis auf den letzten Pfennig aus, während seine angeblichen Führer, wie Scheidemann, Wells, Bauer usw., am Tisch von Parvus schlemmerten." „Schlemmern", meinte unser Mitarbeiter Biermörder, „bedeutet eine Synthese von ‚schlemmen' und ‚schlummern' und drückt jenen molligen Zustand aus, der sich in den Schlußstadien einer gediegenen Kneiperei bemerkbar macht."

Hildesheim. A. L.: Im „Hildesheimer Abendblatt" (nähere Angaben fehlen) lesen wir unter dem Berliner Börsenbericht: „Privatdozent: 3⅛ Prozent."
Ach, wär' zu wählen mir vergonnt
Ein Lebensspruch für permanent:
Viel mehr bringt der Privatdiskont
Heut ein als ein Privatdozent.
Drum steht er auch, wie 'n armes Kalb,
Im Kurs nur knapp auf dreieinhalb.

Hohenstein-Ernstthal (Sachsen). P. R.: In Nr. 197 des „Hohenstein-Ernstthaler Tageblatts" wird die Rede Stegerwalds in einer Zentrumsversammlung veröffentlicht; darin heißt es: „2. Unsere gesamte Wirtschaftspolitik muß so gestaltet werden, daß in absehbarer Zeit 15 bis 18 Menschen vom deutschen Außenhandel leben können." Na, das dürfte sich doch mit der Zeit machen lassen.

Leer (Ostfriesland). Sch.: In dem „Allgemeinen Anzeiger für Ostfriesland" vom 26. August 1930 lesen wir unter „Chronik der Ereignisse": „Das Deutschtum im Memelgebiet wendet sich scharf gegen das diktatorische Regime des italienischen Landespräsidenten Reisghs." Die Zustände im Memelgebiet werden, beim Zeus, immer verrückter. Wer ist dieser verdammte Italiener Reisghs? Etwa ein Schwager Mussolinis?

Naumburg. K. E.: In Nr. 203 des „Naumburger Tageblatts" lesen wir: „2 Leipziger Schwestern, Wtw., 43 u. 56 Jahre alt, jugendlich frisch, vollschl., je mit 3-Zimmerwohnung, suchen liebevollen, treuen berufstätigen Herrn zwecks Heirat. Angeb. u. 100 postlag. Leipzig, Postamt O 40, Reitzenhainer Str." Da dürfte sich bald der gewünschte Herr finden; bei zwei älteren, verständigen und liebevollen Damen fühlt man sich immer behaglich.

Neuenrade. G. A.: In der „Westdeutschen Volkszeitung" (Hagen i. W.) vom 16. August 1930 lesen wir: „Der Zitterverein „Alpengruß" unter der Leitung von Ludwig Pingel erfreute am Sonntag, dem 10. August, die Kranken des Allg. Krankenhauses durch mehrere Musikvorträge."
Vor dem „Alpengruß", wenn er das Zithern kriegt,
Vor dem „Zitterbereine" erzittert nicht;
Denn es ist und bleibt der höchste Genuß
Das zitternde Zithern beim „Alpengruß".

Oberschlewa (Sachsen). Dr. H. F.: In Nr. 244 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" lesen wir in dem Bericht über einen Hoteldiebstahl: „Im Begriff, mit dem Raube zu flüchten, wurde der Bestohlene wach, der sofort Lärm schlug, es aber nicht verhindern konnte, daß der Dieb in sein Zimmer zurückflüchtete." Im Begriff, vor Schrecken über diesen fürchterlichen Stil auf den Rücken zu fallen, darf der Berichterstatter über diesen Erfolg beim Leser stolz sein.

Tönning. M.: Ohne jede nähere Angabe wird uns ein Romanausschnitt aus den „Kieler Neuesten Nachrichten" vom 15. Juli 1930 eingesandt; darin heißt es: „An der nächsten Haltestelle stieg er aus und schalt sich den größten Esel, den je eine Frau in ihrem Leben geboren hatte." Er wird wohl der einzige Esel gewesen sein, der auf diese Weise geboren ist; denn sonst dürfte eine derartige Naturwidrigkeit niemals zustande gekommen sein.

Uelzen, Bez. Hannover. E. R.: In der „Allgemeinen Zeitung der Lüneburger Heide" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir unter „Amtlicher Teil": „Stadt Uelzen. Des Feiertags wegen wird die Donnerstagsasche schon am Mittwoch abgeholt. Abfuhranstalt." Das soll uns einmal die Abfuhranstalt der Stadt Uelzen vormachen. Sicher wird sie die pflichttreuen Bürger in begreifliche Aufregung versetzen.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 11. September 1930.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

...rculum
...at / Staatl.
...en (auch von
Äußerliche
...irksamer als
...re liegt jeder
...ht versandt /
Mk. 10.—,
...h
Lohr a.M. 22
...and-Depots:
...2
...lfenkirche
...eaterstr. 22

Asbach-Uralt

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0607
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5442 3

Pisc und Toll

(In Berliner Theatern werden zwei kommunistische Tendenzstücke gegen die frühere deutsche Kriegsmarine aufgeführt.)

Sie möchten so gern als Darsteller gelten und bleiben doch immer nur Clowns!

Eugen Hetter

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0608
© Universitätsbibliothek Heidelberg

A. L. 52

Nr. 39. — 83. Jahrg.
Berlin, 28. September 1930.

Preis 60 Pfg.

Akad. Lesehalle Heidelberg

Kladderadatsch

Nach der Hühnerjagd

Germania: „Dieser Fasan hat mal ein schönes Gefieder — hoffentlich gibt er auch einen genießbaren Braten!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0609
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

Seht, zu Genf, bewahrend kaltes
Blut, steht Merten ruhmgeziert;
Und Segest und Ephialtes
Dünken sich durchaus blamiert.

Ja, sie waren große Schufte,
Größer noch als Herostrat;
Aber keiner war so dufte
Wie Karl Merten in der Tat!

Keiner je hat so gelogen,
Keiner, selbst ein Judas nicht;
Keiner je hat so betrogen,
Seit auf Erden scheint das Licht.

Keiner früher oder später,
Seit der Erdball rollt die Bahn,
Hat als Vaterlandsverräter
Sich so schamlos aufgetan.

Merten! Als ein Schandmal brennen
Soll der Name alle Stund',
Und kein deutscher Mann soll nennen
„Merten" etwa seinen Hund.

Denn der treue Hund, der keine
Niedertracht und Falschheit kennt,
Fährt mit Recht euch in die Beine,
Wenn ihr ihn „Karl Merten" nennt!

Kladderadatsch.

Glückauf!

Der Himmel ist nicht heiter;
Eins aber ward doch klar:
So geht es nicht mehr weiter,
Wie es bis heute war.
Die Lauheit ward begraben,
Gesprochen hat die Sphinx –
Das Volk will Klarheit haben,
Das Volk will Rechts, nicht Links!

Und sprach der Genius loci
Seit Jahren, wie bekannt:
Man kann nicht ohne Sozi
Regieren dieses Land,
Paßt auf, was ich euch sage,
Und schafft's euch auch Verdruß –
Uns lehrten dunkle Tage:
Man kann nicht nur, man muß!

Aufs neu sei ausgesprochen
Die Schande, dumpf und schwer:
Sie haben uns erstochen
Hinterrücks das Heer!
Und – Selbstsucht ist der wahre
Charakter, der sie ziert –
Sie haben uns zwölf Jahre
In Grab und Grund regiert.

Nun stehn sie schwerverdrossen,
Das Trugbild brach entzwei.
Arbeiter und „Genossen"
— Klar ward's — sind zweierlei!
Die Arbeit kann nur stützen
Einigen Volkes Hand –
Den Mann der Arbeit schützen
Kann nur — das Vaterland!

Genug hinabgestoßen
Sind wir in Nacht und Fron —
Verschont uns mit der „Großen
Koalition"!
Ganz neue Mächte steigen
Empor aus langer Haft —
Wohlan denn! Laßt sie zeigen
Auch einmal ihre Kraft!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0610
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Reichsschuhwoche

(Historische Abteilung)

Berühmt sind die Filzschuhe Briands, in denen er daherschleicht und mit denen er doch stets an sein Ziel kommt.

Die polnischen Holzpantinen lassen mit ihrem wüsten Geklapper in Europa keinen Augenblick Ruhe aufkommen.

Dem deutschen Michel hat die internationale Schusterkommission ein paar Schnürstiefel von so abnormer Konstruktion verpaßt, daß man sich fragt, wie weit er überhaupt darin laufen kann.

Und das wird sich erst ändern, wenn sich endlich in Deutschland ein Mann finden wird, der die Stiefel tragen kann, die seit 40 Jahren unbenutzt im Schrank stehen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0611

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aussicht

Nun sinkt die Ruhe nieder,
Der Donnersturm verhallt,
Noch grollt es hin und wieder
Im deutschen Blätterwald,
Doch frohen Mutes pliert man
Zum Himmel — der ist frei! —
Und wonnig konstatiert man:
Der Wahlkampf ist vorbei!

Und siehe, welch ein Wunder:
Auch menschlich wird es blank,
Allmählich sinkt der Plunder
Von Schimpf und Zorn und Zank.
Die gestern noch die Stühler
Zerdeppert rings im Strauß,
Sie strecken heut' die Fühler
Zum Koalieren aus.

O Politik, du hehre,
Du große Liebesmacht,
Du gleichst dem wilden Meere,
Das stürmt und wieder lacht!
Was gilt's: bald sinkt die Spalte,
Und froh wie einst im Mai
Beginnt die nette alte
Kulissenschieberei!

p.

Tat bringt (Völkerbunds-) Rat!

(Titulescu, der zum Präsidenten der Völkerbunds-Vollversammlung gewählte rumänische Gesandte in London, erklärte in seiner Eröffnungsrede unter Hinweis auf die schweren politischen und wirtschaftlichen, in diesem Jahr zu lösenden Aufgaben: „Es ist jetzt Zeit, zur Tat zu kommen!".)

„Zeit ist jetzt, zur Tat zu kommen!" —
Titulescu, froh vernommen
Hab' ich solchen guten Rat:
Tat allein verscheucht die Nöte,
Sagt doch schon beim alten Goethe
Faust: „Im Anfang war die Tat!"!

Darum Schluß mit all den Phrasen,
Denn wie bunte Seifenblasen
Fliegen sie zum platzen fort!
Drum, ihr Völkerbunds-Konsorten,
Seid nicht Männer bloß von Worten,
Werdet Männer nur — „von Wort"!

Darum laßt euch, soll es klappen,
Bald „auf frischer Tat ertappen":
Hier muß endlich 'was geschehn!
Drum nicht lang herumgedrechselt:
Worte sind genug gewechselt,
Laßt mich — Resul—Tate sehn!

klkl.

„Nun sag', wie hast du's mit der Koalition?"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0612

© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Mich sollten Sie allmählich kennen, ich war noch in jedem Reichstag und habe nie eine Sitzung versäumt!"

Partei der „Volksschulgebildeten"

Bei den vergangenen Reichstagswahlen ist bedauerlicherweise ein aus Löbau in Sachsen eingereichter Wahlvorschlag unterdrückt worden. Somit ist die Partei der „Volksschulgebildeten Deutschen" im neuen Reichstag leider nicht vertreten. Trotzdem arbeitet ihr Erfinder weiter in der guten Sache. Er hielt eine Versammlung ab, in der er die Programmpunkte seiner Partei fixierte. Erste Forderung: Alle volksschulgebildeten Deutschen sind vom 50. Jahr ab zu pensionieren. Da wir vermutlich bald wieder Reichstagswahlen haben werden, wollen wir uns Mühe geben, auch ein paar andere Parteien von ähnlicher Wichtigkeit aufzustellen. Schon munkelt man von der „Partei der durchgefallenen Abiturienten". Bei dieser wird im Mittelpunkt der Parteiziele die Forderung stehen, jeder im Abiturium durchgefallene Deutsche wird mit 25 Jahren automatisch Dr. h. c., während die „Partei der verbummelten Studenten" nach dem 20. Semester in corpore an der Mensa academica lebenslänglich zu speisen ist. Geht es so weiter, so kommen wir bei der ablehnenden Einstellung der Wahlleiter bald zu einer „Partei der mit ihren Wahlvorschlägen abgelehnten Parteiführer". Sollte das Ziel dieser Partei etwa dauernd freie Verpflegung durch den Staat sein, so wäre eine Erreichung dieses Parteiziels durchaus möglich. Warum auch nicht? Es gibt ja genug Irrenhäuser in Deutschland.

ri-ri.

Widersprüche

Die Eltern haben eine Prachtwohnung in Berlin WW und die Kinder keine Kinderstube.

—

Wieviel wird über unsere wirtschaftlichen und politischen Zustände geschrieben! Am meisten über die, die jeder Beschreibung spotten.

—

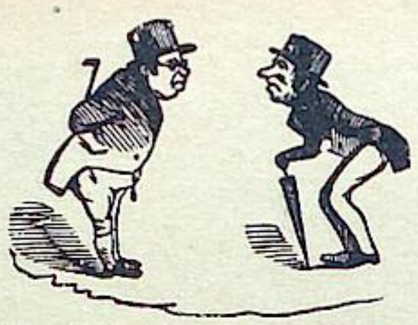
„Mir ist ja alles Wurst", sagen manche, wenn man mit ihnen über Politik reden will. Wenn's dann drauf ankommt, verlangen grade diese Leute immer für sich eine Extrawurst.

—

„Das dunkle Berlin" — so nennt man ganz bestimmte Stadtteile bei uns. Es sind durchweg die, in denen man am meisten behelligt wird.

ego.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0613
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Schultze: Ob det nu politisch oder landschaftlich jemeent is —?

Müller: Wat?

Schultze: Hier steht unter Verpachtungen: Järtnerei mit 'n paar Teichen.

Müller: Det is jedenfalls landschaftlich zu verstehen, denn sonst würde et mindestens mit zwee Parteichen heißen.

l.

Vergessenes bei der Reichs-Schuhwoche

(Vom 11. bis 17. September fand in Berlin eine Reichs-Schuhwoche statt.)

Auf der Reichs-Schuh-Schau war manch ein schöner Schau-Schuh zu sehen.

Aber so schön und interessant auch diese Schuh-Schau war, wir vermißten doch sehr viel Wichtiges, das wir gern gesehen hätten.

Was nützt uns denn eine Schuh-Schau, die uns nicht folgendes zeigt:

1. Wirklich passendes Schuhzeug für unsern Freund Michel, den der jetzt getragene Schuh an allen Ecken und Enden drückt. Er braucht Schuhe, die ihn von seinen zahlreichen politischen und wirtschaftlichen Hühneraugen befreien.

2. Ein Musterpaar jener bequemen Schuhe, in welche eine Partei der andern die Schuld an unserer ganzen Misere zu schieben sich befleißigt.

3. Jene Spreekahnstiefel, die gewissen Parteibonzen gestatten, auf großem Fuß zu leben.

4. Mit Filzsohlen versehene Pazifisten-Latschen.

5. Den großen und guten „Absatz" für unsere Wirtschaft.

6. Musterexemplare jener Sohlen, auf die unsere zeitgemäßen Defraudanten sich zu machen pflegen.

7. Als kulturgeschichtliche Merkwürdigkeiten: „Die Schuhe demutsvoller Seelenruhe" und die „Galoschen des Glücks". Beide kennt ja unsere ungemütliche Zeit nicht mehr.

Dies das Wichtigste zur Beachtung für spätere Schuh-Schauen.

uli.

Die Millionen von Nichtwählern

Nicht geht die Verbrechermeute
Im Zuchthause zur Wahl,
Auch nicht die hirnkranken Leute,
Die armen, im Irrenspital.
Daß jede der obigen beiden
Gruppen gezwungen mied,
Was wir, die. die Wahl nicht leiden,
Durchaus freiwillig meiden —
Ein trauriger Unterschied!

Timon der Jüngere.

Die Ausgebeuteten

Einträchtig schritten sie nebeneinander her, der bekannte sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und sein kommunistischer Gegner.

„Wie verschieden wir immer denken mögen", sagte der SPD.-Mann ergriffen, „eins ist doch, was uns verbindet: beide fühlen wir die herzzerreißende Not des Volkes mit. Hungern und Darben gleich ihm." Dabei zog er seinen Spitzbauch möglichst zurück.

Der KPD.-ist drückte ihm die Hand. „Enterbte und Bettler sind wir allesamt. Der Leibriemen, den Sie und ich enger schnallen müssen, gleich dem Ärmsten unserer Brüder, er eint uns."

„Nieder mit den blutsaugenden Kapitalsbestien!" rief der sozialdemokratische Führer. „Und nun entschuldigen Sie, ich muß zu meiner nach Brot schreienden Familie."

„An den Galgen mit allen geldscharrenden Hyänen!" erregte sich der kommunistische Anwalt des Elends. „Leben Sie wohl und auf Wiedersehen — wenn ich bis dahin nicht vor Entkräftung gestorben bin!"

*

Der Vorsteher der Depositenkasse verneigte sich tief. „Durch die geschickte Anlage Ihres Vermögens hat es sich verdoppelt", teilte er dem einflußreichen Kunden mit. Sie besitzen heut zwei —"

„Um Gotteswillen!" unterbrach ihn der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete. Wenige Schritte hinter sich erblickte er den kommunistischen Kollegen, der eben eine dick gefüllte Brieftasche hervorzog.

Beide Volksmänner erbleichten bis in die Lippen.

Am raschesten faßte sich der Kommunist. „Sie hier?" fragte er drohend. „Ihr Vermögen hat sich also verdoppelt! Sie besitzen, wie ich höre —"

„Zwei Mark!" fiel ihm der andere rasch ins Wort. „Der Herr Vorsteher, ein persönlicher alter Freund von mir, hat mir gestern eine Mark gepumpt, die zweite hab' ich vorhin auf der Straße gefunden! Freilich, Sie mit Ihrem geschwollenen Portefeuille stehen besser da als ich. Wieviel Hunderttausende haben Sie denn drinzustecken?"

Der Kommunist lächelte trübe. „Nur Ausweispapiere! Bescheinigungen der Armendirektion! Ich wollte sie dem Herrn Vorsteher, einem persönlichen alten Freund von mir, vorlegen und ihn um eine milde Gabe bitten."

*

„Nieder mit den blutsaugenden Kapitalsbestien!" donnerte von der Reichstagstribüne der Kommunist herunter.

„An den Galgen mit allen geldscharrenden Hyänen!" schrie der Sozialdemokrat hingerissen dazwischen.

Timon der Jüngere.

Die Minderheiten und der Völkerbund

(Nach Berichten aus Genf droht der Beschwerde des Memellandes über die unerhörten Willkürakte Litauens, wie auch andern unangenehmen Streitpunkten wieder die übliche Vertagung!)

Die Minderheiten wehren sich
Und opponieren,
Beklagen und beschweren sich
Und protestieren! —
Der Völkerbund ist resolut
Und tröstet sie: „Nur ruhig Blut!
Seid gut!"

Die Minderheiten lassen sich
Nicht länger ducken,
Verlangen Recht und fassen sich
Ein Herz, zu mucken! —
Der Völkerbund ist gar nicht faul
Und dekretiert vom hohen Gaul:
„Halt's Maul!"

Die Minderheiten sollen sich
Damit begnügen?
Sie gehn nach Genf und wollen sich
Auch dort nicht fügen! —
Der Völkerbund ist gar nicht schlapp
Und bringt sie schleunigst auf den Trab:
„Schiebt ab!"

Die Minderheiten stemmen sich
Trotz aller Schläge,
Berufen, keine Memmen, sich
Auf die Verträge . . .! —
Der Völkerbund, der nie versagt,
Entscheidet rasch und unverzagt:
„Vertagt!!"

klkl.

Klage gegen Deutschland

Der aus Deutschland abgeschobene amerikanische Schmugglerkönig Diamond hat gegen den preußischen Polizeifiskus eine Entschädigungsklage eingereicht.

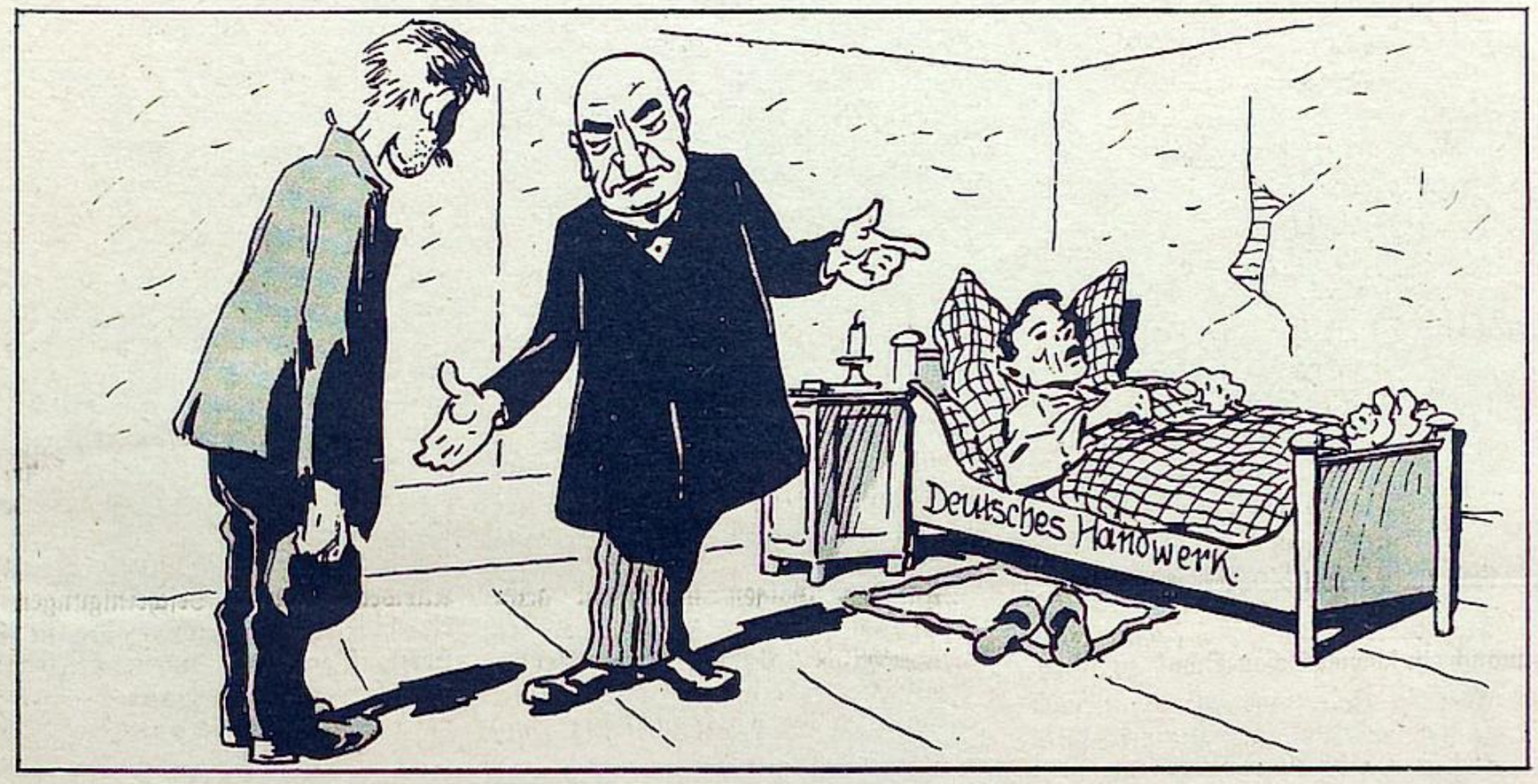
Worauf mag sich diese Entschädigungsklage gründen? Nur auf Erstattung der Spesen für die zwecklos gewordene Geschäftsreise nach der alten Welt? Oder verlangt Herr Diamond auch Schadenersatz für den entgangenen Gewinn? Wie wir hören, soll auch der berühmte rumänische Taschendieb Mausescu und sein polnischer Zunft- und Arbeitsfreund Beschummeles, die vor Begehung der ersten Straftat in Deutschland bereits hopp genommen worden waren, mit Ansprüchen hervortreten. Die internationalen Ganovenverbände warten nur die Entscheidung dieser Prozesse ab, um ihrerseits ihre Forderungen geltend zu machen, da Deutschland während des Krieges seine Grenzen gesperrt und damit den internationalen Hoteldieben, Schmugglern und Falschspielern ein Arbeitsfeld verschlossen habe. Diese „neu entdeckte" Kriegsschuld Deutschlands soll bei der Reparationsbank nachträglich angemeldet werden.

uhu.

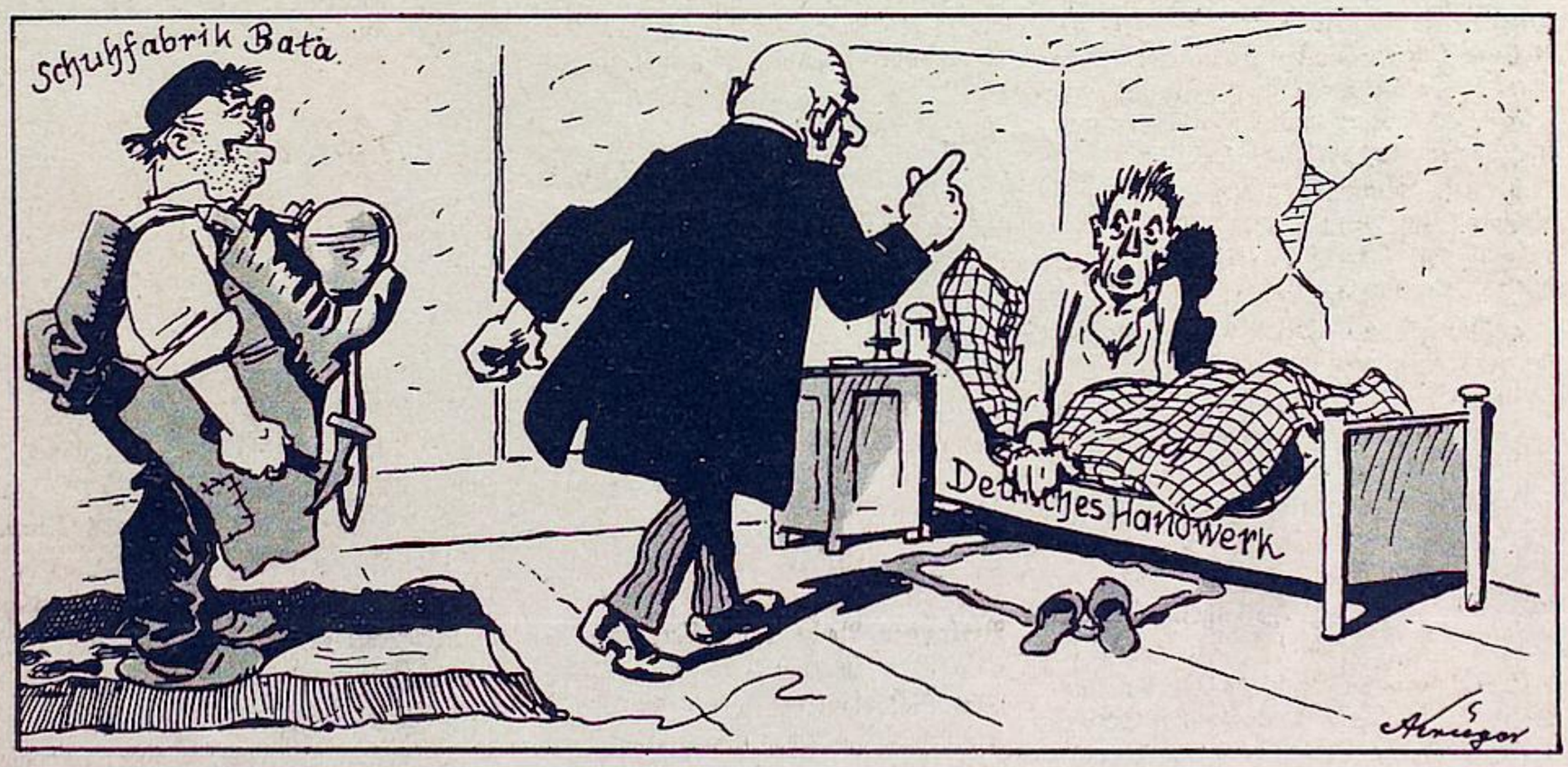
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0614
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ja, das ist ganz was anderes!

(Die preußische Regierung will in Oberschlesien ein großes Gelände an eine tschechische Schuhfabrik abtreten. Tschechische Arbeiter sollen darin beschäftigt werden.)



Braun: „Arbeitslos? Ich kann Sie leider nicht unterbringen! Der arme Mann dort hat selbst kaum Platz!"



Braun: „Hallo, Sie! Rücken Sie mal beiseite, es wird Platz gebraucht!"

Neue Wiederkäuer

(In Berlin soll ein Spezialrestaurant auf der Grundlage des Teilzahlungssystems eröffnet werden.)

Eßt und trinkt, vergeßt den Kummer,
Langt nach allem, was euch schmeckt,
Trüffeln, Wachteln, Austern, Hummer,
Edlen Wein und teuren Sekt!
Endlich sank die Wand, die krasse,
Die den Mann mit Appetit,
Aber leider knapper Kasse,
Von dem Tisch der Schlemmer schied.

Langsam kann der Gast begleichen,
Was mit Tempo er verschlung,
Unsre Wirtschaft steht im Zeichen
Hochkulanter Abzahlung.
Jetzt wird der Genuß ergiebig,
Weil, wenn alles längst verdaut,
Jedermann noch ganz beliebig
Lange an der Rechnung kaut.

Dabei schiebt sich ganz von selber
Vor dem Hirn ein Bild vorbei:
Kühe seh' ich, sehe Kälber
Wiederkauend alten Brei.
Ja gewiß, dem Schlemmermunde
Macht man's durch die Raten leicht,
Schade nur, daß so ein Kunde
Doch auch stark dem Rindvieh gleicht.

roderich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0615
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dann, ja dann . . .

(Die verschiedensten Reden bei der Völkerbundstagung waren auf den Ton gestimmt: es muß endlich etwas Tatsächliches geschehen!)

Wenn das Schwein mit Löffeln
Seine Suppe frißt,
Wenn bei Kunz und Töffeln
Höchste Weisheit ist,
Wenn die Uhren schlagen
Alle gleiche Zeit,
Wenn ein leerer Magen
Nicht mehr bellt noch schreit,
Wenn kein junges Mädel
Sich mehr gerne putzt,
Wenn der Leu den Wedel
Nur zum Pudern nutzt,
Wenn die Gents in Loden
Auf die Bälle gehn,
Wenn die Antipoden
Auf dem Kopfe stehn,
Wenns am Pol so heiß wird,
Daß der Neger schwitzt,
Wenn aus Schwarzem Weiß wird
Und kein Blitz mehr blitzt, — — —
Dann, zu dieser Stunde,
Dann und akkurat
Kommt vom Völkerbunde
Auch die erste Tat!

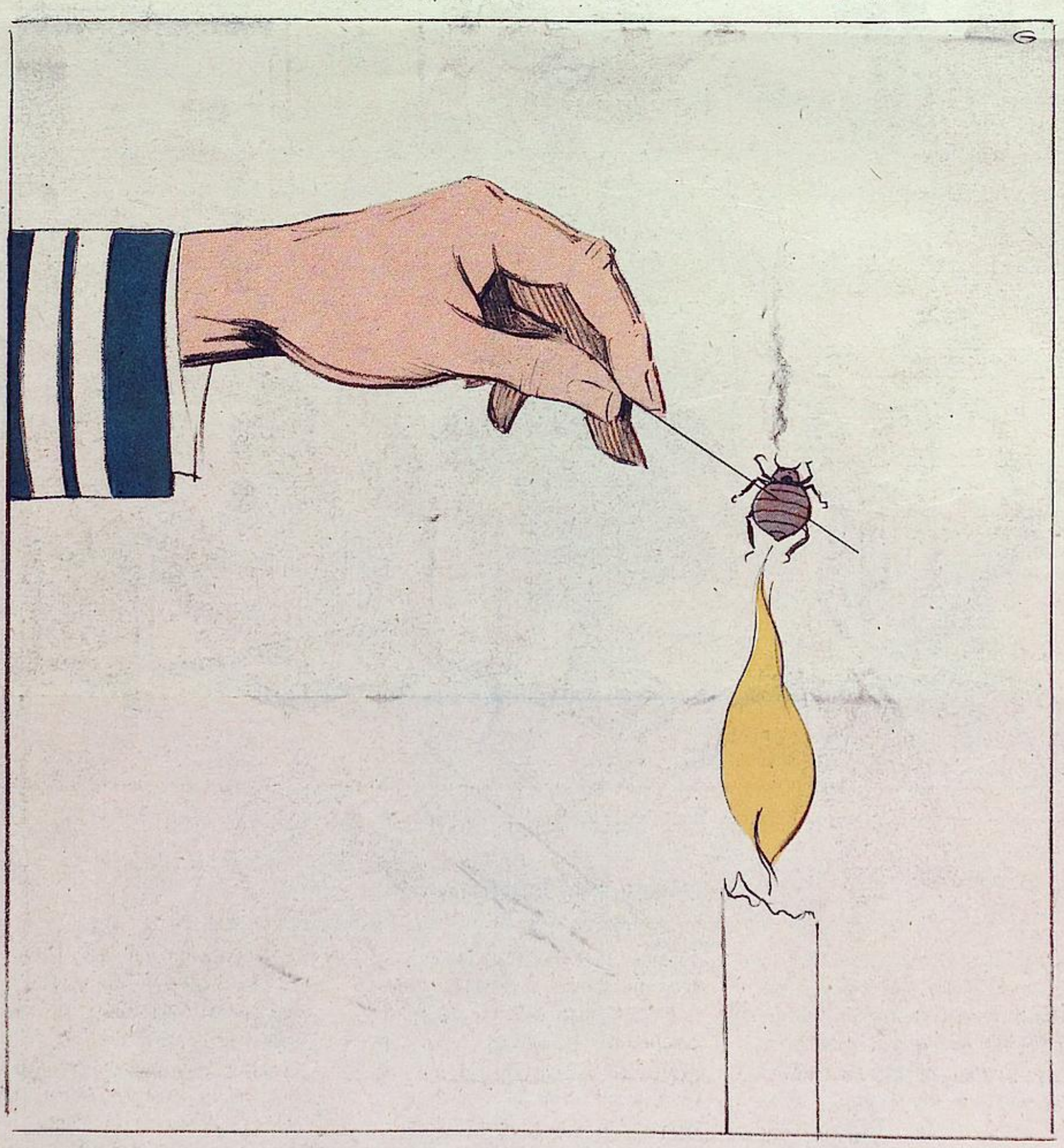
p.

Zur Aufhebung des Saarbahnschutzes

Aus ist's mit den nichtigen
Saarbahnschützenden Organen,
Müssen sich verflüchtigen
Samt den blau-weiß-roten Fahnen,
Forschten mit dumm-wichtigen
Blicken, ob wir Unheil planen,
Kamen stolz, besichtigen
Sklavenwerk von Untertanen,
Waren grad' die Richtigen,
Uns an Ordnung zu gemahnen. —
Freie Bahn dem Tüchtigen
Endlich auch für Saarland-Bahnen.

stoffel.

(Die Polen haben Zeitungsnachrichten zufolge ein neues Unterseeboot „Antwort an Treviranus" getauft.)

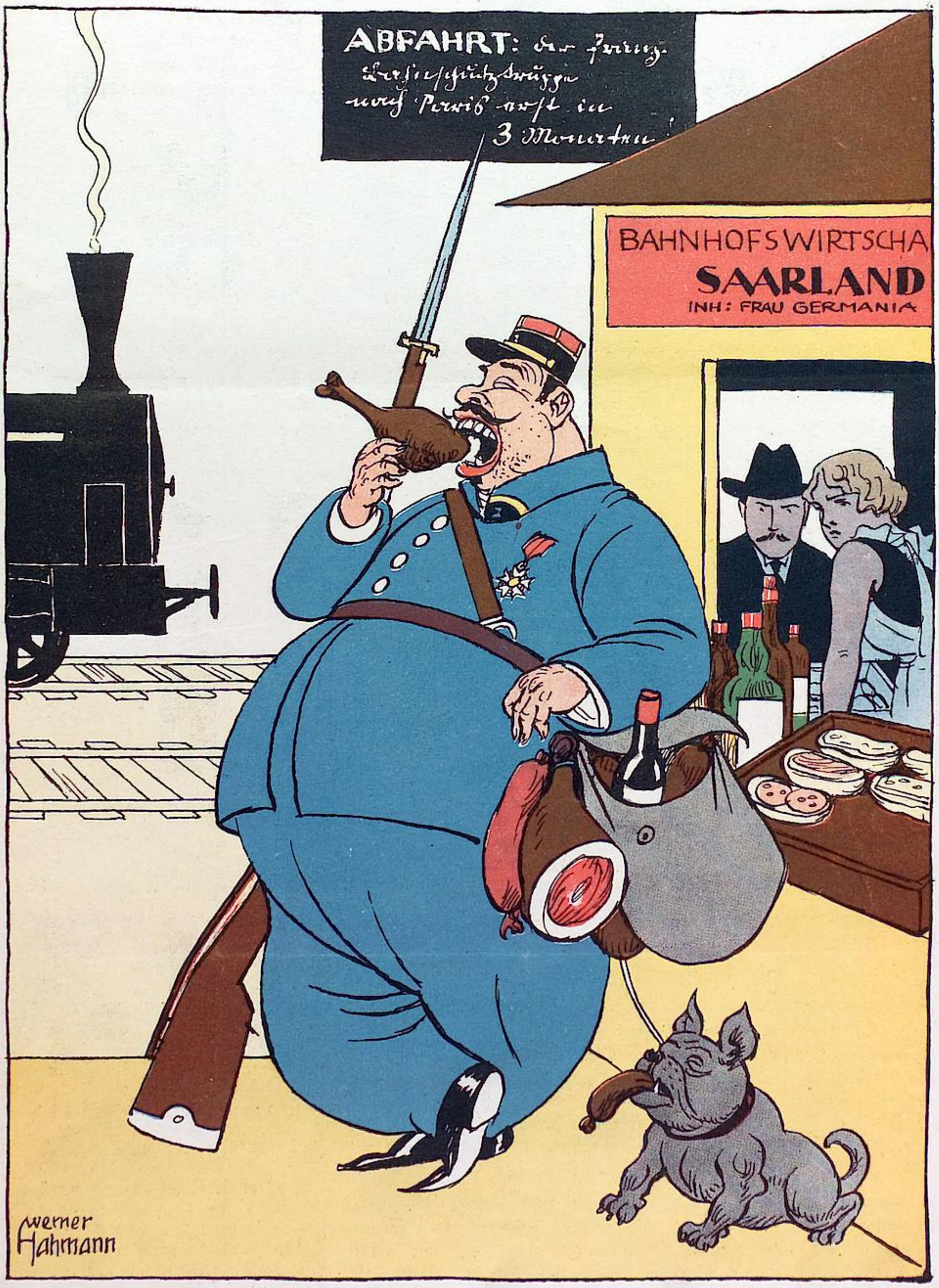


Antwort an Polen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0616
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zugverspätung

(Laut Zeitungsberichten verzögert sich die Aufhebung des französischen Bahnschutzes im Saargebiet noch um einige Zeit.)



Immer langsam voran — Immer langsam voran,
Daß der Jean auf Deutschlands Kosten sich noch vollfressen kann!

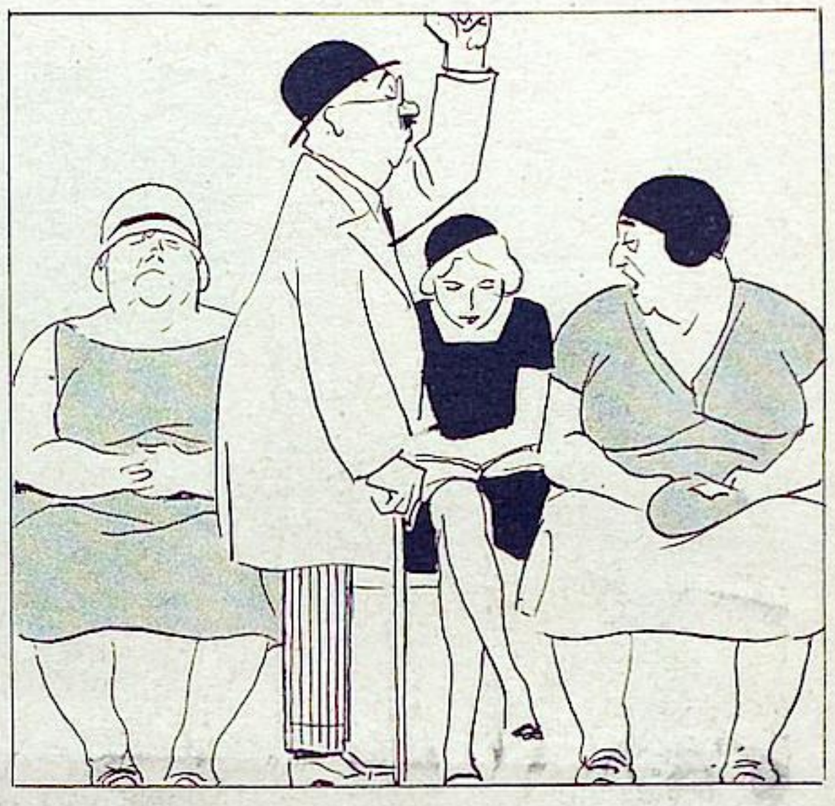
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0617

© Universitätsbibliothek Heidelberg

In der „Elektrischen"

„Bezeichnend, der Herr sitzt, und das junge Mädchen muß stehen!"



„Unglaublich, so'n junges Ding sitzt, und der alte Herr kann stehen!"

„Unerhört, sich einfach dazwischen zu drängeln!"

„Zu doof, nun ist Platz, und keiner setzt sich!" usw. (siehe Bild 1).

Die bemalten Fingernägel

In England werden jetzt auch die Fingernägel von der Mode ergriffen. Junge Damen, die etwas auf sich halten, malen die Embleme des von ihnen geliebten Sportes darauf und tragen nun en miniature Rackets, Fußbälle und Autos mit sich durchs glänzend polierte Leben.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß, was für England gut ist, sich für Deutschland bald als billig erweisen wird. Die Fingernägelbemalung wird wohl für unsere Damen nur eine Frage der Zeit sein. Aber vielleicht kommen auch die Herren der Schöpfung zu dieser neuen Mode, und die Abzeichen werden von den Rockkragen bald auf die Fingernägel rutschen. Schon sehe ich Herrn Scheidemann mit einer Ballonmütze auf dem Daumen, während die Jünger Moskaus ein Miniaturporträt Lenins auf einem Fingernagel der gegen die Bourgeoisie drohend geballten Faust zur Schau tragen werden. —

Aber ach, wenn wirklich der Fingernagel jetzt gewissermaßen zum politischen Bannerträger wird, — dann ziehen furchtbare Gefahren für viele überzeugungstreue Republikaner auf: Werden sie nicht, dank des weißroten Nagelgebildes, manchmal gleich zehnfach Schwarz-Weiß-Rot flaggen? ri-ri.

Zäh

Die seit vier Jahren bestehende Internationale Rohstahlgemeinschaft, die diesmal in Lüttich tagte, hat sich entgegen starken Auflösungsbestrebungen zunächst noch für ihr Weiterbestehen auf ein Jahr entschieden.

Auch die Internationale Diebstahlgemeinschaft, die wieder in Genf tagte, hat noch keine Anzeichen von Auflösung erkennen lassen und wird wohl noch geraume Zeit fortbestehen.

Der Berliner Verkehrstyrann

Der Besserwisser lehnt Bess'rungen ab,
Zwingt weiter uns, unterm Hund zu fahren,
Zu Preisen, die er scheltend diktiert,
Bus, Straßenbahn, Untergrund zu fahren.
Doch wie er auch zetert, glückt es ihm nicht,
Gut beim Fahrgäste-Schwund zu fahren,
Dagegen glückt's ihm immer mehr,
Uns allen über den Mund zu fahren.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0618
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Geld ohne Arbeit

Hierher gehen alle ehemaligen Feinde Deutschlands zum „Stempeln"!

Die am 2. November 1930 erscheinende Nr. 44 des Kladderadatsch erscheint in stark erhöhter Auflage als Sonder-Nummer unter dem Titel

ÜBERFREMDUNG

In der altbekannten satirischen Art wird diese Sonder-Nummer an den deutschen Verbraucher die dringende Mahnung richten, endlich der ständig steigenden Überfremdungsgefahr wirksam zu begegnen. Deutsche Wirtschaft, Industrie, Handel, deutsches Kunst- und Geistesleben, deutscher Boden und deutsche Familie müssen vor

ÜBERFREMDUNG

gewahrt werden.

Diese Sonder-Nummer wird ein Weckruf und zugleich ein Hinweis für den deutschen Käufer sein, wie er selbst zum eigenen Nutzen, zur Gesundung der deutschen Wirtschaftslage beitragen kann. — Denken Sie an den Hinweis und verlangen Sie rechtzeitig Angebot und Anzeigentarif von der **Anzeigen-Abtlg. des Kladderadatsch.**

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0619

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die ratlosen Sowjets in Moskau und der „Graf Zeppelin"

(Eine närrische Geschichte.)

(Gelegentlich des Besuches des „Graf Zeppelin" in Moskau wurde in der Sowjet-Presse geflissentlich die Benennung „Graf" vermieden; man sprach hier und da nur vom „Zeppelin", meistens aber vom „deutschen lenkbaren Luftschiff".)

„Der Zeppelin" wird uns erfreun,
Jedoch der „Graf" darf nicht herein!
Ein „Graf" als Gast auf Moskaus Feld
Erschüttert unsre Gleichheitswelt!
Ein „Graf", der fürstlich niederschwebt —
Hätt' Lenin sowas überlebt!
Den treffe unser Sowjetfluch,
Der hier den „Graf" grüßt als Besuch!
Um ihn darf keiner sich bemühn;
Wir grüßen nur den „Zeppelin",
Der als Genosse — in der Tat —
Als Gleicher hier dem Gleichen naht!
Nur ihm gilt unser Bruderkuß
Allein an Lenins Moskwafluß!" —
Gesagt, getan! Was neckisch schien:
Kein Blatt begrüßt „Graf Zeppelin"!
Der Worte Strom, der sich ergießt,
Das „deutsche Luftschiff" nur begrüßt!
Nur kurze Zeit an Tauen hält
Ihn diese närr'sche Sowjet-Welt;
Dann schwebt in königlicher Ruh
„Graf Zeppelin" dem Westen zu.

m. br.

Steuerpietät

Auch Kriegerwitwenpensionen werden um einen entsprechenden Betrag für Ledigensteuer gekürzt.

Ist das Dankbarkeit? fragt man. „Alles Bare ist für mich dankbar", sagt die Steuer. „Und auch das Feld der Ehre wird zum blühenden Felde für mich."

„Aber diese Witwen mußten dem Vaterlande ein teures Leben opfern."

„Nun also — warum sollen sie denn nicht auch das zum Leben Notwendige opfern?"

l.

Geschichte eines Judaslohnes

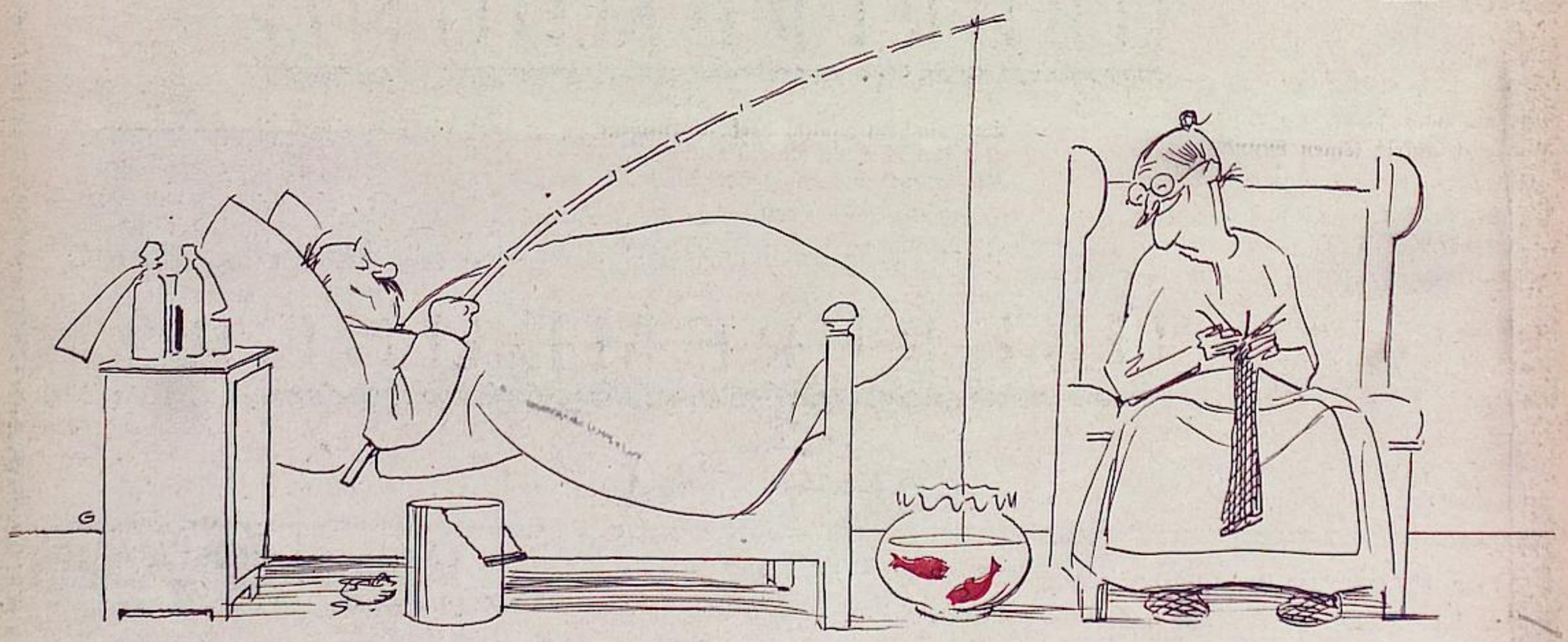
Der Oberstudiendirektor Vollkorn hatte die neuen Bildungsmethoden gründlichst dick. Dies war nicht ohne Einfluß auf die Zusammensetzung seines Blutes geblieben, und es machte sich zur Erhaltung seines Daseins eine Transfusion unbedingt nötig. Einer seiner früheren Schüler, Kurt Frischling, der notorisch leichten Blutes und jetzt Bankier war, erklärte sich bereit, seinem früheren Lehrer diesen Liebesdienst zu leisten. Die Blutübertragung wurde vorgenommen und gelang überraschend gut. Vollkorn wurde wieder flüssig, nur in der Gegend des Herzens, die zugleich Sitz des Gewissens sein soll, zeigte sich ein zunehmender, harter Druck, der sich mehr und mehr verdichtete und in Träumen und Kongestionen dem Oberstudiendirektor schließlich offenbarte, daß auf der Schweizer Nationalbank in Basel in einem anonymen Depot K. F. den deutschen Steuerbehörden verborgenes Kapital, nämlich 3 800 000 Fr. französische Kommunalanleihen lagerten.

Die ganze Kur war umsonst, wenn Vollkorn sich nicht erleichterte, und so ging er eines Tages zum Finanzamt und zeigte das Geschehnis an. Die Sache hatte ihre Richtigkeit, Vollkorn wurde nun völlig gesund und Frischling, der nie erfuhr, wer seine Kapitalflucht an den Tag gebracht, in hohe Geldstrafe genommen.

Sonach wäre die Sache erledigt gewesen, wenn nicht die deutschen Steuerbehörden das vornehme Verfahren übten, den Personen, die Steuerflüchtige anzeigen, Prämien auszuzahlen. Hier handelte es sich um eine sehr hohe Summe, die unbedingt buchmäßig zur Verrechnung zu bringen war. In langen Sitzungen quälte sich die Behörde mit der Frage, wer rechtmäßiger Empfänger sei. Vollkorn keinesfalls, denn nicht sein eigenes, sondern das fremde Blut hatte ihn zur Anzeige getrieben. Eigentlich also hatte Frischling selbst das Geld zu bekommen, doch es war widersinnig, den straffälligen Bankier, der sich keineswegs freiwillig bezichtigt hatte, auch noch zu belohnen. Den Arzt aber, der die Bluttransfusion vorgenommen hatte, als Anzeiger ansehen, hieß, ihm eine grobe Verletzung des Berufsgeheimnisses vorwerfen. Also blieb nichts übrig, als dem hohen Steuerbeamten, der die Anzeige Vollkorns niedergeschrieben hatte, als der ersten in dieser Sache einwandfrei tätig gewordenen Person die Belohnung zuzusprechen. Der Herr nahm sie, mußte sie nehmen, damit die Akten in Ordnung kamen, aber das Geld brannte ihm in seinen Fingern. Er schenkte es deshalb seiner Tochter. Diese wieder war ein braves deutsches Mädchen, das sich von der Summe beschleunigt und mit einer Geste der Verachtung zu befreien trachtete. Es gelang ihr vollständig. Denn sie kaufte sich drei prachtvolle Pariser Abendtoiletten davon.

Mag denn also nun dort im Lande des verhaßten Erbfeindes der schimpfliche Judaslohn sein schmachvolles Dasein seiner würdig beenden!

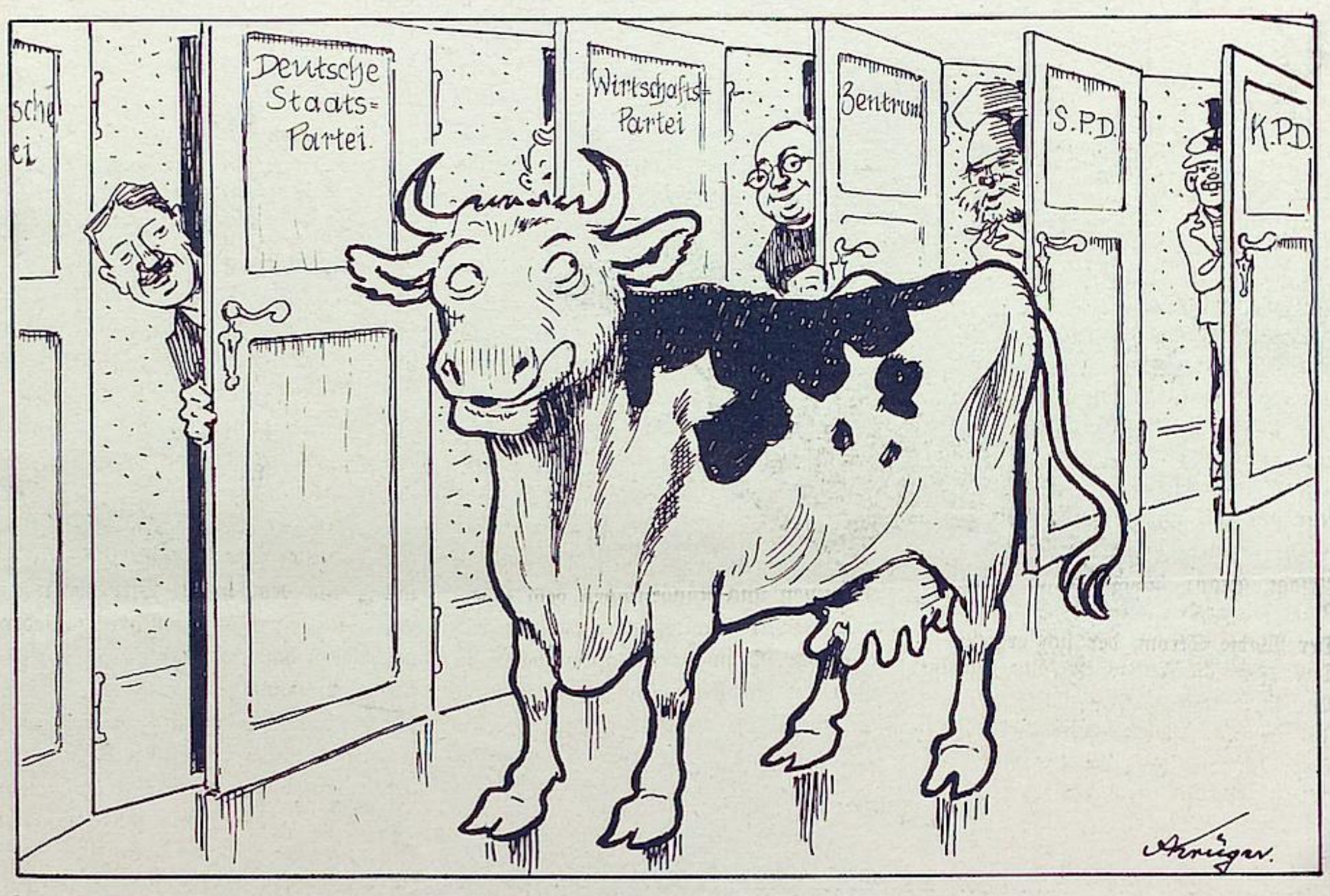
stoffel.



Der kranke Angler

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0620
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das alte Inventar



Die Kuh: „Ich bin auch wieder da! Um mich werden sie ja doch wieder handeln!"

Vom flammenden Hölzchen

Der Räuberhauptmann rief voll Wut:
„Ich dürst' nach Blut, nach Menschenblut!
Auf! Schergen meiner Mordspartei,
Schleppt mir den Severing herbei
Und bringt den Zörgiebel mir auch!
Ich schlitze beiden auf den Bauch! —
Das Morden, das versteh' ich gut . . .
Blut will ich sehn! Blut! Blut! Blut! Blut!

Doch leider kommt — ob's noch so kränkt! —
Es manchmal anders als man denkt!
Und als nach Elster er entschwund
Und eben aufriß seinen Mund,
Da flog mit lautem Lärm und Krach
Ein Maßkrug ihm ans Schädeldach,
Und böse Menschen — wie gemein! —
Schlug-, hieb- und droschen auf ihn ein!

Doch als bei diesem schlimmen Spiel
Pardautz! er auf den Boden fiel,
Erfüllte plötzlich sich und gut
Sein heißer Wunsch, denn — er sah Blut!
Nur floß — und dies war außerm Spaße! —
Dies Blut aus seiner eignen Nase!

o. w.

Der verfeinerte Ausdruck

Saß ich als Studio beim Humpen,
Mit Moos und Draht nicht sehr intim,
So mußt' der Freund 'nen Taler pumpen.
Beim nächsten Male pumpt' ich ihm.

Allmählich kamen größre Sorgen.
Mitunter hatt' ich da das Glück,
Vom Machinäer Geld zu borgen.
Der Kerl holt's immer prompt zurück.

In meinem spätern, stolzen Leben
Gelang mir's, häufig was zu leihn.
Natürlich konnt' vom Wiedergeben
Dann nie sofort die Rede sein.

Bald trieb ich bloß noch feinste Sachen.
War Not am Mann, durft' unentwegt
Ich immer neue Anleih'n machen,
Die ich zu prolongieren pflegt'.

Heut aber hab' ich die Berecht'gung
Zu Schulden, niemals tilgbar ganz.
Ich nenne das Kredit-Ermächt'gung
Und gelt als Meister der Finanz.

Timon der Jüngere.

Die Verblüfften

Alle, die früher den Nazi
Bekämpft und verboten: Seht platt sie.
Verdattert stehen schachmatt sie,
Gewendet sehen das Blatt sie;
Fortschwimmen sah'n manches Mandat sie;
Erst taten so sicher und satt sie,
Nun seh'n sich geschlagen ganz glatt sie.
Ein arger Nervenschock hat sie
Befallen: Der Nazi! Der Nazi!
Einer zum andern sagt: Hat Sie
Erschreckt nicht sehr dies Resultat, Sie?
Da haben wir nun den Salat, Sie!

Schon sehen gefährdet den Staat sie,
Aufgeh'n seh'n der Sauwirtschaft Saat sie:
Die Nemesis, fragen sie, naht sie?
Vor Angst sind schon ganz desperat sie;
Mancher schleicht hin zu dem Nazi:
Sie Mordskerl! Sie Akrobat, Sie,
Was hatten für'n Wähl-Apparat Sie? —
Auch werbend kommt mancher zum Nazi:
„Wir machen doch Schmollis, nicht, Schatzi?"
Doch: „Laßt's mir mei Ruh", sagt der Nazi.

ull.

Das Hindenburg-Album des Kladderadatsch

Mit über 40, zum Teil farbigen Bildern. Preis 3.– Rm.

Alles, was seit dem ruhmreichen Auftreten Hindenburgs über den allverehrten Mann als Feldherrn und Reichspräsidenten in Bild und Wort im Kladderadatsch gebracht worden ist, wird in entsprechender Auswahl dem Leser aufs neue vor Augen geführt. All das Freudige, das uns trotz der ernsten Geschehnisse des Weltkrieges in jener Zeit erfüllt hat, schallt uns wieder entgegen und trägt zur Stärkung des deutschen Gedankens bei.

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48.

Lästiger Schweißgeruch

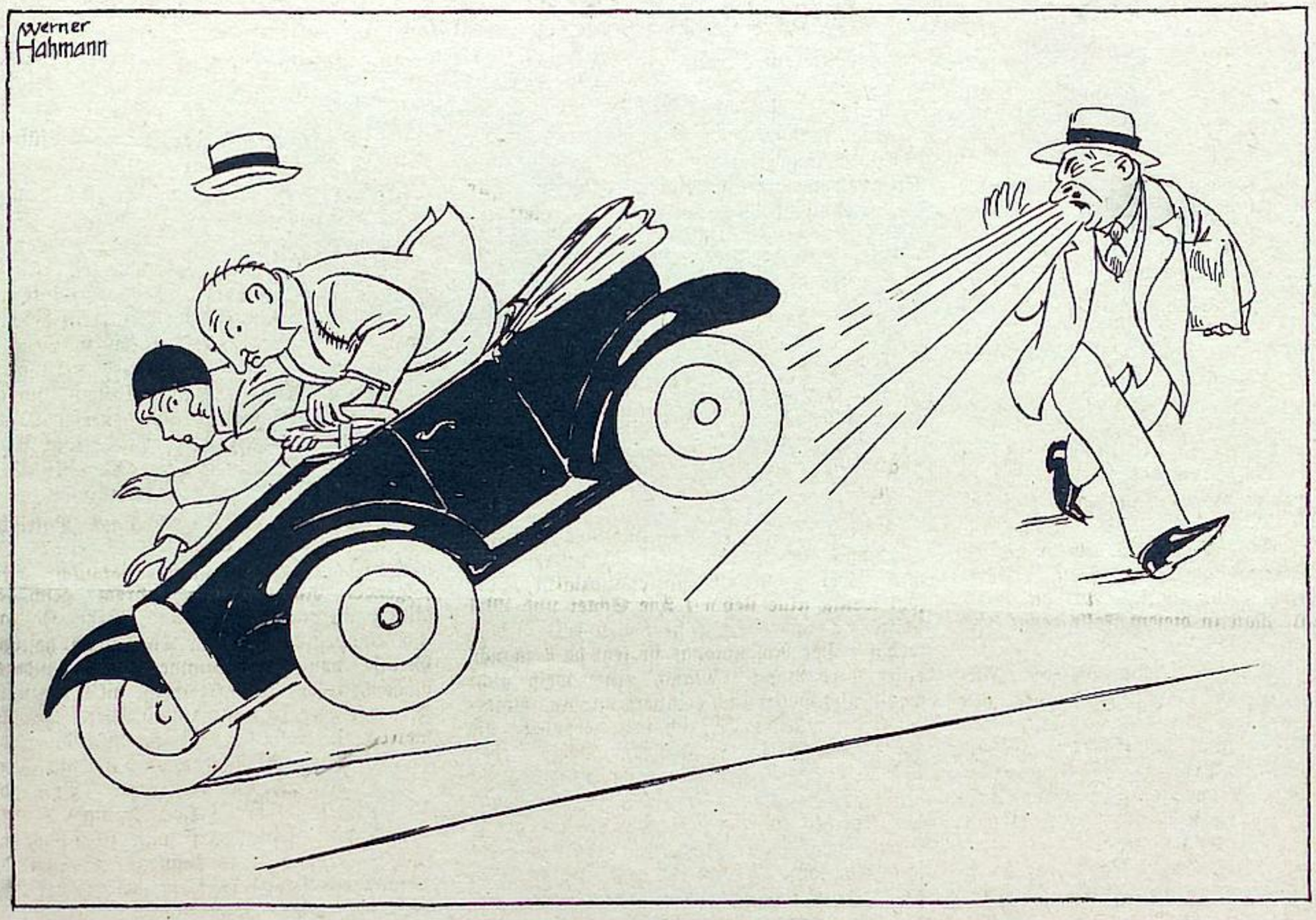
der sich besonders in den Achselhöhlen beim Tanz und Sport für die Umgebung unangenehm bemerkbar macht, verschwindet sofort durch **Leoform-Creme.** Diese Anti-Schweißcreme verhindert, ohne die Wäsche zu verändern und ohne den normalen Schweiß zu unterdrücken, übermäßiges Transpirieren und verbreitet einen herrlichen Rosenduft. Tube 1 Mk. — Zu haben in allen Apotheken, Drogerien bzw Chlorodont-Verkaufsstellen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0621

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Kleinauto



Sie: „Um Gotteswillen, was ist denn passiert?"
Er: „Nichts! Nichts! Der Herr dahinten hat bloß geniest!"

Notwendige Folge

(Lenins balsamierter Leichnam, der bisher öffentlich ausgestellt war, soll wegen beginnender Zersetzung verbrannt werden)

Man pries und balsamierte als
Gewalt'ges Phänomen ihn,
Und jetzt verbrennt man jedenfalls
In Kürze doch Herrn Lenin,
Weil er verwest, weil er zerfällt,
Der Götze wird zu Staube.
Vernunft nur kennt die Sowjetwelt,
Zum Wunder fehlt der Glaube.

Die ihr die Seelenwelt verneint,
Ihr hundeschnäuzig Kalten,
Habt ihr wahrhaftig denn vermeint,
Euch Lenin zu erhalten?
Kein diktatorisches Geheiß
Macht einen Leib unsterblich.
Schneewittchen blieb, wie jeder weiß,
Im Glassarg unverderblich.

Marxisten sind voll Nüchternheit,
Zu ihren roten Särgen
Paßt nicht mit seiner Gläubigkeit
Das fromm-naive Märchen.
Nur hie und da ein seliger Geist
Kann ew'ges Dasein erben,
Wie mancher Kirchenschrein beweist —
Der Atheist muß sterben.

roderich.

EINE INTERESSANTE VERÖFFENTLICHUNG

AUS BISMARCKS BUNDESRAT

Von *Karl Oldenburg* / Herausgegeben von Prof. Dr. *Schüssler*

Die Aufzeichnungen des mecklenburg-schwerinschen Bundesratsbevollmächtigten aus den Jahren 1878–1885 liefern einen außerordentlich interessanten Beitrag zu der inneren Politik Bismarcks. Die Urteile Oldenburgs sind oft von überraschender Schärfe; man blickt in die Tiefen der Widerstände, mit denen Bismarck zu kämpfen hatte, und erkennt die Mittel, mit denen er gegen die Opposition arbeitete.

116 Seiten mit Bildnis in Ganzleinenband 6.— RM

VERLAG von REIMAR HOBBING in BERLIN SW 61

Sie finden Heilung

bzw. Linderung Ihres Leidens: Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- und Gefäßerkrankungen u. dgl., Erschöpfung und Alterserscheinungen im

Radiumbad Oberschlema i. Erzgeb.

1000fach bewährt. Besucherzahl in 4 Jahren verfünffacht. Betrieb ganzjährig. Auch Wasserversand zu Haustrinkkuren. Verlangen Sie von der Verwaltung Schrift Nr. 23 b.

Pariser, Dresdner Galerie und Meister Aktkunst

Probe gegen Porto. Werbealbum mit 100 Aufn. M. 3.—. Buchhdlg. „Parisana" K. Rademacher, Berlin N. 31, Poste restante.

Privatdrucke

Angeb. für Sammler kostenlos. Atlantis-Versand, Hamburg 26/K

Die Abgeordneten-Einrichtung sowie das Besteuerungsrecht der politischen Behörde müssen beseitigt werden, und wie sagt die Druckschrift:

Warum es geht, wie es geht und wie zu bessern ist.

Verlag Peter Becker, Magdeburg.
Preis nur 1 Mk. Durch jede Buchhandlung.

In 3 Tagen Nichtraucher

Auskunft kostenlos.
Sanitas-Depot, Halle a. S. 100K.

Couleur- u. Fecht-Artikel

Josef Kraus, Würzburg 13
Studenten-Utensilien-Fabrik
Altbek. leistungsfähige Firma
Katalog gratis.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0622
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Borna: G. S. — Dresden: B. W. — Gera: O. K. — Löbau: J. Qu. — Vallendar: F. K. — Zerbst: D.

Aalen (Württbg.). C. R.: Die „Tägliche Unterhaltungsbeilage" der „Süddeutschen Zeitung" vom 1. September 1930 veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Es brennt in der Heide"; zum Schlusse lesen wir: „Nun, Doktor, wie hat Ihnen der heutige Tag gefallen?" meinte Hart. „Habe ich Ihnen zuviel versprochen, als ich Sie einlud, hier in der Heide Ihre Nerven zu stärken? Anfangs unser Abenteuer mit dem falschen Heidewolf, dann ein ausgezeichnetes Frühstück in der Sassenburg und zur Förderung der Verdauung ein kleiner Sturz mit einer entgleisenden Lokomotive. Später die Gelegenheit, sich bei einem schönen Mädchen als Lebensretter zu bewähren mit anschließendem Boxkampf und schließlich ein himmlisches Brillantfeuerwerk mit einschlagenden Blitzraketen. Mehr können Sie doch wirklich nicht verlangen. (Fortsetzung folgt.)" Sehr richtig! Auf die Fortsetzung könnte man in diesem Falle gerne verzichten.

Chemnitz. F. A.: In Nr. 204 der „Allgemeinen Zeitung Chemnitz" wird unter den Werken des jüngst verstorbenen Historikers Eduard Meyer auch angeführt: „Cäsars Monarchie und der Prinzipal des Pompejus". Stimmt schon. Pompejus war bekanntlich, ehe er als römischer Generaloberst gegen Cäsar zu Felde zog, in einem Auskunftsbüro in Rom beschäftigt; und vor der Schlacht bei Pharsalus erhielt er von seinem früheren Prinzipal den guten Rat, vorher Leine zu ziehen.

Darmstadt. F. B.: Im „Darmstädter Tagblatt" vom 7. September 1930 befindet sich folgende Anzeige: „Wiederbeginn meiner Sprechstunde am 8. September von 9 bis 10 Uhr und 3 bis 4 Uhr. Dr. Joh. Schmidt, Hobrechtstr. 12. Haltestelle Friedhof." Was haben Sie denn daran auszusetzen? Daß Dr. Schmidt diese Haltestelle erwähnt, geschieht doch nur aus freundlicher Rücksichtnahme auf seine Patienten.

Dillingen-Donau. Dr. G. M.: In der „Schwäbischen Donauzeitung" vom 12. August 1930 lesen wir: „Gussenstadt. (Gut abgelaufen.) Beim Futterholen ließ ein hiesiger Landwirt seine beiden Kühe während des Aufladens vom zweiten Schnitt des dreiblättrigen Klees fressen. Die Folgen davon waren, daß beide Kühe im Stall aufgelaufen sind." Das ist aber höchst leichtsinnig von dem Gussenstadter Landwirt gehandelt; er mußte wissen, daß die Kühe nur vierblättrigen Klee fressen, wozu sie gewöhnlich mit ihrem breiten Maul, während sie dem Bullen einen freundlichen Blick zuwerfen, vor sich hin mummeln: „J'y pense!"

Emden. K.: In der „Deutschen Tageszeitung" vom 4. September 1930 wird über die „Selbstanschlußämter" in Berlin berichtet; zum Schlusse lesen wir: „Die angeschlossenen Teilnehmer sind durch rund 25 000 Belehrungsvorschriften, Bedienungsanweisungen und Rufzeichenverzeichnisse rechtzeitig von der Umschaltung unterrichtet worden." Grundgütiger Himmel! Liegt angesichts dieser — 25 000 Belehrungsvorschriften und Bedienungsanweisungen nicht die fürchterliche Gefahr vor, daß sämtliche angeschlossenen Teilnehmer rettungslos verrückt werden?

Florianopolis (Brasilien). H. Sch.: In der „Deutschen Zeitung", Sao Paulo, vom 9. August 1930 lesen wir: „Das ehemalige Militärgefängnis in der Langstraße wird vom Strafvollzugsamt zu einem Gefängnis für Untersuchungsrichter umgebaut." Reizend! Wenn sie alle Untersuchungsrichter einstecken, werden die verehrten Spitzbuben in Sao Paulo lachen.

Kassel. P. M.: In Nr. 208 des „Kasseler Tageblatts" heißt es in einer Ankündigung des Warenhauses Tietz unter „Schuhwaren": „Echt Schlange für Damen mit feinfarbigem Leder-Hinterteil." Selbstverständlich werden alle Besucherinnen des Warenhauses Tietz, auch selbst die ältesten Semester, auf diese Schuhe Anspruch erheben.

Köslin. C. K.: In der „Kösliner Zeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Der Hecht als Nationalsozialist / tut jetzt wenig stille steh'n / Die Schlei und Blei haben niemals Zwist / sie haben jetzt Liebesweh'n / Der Rosenmonat ist jetzt da / manch' einer wird Papa / Manch' einer weiß nicht wohin und woher / ich erinnere nur ans Volksbegehr / Doch das sag' ich nur nebenbei / die Hauptsache ist: Eßt Hecht, Blei, Schlei! Jeden Mittwoch und Sonnabend: Lebende Fische auf dem Fischmarkt. Schwerdtfeger, Lüptow." Die Art der politischen Einstellung Schwerdtfegers geht leider aus dem von ihm gefertigten, sonst überaus schönen Gedicht nicht hervor; vielleicht gehört er einer neuen, den weiteren Kreisen noch unbekannten „Hecht-Blei-Schlei-Partei" an.

Leipzig. E. S.: Eine in den „Leipziger Neuesten Nachrichten" wiederholt erschienene Anzeige lautet: „Stung! Ungeziefer aller Art. Ich gestatte mir höflichst, meine verehrten Kunden, sowie solche, die es werden wollen, darauf aufmerksam zu machen, daß ich wegen Vergrößerung meines Betriebes eine Änderung vornehmen mußte. Ich bitte freundlichst meine geschätzten Kunden, davon Kenntnis zu nehmen, daß ich nach wie vor durch Zahlungserleichterung und schriftliche Garantie alles Ungeziefer vernichte. G. Gundel, gepr. Kammerjäger." Aber, Gundel! Durch Zahlungserleichterung lockst du auch nicht einen einzigen Wanzerich hinter dem Ofen hervor.

Schiltach. G. W.: In Nr. 203 des „Schwarzwälder Boten" (Oberndorf a. N.) lesen wir: „Villingen, 1. September. Beim Beereneinkochen in der Küche beschäftigt, hielt eine Kuh in der eine Treppe hoch gelegenen Küche Besuch ab, nicht zum Erstaunen der dort beschäftigten Frau. Die Hinabbeförderung über die Treppe ging langsam aber glücklich von statten." Über den Mangel an Erstaunen über diesen sonst seltenen Besuch vermögen wir unser Erstaunen nicht zu verhehlen.

Schossow b. Tützgatz, Kr. Demmin. v. M.: Nr. 193 der „Neuen Preußischen Kreuz-Zeitung" veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Um Frigge"; darin heißt es: „Tut sich hier nicht doch vielleicht das letzte Geheimnis aller Kreuzzeitung ✸ Roman, Spalte 23, Bi. 16 Dualität auf. Der des Menschen? Der jeglicher Natur? Der Dualität im Göttlichen? Nein. Beweisen, denke ich, wird man das nicht können!" Darüber dürfte doch aber die Redaktion der hier angeführten Zeitung Auskunft geben können.

Stollberg i. E. F. G.: In der „Allgemeinen Zeitung Chemnitz" vom 13. März 1930 beginnt eine Anzeige mit folgenden Worten: „Hausbesitzer! Überzeugen Sie sich von der vorzüglichen Wirkung und Desinfektion unserer Beratung und Vertretung in Rechts-, Ehesch.- u. Erbsch.-Angel., Ausk. u. Ermittelungen, Eintreiben dubioser Forderungen!" Die hier erwähnten Angelegenheiten sind hin und wieder sehr übelriechend; daher ist es von dem unterzeichneten „Büro Peterstraße 6, im Hofe" nur sehr verdienstlich gehandelt, wenn es gleichzeitig die Desinfektion betreibt.

Tallina-Festi. B.: In Nr. 5 der „Baltischen Landwirtschaftlichen Nachrichten" (Reval, Estland) lesen wir: „Meinungsaustausch. Bitte folgenden Ratschlag in Ihrem geschätzten Blatte aufzunehmen, damit meine Kollegen ihn nachprüfen. ‚Wenn Tiere nach hastigem Genuß von Kleegrummet oder anderem blähenden Futter auftreiben, hilft vorzüglich Firnis eingegeben, bis zu ½ Liter. Das löst sogleich die Gase, die mit Geräusch durch den Schlund entweichen.' Habe es selbst mit gutem Erfolg schon mehrfach erprobt. Oiso, den 21. August 1930. Hochachtungsvoll Ag. Christoph." Dazu darf man Christoph mit Recht gratulieren; es steht zu erwarten, daß von diesem Mittel in Oiso weitgehender Gebrauch gemacht werden wird.

Traben-Trarbach (Mosel): In Nr. 210 des „Traben-Trarbacher Lokal-Anzeigers" lesen wir: „Vom Hunsrück, 8. September. Kann so etwas noch vorkommen? An der Aushängetafel einer Hunsrückgemeinde stand als Bekanntmachung kürzlich zu lesen: ‚Die Viehzählung findet wie alljährlich am 22. September statt. Sollte aber dieser Tag, wie im vorigen Jahre, auf einen Sonntag fallen, dann findet die Zählung am 23. September statt.'" Diese Unsicherheit des betr. Gemeindevorstehers in bezug auf die Frage, auf welchen Tag der 22. September fällt, ist nur zu begreiflich; denn wer vermag in unseren verrückten Zeiten auch nur das scheinbar Selbstverständliche über 24 Stunden hinaus zu bestimmen, besonders wenn es sich um eine Viehzählung handelt!

Zwickau (Sachsen). J. M.: Im „Zwickauer Tageblatt und Anzeiger" vom 27. August 1930 wird über ein „Neues Programm bei Hagenbeck" berichtet; unter anderm lesen wir: „So wird man heute abend schon Gelegenheit haben, den Sprung der Elefantilope über indische Tempelrinder und zahlreiche neue Dressuren bewundern zu können."

Die Kreuzung: Elefanten — Antiloppen
Ist sehr befähigt zum Hüpfen und Hoppen;
Drum züchtet sie auch Hagenbeck
Vor allem zu dem Hochsprungzweck.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 18. September 1930.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter: Paul Warncke. Schriftleiter und für die Schriftleitung i. V. verantwortlich: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0623
© Universitätsbibliothek Heidelberg

g 5442 3

Mene Tekel

„Darüber erschrak der König . . . . und verlor ganz seine Farbe, und seinen Gewaltigen ward bange."

Daniel 5, V. 9.

Eugen Hä
Ak. Buchhandl
Heidelberg
Universitätsp

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0624
© Universitätsbibliothek Heidelberg